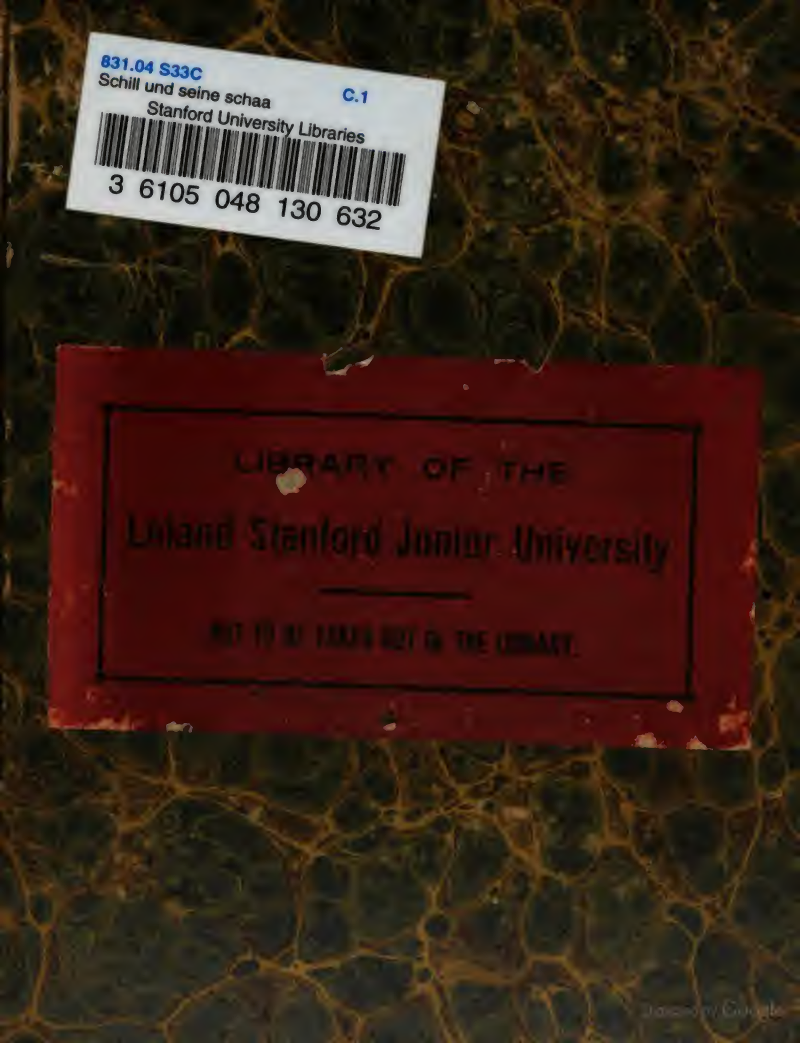


831.04 S33C
Schill und seine schaa
C.1
Stanford University Libraries
3 6105 048 130 632
LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University





Beſſer ein Ende mit Schrecken,
als Schrecken ohne Ende.

Ferdinand von Schill.

Schill

und

seine Schaar.

Ein Büchlein,

aus dem Volk und für das Volk

geschrieben,

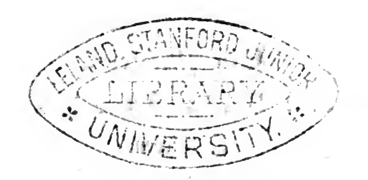
von

W. Cornelius.

Mit vier Stahlstichen.



Berlin und Stralsund,
Verlag von W. Cornelius.
1 8 4 2.



Denen,

die, in der Zeit der Unterdrückung und allgemeinen
Verzagtheit,

Muth genug besaßen,

wie

Schill

für die Unabhängigkeit unsers deutschen Vaterlandes
zu fechten und zu bluten.

Vorwort.

Dies kleine Buch ist sehr dunklen Ursprungs. Es wurde hinter den Gittern und Blechkästen der Hausvoigtei geschrieben, und macht deshalb durchaus keine poetischen oder gar dramatischen Ansprüche. Es will nichts weiter sein, als ein bescheidener Beitrag zu jener, nach meiner Ansicht, zu sehr in den Hintergrund gedrängten Geschichte der Kriegsjahre 1806—9, und zwar ein solcher Beitrag, der nicht aus Archiven und Pergamenten, sondern aus dem Leben, aus der frischen Erinnerung und Anschauungsweise des Volkes lauter und rein und gläubig geschöpft wurde. Erzählungen von Augenzeugen, von grauen benarbten Kriegern und von ehrenwerthen Bürgern in Stralsund und Colberg, sind meine hauptsächlichsten Quellen gewesen. Deswegen wünscht dies kleine Buch auch weniger in den Salons, als in den gutdeutschen Bürgerhäusern, weniger unter den Literaten und Federführern, als unter den Kriegern und Schwertführern seine Leser und Beurtheiler zu finden. Manche nachsichtige und freundliche Beurtheilungen sind mir bereits über

mein Streben: zu Ehren Schills etwas beizutragen, zu Theil geworden und insbesondere fühle ich mich verpflichtet dem um die Anerkennung, man möchte sagen: um die Ehrlichmachung Schills und seiner Schaar so hoch verdienten Freiherrn von Vechelde meinen Dank, zugleich aber auch mein Bedauern darüber auszudrücken, daß meine langjährigen abgesonderten Verhältnisse mir nicht früher gestatteten, mich ihm zu nähern und mein Streben mit dem seinigen zu vereinigen.

Da ein Theil des Ertrages dieser Schrift zum Besten des von Herrn Baron von Vechelde gegründeten von Schillschen Invalidenhauses vor Braunschweig bestimmt ist, so ist wohl anzunehmen, daß dasselbe auch unter den weniger bemittelten Kriegern unseres deutschen Vaterlandes Käufer finden werde, und bin ich gern bereit, in Fällen, wo Kameradschaften eines Regiments oder einer Brigade sich zur Anschaffung einer Anzahl von Exemplaren des Büchleins vereinigen, die betreffenden Sortimentsbuchhandlungen in den Stand zu setzen, solches außerordentlich billig geben zu können.

Berlin, den 31sten December 1841.

W. Cornelius.

Personen.

Schill.
Mund, Trompeter, genannt: Herzog von Dodendorf.
Martin Wackermann, Wirth.
Anna Martha, sein Weib.
Caroline, deren Tochter.
Roland Thessen, } Wachtmeister.
Jobst Poppe, }
Jacob Rückfort, } Unteroffiziere.
Urach Zoch, }
Weißmann, } Freiwillige Jäger und Husaren der Schill'schen Schaar.
Franz,
Müller,
Süver,
Keilmann, } Studenten
Sommerfeld,
Simon Wachtel,
Thomas Braun,
Heinz, Aufwärter.
Leicht, ein Ueberläufer.
Schill'sche Rekruten. Aufwärterinnen. Landleute.

Schauplatz: Gegend von Stralsund. Zeit: May 1809.

Erste Abtheilung.

Das Gelag.

Erster Auftritt.

Die Scene stellt einen freundlichen Platz vor einem Wirthshause vor. Im Hintergrunde sieht man die stolzen Thürme von Stralsund. Die Schaar, Husaren, wie Fußvolk, hat sich malerisch gelagert. Es wird gezecht, gewürfelt, getanzt ꝛc. Die Musik schweigt, zwei Schill'sche treten vor, und singen, wie folgt:

Süver.

Vaterland! Vaterland
Drückt der Knechtschaft grause Schand'.
:,: Bruder, willst Du Ketten tragen,
Oder in die Schanze schlagen
Sklavenleben? Bruder, sprich! :,:

Keilmann.

Bruderherz! Bruderherz!
Ein Gefühl mit Dir, ein Schmerz!
:,:Bruder laß den Tod uns suchen,
Daß uns Kinder nicht einst fluchen,
Die zur Knechtschaft wir gezeugt.:,:

Beide umschlingen sich und singen:

Vater Schill! Vater Schill!
Edler, der voran gehn will!
:,:Ist es nicht zu Freiheitswonnen,
Ist es doch zum Todesbronnen,
Kühner Schill! Wir folgen Dir! :,:

Schütz uns Gott! Schütz uns Gott!
Mach' der Freiheit Feind' zu Spott!

:,: Herr! Du siehst in unsre Herzen,
Prüf' das Streben, prüf' die Schmerzen,
Schütz uns, richt uns, wie Du willst! :,:

Sie treten in den Hintergrund.

Erster Schillscher.

Brüder! sprecht! ist's nicht ein wahres Vergnügen,
Kriegsmann zu sein in der Schillischen Schaar?
Wie so gemüthlich im Grase wir liegen
Uns zu erquicken nach Kampf und Gefahr.
Jetzt ein erhebender Schlachtengesang,
Dann unsrer Becher sinnreicher Klang;
Ehre im Leibe und Kraft in der Faust,
Daß es den Feinden von weitem graust!
Tags in die Schlachten, ins Feuerspei'n,
Abends zum Liebchen ins Kämmerlein.
Alles muß sich uns Siegern ergeben!
Freunde, kein Kaiser kann besser leben.

Zweiter Schillscher.

Treffen am Kragen und Groschen im Sack,
Dann ist's, Herr Bruder, kein dummer Schnack.
Schlachten und Siege, und Mädchen und Wein,
Möcht' Corporal bis zum Tode dann sein!

Erster Schillscher.

Schlechter Soldat, der nicht auf Erden
Erster Feldmarschall noch denkt zu werden.

Ein Blessirter, der die rechte Hand verloren:

Gestern Blessuren, heute Banquet,
So macht sich Alles im Kriege wett.

Erster Schillscher, reicht dem Blessirten ein Glas:
Solltest die Rechte dem Vaterland,
Kämpf' nun und trink mit der linken Hand!

Blessirter, trinkt.
Dieser Weg ist mir wohl bekannt.

Zweiter Schillscher.
Lustig! weil's Zeit ist zum Trinken und Kosen,
Morgen heißt's wieder: „Tod den Franzosen!"

Rekrut einschenkend.
Jerum! wenn's doch meine Alte wüßt:
Wie's ihrem David so wohl hier ist. trinkt.

Zweiter Auftritt.

Wirth aus dem Hintergrunde vortretend:
Recht! Kinder, so lieb ich's, hübsch fröhlich mir seid,
Denn Schmerz drückt zu lange das Herz schon breit
Ob des Vaterlands schmachvoller Lage.
Heut trinket und jubelt zu Ehren des Schill,
Der endlich vom Schlaf uns erwecken will
Im Morgenroth besserer Tage!
Welch' herrlicher Anfang ist schon gemacht,
Bei Dodendorf, Wetter! das war eine Schlacht!
Trinkt Jungens! und habt Ihr das Faß hier leer,
So liegen für Euch im Keller noch mehr.

Leicht.

Parbleu! Diese Wirthe, die laut animiren,
Und leise doppelt auf's Kerbholz notiren,
Bagage giebt es doch überall!
Und wie dieser Geldsack per Wir renomiret,
Als ob er bei Dodendorf mitcombattiret,
Und wohl seiner Lebtag kein Pulver roch.
Doch Alter, wie wirds mit der Zahlung stehen?
Vergebens wird Jeder die Taschen umdrehen,
Enfin, sie machen Dir einen Bart.
Zu strenges Commando der Schill jetzt führt,
Man riskirt ja den Hals, wenn man marodirt,
Ist das ein Soldatenleben?

Wirthin.

Wer sprach hier von Zahlen? welch naſ'weiser Fant
Hat hier meinen Mann einen Schelm genannt,
Der doppelte Kreide führte?
Ihr schwarzes Musjechen! Ihr Häuflein Unglück? denn diese Herrn,
Die kennen uns längst, und wissen, wie gern
Wir wackere Deutsche bewirthen.
Wer brav auf die Feinde, die Wälschen, schlägt,
Ward stets noch als Bruder von uns gepflegt,
Keinen Heller vom Vaterlandskrieger!
Und wüßtet Ihr nur — weint.

Wirth.

Nun! Mütterchen!

Leicht höhnisch:

Eulenschrein und alter Weiber Heulen,
Beides schlägt gesunden Ohren Beulen! Hu! Hu! Hu!

Wachtmeister Thessen zu Leicht:

Du schlechtester von allen schlechten Söhnen,
Wie kannst der Mutter Schmerz so frech Du höhnen?

zur Wirthin:

Frau Martha, ich bitt' Euch, bezähmt den Schmerz,
Der Bube verletzte das Mutterherz,
Kennt nicht Eure edle Gesinnung.
Ich kenn' sie und kannt' Euren edlen Sohn,
Euren einzigen, ruhet drei Jahr' jetzt schon
Bei Jena in blutiger Erde.
Er kämpfte und starb für sein Vaterland,
Und das ist der Seeligkeit sicherstes Pfand
Für den armen Kriegsmann hienieden.
Frau Martha, seid stolz, daß den Sohn Ihr geboren,
Dankt Gott, daß so ehrenvoll Ihr ihn verloren.

zu Leicht:

Du aber Bub' mit dem gottlosen Maul,
Du hüte Dich, daß nicht verkehrt auf dem Gaul
Du nochmals —
Fort, Bube, mir aus den Augen! Leicht ab.

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Leicht.

Schillscher.

Gottlob! den Schurken, den wären wir los,
Zum Teufel jagt jeden deutschen Franzos'
Aus Hyeronimus Bubenschule.
Bei Dodendorf gab ich dem Hunde Pardon,
Ei Wetter, hätt' ich doch damals schon
Direkt ihn zur Hölle gesendet.

Weißmann.

Bartkratzer hab' er in Cassel agirt,
Den saubern König frisirt und rasirt,
Das wollt' er halbwälsch uns erzählen.
Bei Dömitz wollt' er zwei Muttergänsʼ stehlen,
Doch, Freunde, ich ließ es an Hieben nicht fehlen,
Und seitdem bin ich dem Hunde so gram.

Keilmann.

Dieser Leicht ist ein Kerl ohn' Ehre und Scham.

Weißmann.

Ja freilich, schon weil er die Muttergänsʼ nahm.

Thessen.

Solch freches Gesindel beschimpft das Corps,
Bringt bösen Ruf für uns alle hervor,
Drum werd' ich noch heute ihn melden.
Und Schill ist bekannt, daß auf Redlichkeit,

Auf Ehre und Muth ich hielt jederzeit,
Doch, Thessen, Du sollst Dich nicht loben!
Jungens, habt Ihr gehört, was der Führer spricht?:
„Der Mann, der stets am tapfersten ficht,
„Wird stets am bescheidensten reden.“

Weißmann.

So hat er gesprochen, ich hört ihm zu
In Colberg vorm Obristen Loucadou.

Simon Wachtel.

Gott habe sie selig die alte Frau!

Thessen.

Ein ganz anderer Held war der Gneisenau,
Diese Seele des Preußischen Heeres!

zum Wirth:

Doch Alter, ich ließ mich vorhin unterbrechen
In dem Ausdruck des Dankes, der Dir gebührt.
Freigebig reichst Du uns Trank und Speise,
Empfängst uns so deutscher und herzlicher Weise,
Und jener Bube dankt Dir's mit Hohn.

zu der Schaar:

Doch diese Alle sind tapfer und gut,
Verspritzen freudig ihr junges Blut
Und ehren bescheiden das Alter.
Und Ihr, Kameraden, Ihr schauet hierher,
Hier stehet ein Deutscher, wenn alle wie der,
So gäb's keine Wälsche in Deutschland mehr,
Wär' keiner herein je gekommen.

Mehrere Schillsche.
Viel Gutes wir haben vernommen.

Süver mit dem Glas.
Ihr fochtet bei Roßbach? Schillsche umringen sie.

Wirth.
Prost lieber Junge!
Ei macht kein solch Wesen, Ihr braven Leut'!
Zwar bin ich noch heute zu sterben bereit
Für des Vaterlands Freiheit und Ehre;
Doch, das ist nichts weiter als heilige Pflicht:
Ein Schurke, wer Treue dem Vaterland bricht,
Und vollends in unseren Tagen.
Im Kriege geboren, im Schlachtfeld erzogen,
Bin kämpfend ich viele Länder durchflogen,
Als Husar unterm Vater von Eurem Schill.
Der auch solch ein Freicorps hat kommandirt,
Und immer zum Siege die Seinen geführt,
Das liegt so im Schillischen Blute.

Schillscher.
Ei Alter, das müßt Ihr sogleich erzählen!

Thessen.
Ja! bitt' Dich, erzähl' uns vom alten Schill.
Gelt, Jungens, da seid Ihr wohl mäuschenstill?

Alle.
Wie's Grab! Erzählt uns! Es lebe der Schill! trinken.

Wirth.

Seht, Kinder, zur Zeit als der alte Fritz —

Thessen zu den Uebrigen.

Da legt man respectvoll die Hand an die Mütz!

Alle machen Honneurs.

Wirth begeistert.

Ja! Ehr Dir! Du Einz'ger, Du Weiser und Held,
Dein Flammenaug' schau' aus dem Sternenzelt
Stets schützend auf unsere Schaaren!

Setzt sich und fährt fort:

Seht, Kinder, zur Zeit als der alte Fritz
Die Welt in der Kriegskunst belehrte,
Und gleich einem ewig treffenden Blitz
Gegen ganz Europa sich wehrte,
Bemerkte sein Scharfblick im feindlichen Heer
Eures Helden Vater, der stattlich und hehr
Esterhazy's Husaren schmückte, —
Und — alle Weiber entzückte. —
Gewandt und kühn, stets voran im Gefecht,
Setzt er oft uns Preußen die Köpfe zurecht,
Und brachte die Weißröck' zu Ehren.
Ein wackerer Bruder an seiner Seit'
Fand bei Hohenfriedberg im blutigen Streit
Den Tod, wie sich Helden ihn wünschen,
Wenn das Leben im Lohn der Tapferkeit
So karg sich oft zeigt, daß auf Lebenszeit
Mancher Tapf're Herr Lieutenant soll bleiben.

Das fürchtete Schill, und dem östreich'schen Aar
Sagt drum er Valet und warb eine Schaar
Gegen Fritz mit französischem Golde.
Denn, Kinder, so war's schon vor funfzig Jahren
Und ist es, leider! noch heutiger Zeit,
Daß die Deutschen niemals sich einig waren,
Nein, Brüder gegen Brüder im Streit!
Warum? weil da fehlet das heilige Band:
Ein Recht, ein Haupt und ein Vaterland,
Ein Volk für die einige Sache!
Wie selten galten die Kriege dem Recht!
Oft bracht' eine Grille, ein Fürstenknecht,
Viel Tausenden Tod und Verderben!
Einst, Kinder, einst gab's eine herrliche Zeit,
Daß, wenn Deutschlands Kaiser schlug an die Seit',
Wo sein mächtiger Flammberger prangte,
Daß dann Alles vor seinem Zorn erbebte,
Daß die ganze Welt ihm zu Willen lebte:
Der Slave, der Wälsche, der Britt' und der Türk!
Die Zeit ist dahin! Und den Kaiserthron
Zernagten die Würmer, und Spott und Hohn
Trifft jetzt den gesunkenen Deutschen! —

Fort! trüber Gedanke! zum Schill zurück,
Der den Fritz bei Erfurt mit stetem Glück
In all seinen Plänen genirte;
Bald ihm bei Nacht auf den Nacken kam,

Bald Munition und Fourage uns nahm,
Und tüchtig bei uns rekrutirte.
Denn die Sachsen, die wir bei Pirna gefangen,
Die liefen ihm zu mit heißem Verlangen,
Weil der Führer so brav und die Löhnung hoch.
Und ob vom Wälschen der Sold, ob vom Preußen,
Das pflegte man damals „ein Teufel" zu heißen;
Wo das Vaterland fehlt, fehlt die Ehre auch!
Solch' Wesen mußt' wohl unsern Fritz verdrießen,
Der pfiffige Alte thät rasch beschließen,
Den tüchtigen Mann für sich zu gewinnen.
So ward Schill unser. Fritz hielt ihn in Ehren,
Und Schill brachte rasch auf des Königs Begehren
Eine herrliche Cavallerie auf die Bein'!
Tataren nannt man sie! schaut mich an!
Auch ich war Tatar. Sechs Tausend Mann
Nannte solcher Tataren der König sein.

Weißmann erstaunt:

Vergebung! das bild'te der König sich ein!
Nicht wahr? brave Preußen mußten es sein?
Tataren aber, Wachtmeister Thessen,
Sind schlimmer als Türken, die Menschen fressen?

Thessen.

Ei, Weißmann, man hat Dir was weiß gemacht,
Weder Türk' noch Tatar hat je dran gedacht,
Zum Essen das Allerschlechtste zu wählen.

Schillscher.

Nein, wahrlich, sind gar keine dumme Seelen!
Sie leben und lieben wohl besser als wir.

Zweiter Schillscher.

Sie trinken kein'n Wein nicht, ich bleibe hier.

Thessen.

Will hoffen, daß keiner mir desertir'!
Schau! Weißmann, was hast Du nun wieder gemacht?
Unsern Alten schier ganz aus dem Text gebracht.

Weißmann.

Einen Witz zu machen hab ich gedacht. Wird geneckt.

Wirth.

Ja, Kinder, das war noch für Männer ein Leben:
Unterm Ziethen und Seidlitz nach Siegen zu streben,
Diesen Schöpfern der Preußischen Cavallerie.
Und Schwerin und Winterfeld, Pommerns Helden,
Die ewig man wird mit Respekt vermelden,
Die schlugen verteufelt pommersch darein.

Schillscher.

Die Pommern doch grobe Menschen sein.

Zweiter Schillscher.

Na! Mecklenburgs Reuter sind auch nicht fein.

Wirth.

Die Feinde zerstäubten vor diesen Namen,
Der Sieg war unser, wohin wir kamen,

Geleitet von Friedrich dem Einzigen. Pause.
Und nach den Siegen, da ward's dann Frieden,
Mit Ehren sah Jeder nach Haus sich beschieden,
Und so ist's so recht in des Deutschen Art:
Vom Schlachtfeld kehrt er zum friedlichen Heerde,
Besäet die reichlich lohnende Erde,
Und sorget als Hausherr für Weib und Kind,
Als Bürger, für das Wohl der Gemeinde,
Bekämpft er des Landes innere Feinde,
Nimmt Wittwen und Waisen in kräftigen Schutz.

Thessen.

Stoßt an, Ihr Alle, auf solchen Trutz! trinken.

Wirth.

So seht Ihr auch mich jetzt in alten Tagen
Statt der Waffen das Kleid des Friedens tragen,
Bin Bauer und Wirth, und Schulze gar!
Meine Alte dort, bracht' weder Acker noch Hütt',
Aber rüstigen Fleiß und Häuslichkeit mit,
Und Gott hat den Fleiß uns gesegnet.

Wirthin.

Ja reichlich, reichlich! Gott sey's gedankt!
Die Böden voll Korn, die Kisten voll Linnen;
Doch, ob wir auch tausendmal mehr noch gewinnen,
Was bringt's denn für Freude in's öde Haus?
Den einzigen Sohn, den ich Dir geboren,
So kräftig, so brav, er ging uns verloren,
Und kinderlos gehn wir dem Grabe zu! weint.

Wirth.

Verloren, Mutter, ging Dir der Sohn?
O, nein! ein Verklärter an Gottes Thron
Harrt er seiner nahenden Eltern.
Mir sei er willkommen der Todestag,
Wo meinen Sohn ich umarmen mag,
Der das Leben mit Stolz mir erfüllte.
Still, Mütterchen, laß mich erzählen!

Flüstert ihr ins Ohr, sie geht und läßt später noch ein besseres Fäßchen rc. herbeischaffen. Wirth fährt dann fort:

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne die Wirthin.

Wirth.

Ja, Kinder, so zog auch der alte Schill
In die schlesische Heimath und wirkte dort still,
Für die Seinen im häuslichen Kreise.
Sein Pallasch der ruhte, sein Dollmann trug Staub,
Da riß des Napoleons Länderraub
Den Greis aus der ländlichen Ruhe.
Für des Vaterlands Freiheit, für des Königs Ehr'
Ergreift er nun nochmals die tapfere Wehr,
Als die Jenaer Schlacht war geschlagen.
Schon hat er von Förstern und Jägern ein Corps

Der wackersten Männer vereint und dringt vor,
Da — läßt's ihm Graf Hoym untersagen.
Und flügellahm kehrte nun Jeder zurück,
Von Thränen war trübe so mancher Blick,
Und der Alte, der knirschte die Zähne. Pause.
Jetzt ist er, nachdem ihm die Freude geschehen,
Seinen Sohn als Sieger von Colberg zu sehen,
Als Greis von etlichen achtzig Jahren,
Im Spätherbst in jene Länder gefahren,
Wo Freiheit wohl ewig in Frieden besteht!
So viel vom Vater, und wie der Sohn
Zum Helden geworden, wißt Ihr wohl schon?
Sonst kann's unser Thessen erzählen.
Ich sah ihn als siebzehnjährigen Knaben
Anno Neunzig mit jenem Regimente traben,
Bei welchem zuletzt sein Vater stand:
Bei den braunen Husaren, v. Werner genannt;
Hab' seither ihn nicht mehr gesehen.
Fühl' aber Euch jetzt ein so heißes Verlangen,
Als sollte den eig'nen Sohn ich umfangen,
Ihn, ihn zu begrüßen, die Hoffnung des Volks!

Süver.

Trinkt Brüder! es leb' unser edle Schill!

Alle.

Er lebe zur Ehre des Vaterlands! trinken.

Thessen.

Da seht meine Jungens, wie loh sie brennen,

Wenn Jemand zum Lobe des Führers spricht,
Ohn' daß seinen innern Werth sie kennen,
Der zeigt sich im äußern Gepräge nicht.
Wohl ist er ein stattlicher Mann geworden
Mit trotzigem Blick und gewölbter Brust;
Wohl hat diese Brust mit verdienten Orden
Der König bei Colberg zu schmücken gewußt.
Doch keiner ergründet die Heldenseele,
Ich ahne nur, was sie so kühn entflammt,
Ihn verzehret die Glut, daß sein Volk er stähle,
Das erschlafft ist, und sich selbst zur Knechtschaft verdammt.

zornig.

Ha! ist es denn nicht eine gräßliche Schand',
Daß das große, gewaltige deutsche Land
Unterm Fuße des Wälschen sich krümmet?
Daß vierzig Millionen sich Deutsche nennen,
Und Hunderte kaum zum Kampf entbrennen,
Wenn's Rettung des Höchsten und Heiligsten gilt?
„Was soll das Gewinsel und Herzeleid?
„Zum Schwerdte, mein Volk, nur in blutigem Streit
„Kannst Freiheit und Ehr' Du gewinnen!"
So hört ich oft sagen. Doch, wenn nun ein Aar
Wie Schill sich emporschwingt, nicht scheut die Gefahr,
Dann — schelten ihn tollkühn die Krähen,
Und suchen schreiend das warme Nest,
Und klammern am Aase der Feigheit sich fest,

Statt die Freiheit kühn zu umarmen!
Und der Aar? — wird den Jägern zur Beute.

Wirth.

Ja! das sind die Deutschen von heute!
Stets wartend und warnend schwatzen sie klug,
Wenn's geschehen, wenn Männer zu Grab man trug,
Die die Tugend der Väter beseelte.

Thessen.

Wer hörte denn nicht das verworf'ne Geschrei,
Als mit Schill wir die Hauptstadt verließen;
Als es kund ward, daß Dörnberg verrathen sei,
Daß Oestreich den Hofer geopfert?
Daß der Erzherzog Carl auf's Haupt geschlagen,
Daß nach Wien des Napoleons Siegeswagen
Unaufhaltsam sich fortbewege?
Wo blieben denn nun die Gewaltigen all',
Die da schwuren: noch hinter'm Leichenwall
Den Rest deutscher Erde zu schützen?

Süver, entrüstet.

Sie blieben zu Haus; und mit Preisen und Loben
Hätt' Mancher den Schill nun zum Himmel erhoben,
Wenn er umgekehrt und die Ruthe geküßt!
Wenn er reuig hätt' um Verzeihung gebeten,
Daß den Deutschen so sehr er zu nah getreten,
Zu fordern barbarischen Heldensinn!

Thessen.

Ja, war's nun nicht Zeit, mit Verzweiflungskraft

Sich überall und zugleich zu erheben?
Und so auch dem Schwächsten das Beispiel zu geben,
Wie Vaterlandsliebe zum Helden macht?
Der Kaiser, getrennt von dem großen Reich,
Das täglich soll eine Armee gebären,
Hätt' nicht gewußt, wohin er nun gleich
Zuerst seinen Blick und sein Schwerdt soll kehren;
Denn es ist ein Gewühl von ganz eigener Art,
Wenn ein Volk sich zur Rettung des Vaterlands schaart!

Wirth.

Und die Oestreicher, die noch in Böhmen standen,
Gar leicht wohl nach Dresden und Magdeburg fanden,
So schwach nur besetzt und schlecht kommandirt.
Und die Elbe mit ihrem Festungsstrand
Ist um Deutschlands Freiheit das Gürtelband,
Das nur durch Verrath konnte fallen.

Thessen.

O! mahnt mich daran nicht! — Seit der Jenaer Schlacht
Ist's wahrlich, als ob auch die göttliche Macht
Gegen Deutschland, das arme, sich wende;
„Und dem Manne bleibt nur, — wie der Führer sagt, —
„Daß er muthig ein Ende mit Schrecken wagt,
„Sonst quälet ihn Schrecken ohn' Ende."
Schill! stets gedenk ich des mannlichen Worts,
Das Morgens zu uns Du gesprochen,
Bevor aus dem Nebel der Unglückstag
Ueber Preußen hereingebrochen,

Des Worts, das Dir eigen, so oft Du mit Schmerz
Erblickest ein undeutsches, feiges Herz.
Schill! edelster Deutscher voll Heldenmuth!
Was könntest, was wirst Du bezwecken?
Du kämpfst wie ein Leue und watest durch Blut
Entgegen — dem Ende mit Schrecken!
Und das Häuflein der Deinen sinkt in den Staub,
Und das Vaterland bleibt des Tyrannen Raub,
Bis Zeichen und Wunder geschehen.

Süver.

Ach! man möchte vor Schmerz vergehen!

Wirth.

Ei Theſſen, Du Braver, welch' trüber Sinn
Reißt denn zu so böser Ahnung Dich hin?
Es siegt die gerechte Sache!
Wer weiß, was die nächste Stunde schon bringt,
Ob nicht eine freudige Kund' erklingt
Von Karls und Wellingtons Siegen.
Ein hochherzig Volk, das im spanischen Land,
Steckt lieber Städte und Dörfer in Brand,
Denn daß es als Sklaven drin wohnte!

Theſſen.

Ja wohl! und was thun unsre Deutschen?

Wirth.

Muth! Theſſen, die Deutschen vertrau'n ihrem Gott,
Er prüfet uns hart, doch läßt er zu Spott
Nicht ganz seine Deutschen werden.

Er führt uns durch Knechtschaft zur Einigkeit,
Bald, bald! zieh'n die Deutschen wie Brüder zum Streit,
Nur so sinkt der Feind uns zu Füßen.

Thessen.

O! könnt' ich den Tag schon begrüßen!

Wirth.

Sieh Stralsund dort mit den stolzen Thürmen,
Stets trotzt' es so siegreich gewaltigen Stürmen,
Ward hoch drob bewundert im Vaterland.
Und auch diese Burg hat der Feind gebrochen,
Nachdem durch Verrath er hineingekrochen,
Doch Morgen, so Gott will, seid Ihr darin Herr!
Den Candras habt Ihr aufs Haupt geschlagen,
Daß er nimmer sich Euch in die Siegesbahn legt,
Und die Besatzung drinnen, die will nicht viel sagen,
Die habt Ihr im Umseh'n hinausgefegt.
Muth also! Trinkt Freunde, doch höre, mein Thessen,
Du hast ja vom Schill zu erzählen vergessen.

Thessen.

So hört denn! Beim Königin Leib=Regiment,
Den Dragonern, die stets man mit Ehren nennt,
Da traf ich mit Schill zusammen.
Wie's dem Vater ergangen, erging's dem Sohn,
Herr Lieutenant seit 17 Jahren schon,
Und immer fast noch der Jüngste.

Er tanzt' nicht Française, auch nicht Galopp,
War ehrlich und deutsch, das nannte man grob,
Und Niemand ihn protegirte.
Er liebte den Menschen und haßte den Stock,
Sah mehr auf die Herzen, als auf den Rock,
War Soldat und war Vaterlandsbürger.
Drum ward er geliebt vom geringen Mann,
Doch sahen die Großen ihn scheel drob an,
Und schüttelten vornehm die Köpfe.

So nahm man ihn nie besonders in Acht,
Und denket, selbst bei der Jenaer Schlacht
Durft' er am Gefecht nicht Antheil nehmen,
Nein! mußt' sich zu einer Feldwacht bequemen
Und ward gen Eckardtsberga geschickt.
Ich war im Gefecht! Doch, wie soll ich denn sagen,
Daß es geschah, daß wir wurden geschlagen?
Denn, wahrlich! geschlagen ward dort ja nicht!

Seht, früh als die Sonne den Nebel durchbrach,
Der ringsum noch dick auf den Bergen lag,
Die den Unglückskessel umgaben,
Da sah man's, welch ein überlegener Geist
Den greisenden Braunschweig verderbend umkreist,
Und den Preußischen Kriegsruhm bedrohte;
Denn oben, auf uns zu steilen Höh'n,
Dort sah'n wir geordnet den Feind jetzt steh'n,

Der bald sich auch fühlbar uns machte.
Ein Donnergott, furchtbar gereizt zum Bösen,
Stand zornentflammt auf den Bergen von Kösen,
Napoleon hinter'm Kanonenwall;
Und donnerte in die gedrängten Reihen
Sein nimmer rastendes Feuerspeien,
Als wäre der Himmel sein Arsenal.
Werd' nun schon ein alter schartiger Degen,
Doch macht mich noch jetzt kein Angriff verlegen,
Er komme zu Pferde, er komme zu Fuß;
Wenn aber ich ruhig im Glied soll halten,
Kanonen gegenüber die Hände falten,
So recht zur Zielscheib' dem feindlichen Schuß!
Dann möchte vor Wuth mir die Brust zerspringen,
Dann möcht' ich die Faust sammt dem Pallasch verschlingen,
Stets laufen mir Thränen dann in den Bart!
Die Kugeln heulen, und mein Bruder fällt,
Der kampfbegierig zur Seite mir hält,
Und ich kann den Bruder nicht rächen! Pause.

Was nützt dort den Mannen Kühnheit und Kraft?
Die Kanone zu Hunderten hin sie rafft,
Als wären es Bohnenstangen! —
Und dann keine Ordnung, kein fester Plan,
Ein Trupp versperrt dem andern die Bahn,
Weiß Keiner, was hinten, was vorne;
Die Masse verwirret, sich selbst dann erstickt,

Manch Roß seinen eignen Reuter erdrückt,
Es läßt sich der Wirrwarr nicht schildern!
Von meiner so herrlichen Muster=Schwadron
War mit mir nur Einer, z. Wirth: Dein wackerer Sohn,
Dem furchtbaren Blutbad entkommen.

Wirth; ihm auf die Schulter klopfend.

Und auch den hat der Tod Dir genommen!
Uns alte Rekruten, uns mocht' er nicht,
Doch muß er zuletzt uns nehmen.

Weißmann.

Wachtmeister! das hätt' ich wohl mögen sehn:
Den Kaiser so oben auf dem Berge stehn.

Thessen.

Sah'st ihn nie?

Weißmann.

Ne!

Thessen.

Dann hast Du gar nichts gesehn.

Weißmann für sich.

Jetzt sagt mir, wie soll ich denn dieses verstehn?
Ich bin aus Berlin, und hätt' gar nichts gesehn?!

Thessen, fährt fort.

Wir flogen wie's Wetter gen Eckardtsberga,
Wo Schill, wie gesagt, auf Commando stand,
Und sicher mein Pallasch noch Arbeit fand,
Wenn die Flucht erst mehr sich entwirrte.
Es kam wie ich dachte! kaum saßen wir ab,

Unsre Gäul' doch ein bischen zu leiten, —
Die über und über mit Schaum bedeckt, —
Da sprengte der ganze zersprengte Stab
Halsbrechend den Berg schon herunter!
Und des Feindes Dragoner so dicht hinterdrein,
Daß ich immer dachte: jetzt hauen sie ein!
'S ging zum Stürzen, Kopfüber, Kopfunter.
Der Teufel! nun galt's! Wir, eins, zwei, drei,
Lassen rasch unsre Herrn Generäle vorbei,
Und klopfen die Herrn Franzosen!
Und wurden geklopft! Ja! Gott sei's geklagt,
Denn was man auch Schlimmes vom Franzmann sagt,
Sie schlugen sich stets respektabel.

Sommerfeld.

Sind Meister auf Stich und auf Sabel.

Thomas Braun.

Dir hieben sie auch über den Schnabel!

Thessen.

Unser Häuflein war klein, kaum Hundert mocht's fassen,
Und die Feinde drängten in dichten Massen,
Stets wachsend, die schmale Straße heran.
Toll war dieser Streich! und wenn Schill uns nicht führte,
Wohl Keiner auch nur einen Finger rührte
Für die Herrn von Laufen und Nimmmichmit.
Denn das Heer war erbittert, die Schlacht ging verloren

Durch der Führer Schuld, die meist Hochgeboren,
Doch selten auch hochgesinnet sind.
So fochten wir diesmal aus Liebe zum Schill,
Der einzig die Ehre im Auge hatte!
Doch, Freunde! Ihr wißt was das sagen will:
Wenn Einer soll Zehnen den Weg verrennen,
Er theilet das Schicksal des Winkelried,
Des edlen Schweizers, — Ihr werdet ihn kennen, —
Der Tapfere stirbt und der Feige flieht.
Den Tapfern vergißt oft die Nachwelt zu melden,
Und manches Glückskind bekränzt sie als Helden.

Weißmann.

Wachtmeister! was nützt uns der Heldenmuth,
Wenn's liebe Glück nicht das Beste thut?

Thessen.

Schweig! — Das war auch diesmal das End' des Gefechts:
Gedrängt von der Masse, stürzt links und rechts
Das wackere Häuflein zusammen!
Und dennoch weicht es nur Schritt um Schritt,
Bis die Letzten des Feindes Roß zertritt,
Daß Keiner den Andern beweine. Pause.

Doch fließt diese Zähre! Sie gilt Euch Allen,
Euch, die ich als Leichen sah rings gefallen,
Da zum Leben ich wieder zurückgekehrt.
Den Hieb hier, der mir den Schädel gespalten,

Den hatt' für den Garaus der Feind gehalten,
Der mir so verzweifelt zu Leibe ging.
Doch gewaltig zäh' ist des Pommers Leben,
Ich sollt' mich schon dreimal dem Grasbiß ergeben,
Und kroch Euch noch immer wieder zu Pferd!

Wirth.

Du, Alter, bist ewig zu leben werth!

Weißmann.

Es trinke, wer unsern Herrn Wachtmeister ehrt!

Keilmann.

Ist Keiner, der da nicht zu trinken begehrt. trinken.

Thessen.

Dank, Kinder, mit Lieb' ich die Liebe lohn',
Und also lieb' ich, wie meinen Sohn,
Den Franz —

Fünfter Auftritt.

Franz kömmt mit noch Einigen.

Franz.

Du rufst mich Alter? hier bin ich schon.

Thessen.

Willkommen! Willkommen! mein Herzensjunge!

Weißmann, zum Wirth.

Herr Alter! nun ist auch der Schill nicht mehr weit.

Simon Wachtel.

Ja, Franz ist sonst immer an seiner Seit'.

Franz.

Gott grüß' Euch: nun? komm' ich zu rechter Zeit,
Wie bei Jena, als Du zum Abmarsch bereit,
Alter unverwüstlicher Degen?

Theſſen.

Ja, denke Dir, hatt' es just auf der Zunge,
Zu schildern den Freunden, mein Herzensjunge,
Wie Du mich dem Tode entrissen hast!

Franz.

Alt' Freundchen, da laß das Erzählen nur mir,
Du wußtest ja weder von mir, noch von Dir,
Eh' ich Dir den Schädel gekittet.

Theſſen.

Ich glaub', Du hast Recht, so erzähle den Schwank!

Franz.

Geduld nur! Schenkt ein und macht Platz auf der Bank,
Denn wenn Euch der Franz soll erzählen,
So darf ihm, Ihr kennt mich, ein geistreicher Trank
Zum Fluß seiner Rede nicht fehlen.

Süver, schenkt ihm ein.

Bei der Rebe nur blühet die Rede.

Franz steht auf und schwingt sein Glas

Zur Stärkung der heiligen Fehde!
Denn er ist ja verloren der deutsche Rhein,
Und es schaart sich das Volk nicht, ihn zu befrei'n,

Und statt Weines keltert es Thränen!
O flög' doch so rasch, wie dies Feuer in's Blut,
Das Blut meiner Deutschen ins Feuer!
Längst wärst Du errungen, Du heiliges Gut,
Du Freiheit! mit Allem was theuer!
Doch, o Jammer, so lang' es an Eintracht fehlt,
Sich ewig das Volk an der Kette quält.
Und das Dichten und Singen vom Vaterland
Ist nichts als Geschmier an der Kerkerwand.

Süver.

Wir haben uns selbst zu Knechten gemacht,
Wie siegreich der Feind auch in jeglicher Schlacht,
Napoleon stündlich in's Fäustchen lacht,
Ob der Zwietracht unserer Fürsten!

Thessen.

Er kennet und fürchtet des Volkes Kraft,
Drum hat er nichts eifriger auch beschafft,
Als die Trennung des Südens vom Norden.

Franz.

Durch den Rheinbund, der ihm die Schleppe trägt.

Simon Wachtel.

Daß ein Deutscher den andern in Fesseln schlägt!

Keilmann.

O! die Zwietracht muß Deutschland ermorden!

Sechster Auftritt.

Vorige. Die Wirthin bringt eine Hutschachtel.

Wirth, den Hut herausnehmend.
Wer kennt diesen Hut? wer weiß, wer ihn trug?

Thessen.
Fritz war's, der die siegreichen Schlachten schlug,
Der, wenn ihn nicht deckte des Grabes Nacht,
Uns längst unter einen Hut hätt' gebracht!

Franz.
Zeigt her dieses Kleinod aus ruhmvoller Zeit,
Aus der uns so wenig geblieben.
Wie vor dieser dreieinigen Einigkeit
Sonst die Wälschen wie Spreu zerstieben!
Ja sonst! jetzt leider ist's umgekehrt,
Des wurden wir schmerzlich gar oft belehrt.
Doch sag' mir, gefürchtetes Dreieck Du,
Läßt nie Dein Geschlecht die Welt in Ruh?
Muß Eins von Euch stets dominiren?
Und, Welt oder Zeit, warum bist Du so karg
Mit großen Männern? — meist ruht schon im Sarg
Der Große, wenn der Größere geboren.

Doch dünkt mich, ich hätte schon oft gelesen,
Welches Glück für die Welt es sei gewesen,
Daß zwei solcher Hütlein sich nicht gekannt.
Vor jedem von Euch mußt' die Welt erzittern,

Ihr Beide zugleich? Ihr schlügt sie zu Splittern,
Es wär' für Euch beide die Welt zu klein.
Wie glühend ich jetzt auch den Franzmann muß hassen,
Sammt seinem Kaiser, ich kann's doch nicht lassen,
Sie beid' zu bewundern, denn beide sind groß!
Und nimmer soll Vaterlandsliebe mir wehren,
Auch am Feinde, was groß ist und edel, zu ehren.

Erster Schillscher.

Sagt' ich's nicht immer: der weiß zu lehren!

Thessen.

Nun Alter, Alter, das Stück vom Hut!

Wirth.

Wohlan denn! Bald nach dem Roßbacher Tanz,
Steh' im Vorsaal des Königs ich einst auf Ord'nanz,
Da kuckt Euch der Alt' durch die Thüre;
Ich richt' mich in's Ende; er krücket heran:
„Wie heißt er mein Sohn?" Martin Wackermann!
Sag' ich und denk', nun ist's alle.

Doch der König frägt weiter: „Was, Wackermann?
„Aus Pommern? Steht beim Seidlitz? Schau Er mich an!
„Denn, mein Sohn, ich bin noch Sein Schuldner.
„Er war's, der so keck sich nach Gotha wagte,
„Und den Prinzen Soubise von der Tafel jagte,
„Daß den Marschallshut mit den gold'nen Tressen,
„Sammt dem Feldherrnstabe er mußt' vergessen,
„Und mein Seidlitz nun Platz an der Tafel nahm!

„Ich hab' Deinen Hut und den Stab, mein Sohn,
„Und sinne schon längst, wie ich's würdig Dir lohn',
„Denn Dein Streich macht mir große Freude.
„D'rum darfst Du jetzt dreist eine Bitte wagen,
„Und ich glaube, ich könnt' schier nichts versagen
„Einem so verwegenen Teufelskerl."

Ich spreche: mein König, verzeiht, auf's Bitten
Versteh' ich mich schlecht, nach des Pommers Sitten,
Ging lieber auf ehrlichen Tausch ich ein.
Ich habe dem Prinzen, der leider entkommen,
Seinen Hut und goldenen Knüppel genommen,
Und beides, sagt selbst Ihr, gehörte mein.
Da seht nun, den Feldherrnstab schlag' ich nicht an,
Da ich, wie Soubise, ihn nicht brauchen kann,
Mir wär's, wie gesagt, nur ein Knüppel.
Jedoch mit dem Hute, wenn's anders Euch recht,
So dächt' ich, Herr, tauschten wir, schlecht um schlecht,
Für des Marschalls Hut gebt mir den Euern!

„Was?" sagt nun der Alte: — „Kerl ist Er toll?
„Was soll Ihm der Hut?" — Ich sage: er soll
Mich an Friedrichs Größe stets mahnen;
An das Flammenaug', das einst darunter blitzte,
Für das ich so freudig mein Blut verspritzte,
Denn ach! einst schließt sich dies Auge ja!
Und, ich ahn' es, einst wird Eure Größe uns fehlen,

Wenn die Noth so groß, als der Feinde Fluth,
Seht, dann will ich's zeigen und will erzählen
Von dem großen Fritz und dem kleinen Hut!

Seht, Kinder, so ward dieser Hut hier mein,
Und leider traf auch meine Ahnung ein!

Simon Wachtel.

Wärs' Leben nicht so schlecht, ich ließ den Fritze leben.

Thessen.

Trinkt Jungens, unser alter seeliger Fritz! *trinken.*
Jetzt Franz, nun ist's zu erzählen an Dir!

Franz.

Freund Thessen! ich thu es mit großem Plaisir!
Ihr hattet noch lange nicht ausgestritten
Bei Jena, oder richtiger: ausgelitten,
Da macht' ich mich schon ganz sachte davon.
Denn seht, wo gleich Blitzen und Donnerwettern,
Die Kanonen, wie dort, aus den Höhen schmettern,
Bin ich doch nur ein Wurm in des Höchsten Hand.
Und dazu hat Gott mir Verstand gegeben,
Daß ich unnützer Weise mein junges Leben
Nicht vor dumme und grobe Kanonen werf.
Nun dacht' ich so bei mir: dort hinter den Höhen,
Dort muß ja der Schill auf Commando stehen,
Bei dem bist Du besser an Deinem Platz;
Und biegest Du links in den Waldpfad ein,
Kannst in höchstens zwei Stunden schon bei ihm sein.

So denk' ich und thu's. Doch wie nun das Denken
Ein mangelhaft Ding, und's Erfüllen und Lenken
Eines Höhern, uns Unbegreiflichen Werk;
So kam's auch nicht hier, wie ich wünschte und wähnte. —
— Des Weg's nicht ganz kundig, kam ich zu spät —
Und die Brüder, nach denen mein Herz sich sehnte,
Statt im Kampfgewühl, fand ich im Leichenfeld,
Recht brüderlich hier zu einander gesellt!

Ein gräßlich Gefühl: so allein zu reiten
Ueber's Schlachtfeld, wenn rings unsre Blicke gleiten
Ueber Leichen, die wir im Leben gekannt,
Geliebt, und Freunde und Brüder genannt.
Der hier hat den Säbel noch krampfhaft gefaßt,
Man liest im Gesicht, wie den Feind er gehaßt,
Und der ist zerfetzt, daß man mit Besen
Die Glieder möchte zusammen lesen.
Und Einen, einen Braven mit Müh' ich erkannt',
Der, Alter, Deinem Herzen sehr nahe stand!

Wirth.

Mein Sohn! mein Stolz! stoßet Alle mit an,
Er kämpfte und starb als ein Wackermann. trinken.

Franz.

So leit' ich nun langsam mein Pferd an der Hand,
Bald rechts und bald links an des Weges Rand,
Und find' immer mehr der bekannten Gestalten,
Doch Alle sind kalt schon, oder erkalten

Mir unter der Hand, ich verzagte schon!
Da regt sich's! wer mahlt das Entzücken dem Ohr?
zu Thessen:
Du krabbelt'st mein alter Graukopf empor
Und griffest, sieh so, nach dem Kopf mit der Hand,
Nach dem blutigen, den ich Dir dann verband,
Unverwüstliche, Pommersche Seele!

Thessen.

Ja! ja! Du rissest Dein Halstuch in Stücken,
Und wußtest so meisterhaft alles zu flicken,
Daß alsbald ich Besinnung wieder erhielt.
Ich mußt' auf Dein Pferd und da hat's mich verdrossen,
Daß mein Brauner dicht neben mir lag erschossen,
Und Du nun mußtest zu Fuße gehn.

Franz.

So zogen wir weiter! Da rennt auf dem Feld,
Links von uns, im Kreise ein Roß und das stellt
Sich plötzlich vor eine Leiche.
Und schnüffelt und scharrt und spitz horchend das Ohr,
Und rennt dann wieder herum wie zuvor,
Bis den fraglichen Ort ich erreiche.
Den Schrecken ich Euch nun nicht schildern will
Wie wir beide gewahrten, es sei unser Schill!
Noch regt er sich! Rasch reiß den Rock ich auf,
Die Binde los, und mein Thessen drauf,
Voll Besinnung, denket Euch, sucht in den Taschen
Der Freunde und Feinde nach Brantweinflaschen.

Und findet und bringt was hier helfen kann.
Brust, Stirn und Schläfen werden gewaschen,
Wir säubern die Wunden, und welch' Ueberraschen
Als Schill nun plötzlich die Augen aufschlägt!
Nach kurzem Besinnen erkennt er uns beide,
Und sein Roß selbst, sein treues, wiehert vor Freude,
Wie war nun erst unsere Freude so groß!

Thessen.

Ja! nimmer vergeß ich's, seinen Kopf im Schoos,
Der so glühte, daß gleich der Verband ward trocken,
Macht' ich immer fleißig die Stöpsel los,
Und goß in die Wunden und in die Locken,
Doch er achtet's nicht, blieb in einem Fragen:
„Ist's denn wahr, mein Thessen? Gänzlich geschlagen?
„Ist denn keine, durchaus keine Hoffnung mehr?
„Du schüttelst? — Nun, Freund, so ist Alles verloren,
„Wir Deutsche zu Schmach nur und Knechtschaft geboren,
„Ohne Vaterland, ohne Freiheit und Ehr!
Und dann knirscht er leise die schönen Zähne,
Und über die Wange rann eine Thräne.
Welch' ein Dolchstich solchen Mann weinen zu seh'n!

Franz.

Schill schwankte nur so zwischen Tod und Leben,
Gar mühsam war's ihn auf's Roß zu heben,
Und mühsamer noch ging dann unser Weg
Ueber Rehhausen langsam nach Cölleda,
Wo Schill überrascht und erfreut sich sah,

Seinen Freund den Lieutenant v. Tümpling zu finden.
Das war aber auch ein gar wackerer Mann;
Gleich schafft er einen tücht'gen Chirurgen an,
Und der Doctor Flemming bracht' dann mit Geschick
Unsern Schill erst völlig in's Leben zurück,
Das mög' ihm Gott tausendfach lohnen!
Nun ging's schon viel besser auf Nordhausen zu,
Der eh'mals berühmten, jetzt geistreichsten Stadt,
Weil sie so gewaltig viel Spiritus hat,
Ganz Preußen damit könnt' versorgen.

Simon Wachtel.

Hör' Weißmann, da wollen wir borgen.

Weißmann trinkt.

Ich werde mich so schon versorgen.

Franz.

Hier muß ich nun wieder, Freund Süver, wie oben,
Den Edelsinn eines Franzosen loben,
Ein Sprachlehrer war er und hieß Monsieur Berre,
Doch, ich sag's Euch, ein lieber chermanter Herr,
Der den Schill wie den leiblichen Bruder pflegte,
Sich Tag und Nacht sorgend vor's Bette legte,
Denn er sagte: Schill sein ein braver Preuß'!
Doch dem Schill der Gedanke nur immer stand
Bei der Schmach und Gefahr, die dem Preußischen Land'
Aus der Jenaer Schlacht müß' erwachsen.
Ach! gräßlich wohl ward ihm die Zukunft klar,
Und all' seine Hoffnung nun Magdeburg war,

Das gewaltige Bollwerk in Sachsen.
Und sehet: so faßt er des Pflegers Hand
Und rief: „ich beschwör' Euch beim Vaterland,
„Sagt, schafft mir Gewißheit, Ihr braver Mann:
„Ob Magdeburg, Magdeburg! halten sich kann?

Pause.

Ach! mit Grausen hörte man's schon schallen:
Magdeburg, die stolze, war gefallen,
Ward verlassen von den Söhnen allen,
Und ihr Friesen war ein Knabe noch!

Weißmann.

Kannt'st Du Friesen?

Sommerfeld.

Freilich, schweige doch!

Wirth.

Ja! ein Schrei des Entsetzens ging durch das Land!
Ein Deutscher faßt' krampfhaft des Andern Hand,
Und fragte: vernahmst Du das Bubenstück schon
Von Magdeburg's Capitulation?

Keilmann.

Wie hieß doch der Mann? nicht vom besten Ton!

Sommerfeld.

Ach leider, von Kleist, aus berühmtem Geschlecht,
Das Sänger und Helden zählt, und so mir recht,
So müssen sie Alle aus Pommern stammen.

Wirth.

Kleist war schon ein Greis. Und man hatt' nicht bedacht,

Daß das Alter doch auch seine Streiche macht!
Jetzt hoffentlich nimmer es wieder passirt,
Daß Magdeburg ein Invalid' commandirt.

Simon Wachtel.

Jetzt hat eine starke Besatzung der Ort.

Süver.

Sitzt mancher Freund mir gefangen dort!

Theßen.

So ging's aber leider jetzt Schlag auf Schlag,
Ein Feiger, ein Schurk' gab dem andern nichts nach,
'S war ein ekelhaft Uebergeben.
Und Hameln, Nienburg, Spandau, Cüstrin,
Die Schlüssel der Hauptstadt und Oder: Stettin,
Sie drängten sich förmlich zum Falle.

Wirth.

Vor Gericht warf der König sie Alle.
Doch, wie das Gericht auch sein Urtheil fällt,
Der wahre Richter ist Gott und die Welt,
Die hat man am meisten zu fürchten.

Süver.

Doch, mein tapferes Colberg, das hielt sich noch,
Und dorthin nun Alles, was Preußisch war, kroch.
Nicht wahr mein wackerer Theßen?

Weißmann.

O! ich weiß noch wie mit dem Schill Ihr kamt,
Und Quartier beim Senator Westphal nahmt,
Ich werde das nimmer vergessen.

Thessen.

Ja! Süver, Dein Colberg, das ist noch ein Ort,
Respect vor dem Colberg, da red' ich Dir's Wort,
Da giebt es noch kernige Deutsche.
Doch all' mein Loben wär' eitel verloren,
Hat Colberg den Nettelbeck doch geboren,
Der Preußens ehrwürdigster Patriot.
Und wo solch ein Mann solche Liebe findet,
Wie Nettelbeck, Alle zum Edlen verbindet,
Giebt's viel Patrioten, das ist doch klar.
Und aus Nettelbeck's Leben, seht, da leuchtet's ein,
Daß man nicht General und Minister muß sein,
Um dem Vaterland kräftig zu nützen.
Nein! merkt's Euch, Jeder der den Willen hat,
Kann mehr oder minder nützen dem Staat,
Und der Staat, das sind ja wir alle.
Es thue d'rum Jeder das Seine.

Ein schlichter Greis, wohl schon von 70 Jahren,
Kein Gelehrter, nein! Seemann, der die Welt durchfahren,
Der zu Tische gesessen mit allen Gefahren,
In Allem tüchtig und muthig und brav,
So war er, als ich ihn zu Colberg traf.
Und dreist sei's gesagt: ohn' den Nettelbeck
Ging Colberg wahrhaftig uns um die Eck',
Den Schill und den Gneisenau in Ehren!

Er war's der uns Allen zu leben verschaffte,
Der Tag und Nacht Vorräth' zusammen raffte,
Sonst wären wir alle vor Hunger crepirt.
Denn's war eine Wirthschaft, daß Gott erbarm',
Kein Pommerscher Bauer ist jetzt so arm,
Als damals die Colberg'sche Veste.
Er war's auch, der dreist an den König schrieb:
„Mein guter König! Thut es mir zu Lieb',
„Und setzt den alten Obrist von Loucadou
„Als Commandanten so bald als möglich in Ruh.
„Denn, glaubt mir's, der paßt, mit Respect zu melden,
„Zur Hebamme besser, als wie zum Helden.
„Und dreist bring' ich's meinem König zu Ohren:
„Geht der nicht, so geht Euer Colberg verloren!"
Und der König entließ d'rauf die alte Frau,
In acht Tagen, da kam schon der Gneisenau.

So sah ich's in jeglichen edlen Dingen,
Daß Er Haupt und Seele der Bürgerschaft war.
Ja! ein Muster von patriotischem Ringen
War Nettelbeck, immer voran, wo Gefahr.
Oft sahen wir ihn, die Büchs' auf dem Nacken,
In der Wolfsschanz' unser Proviant auspacken;
Und, während manch' Jungem es angst und bang,
Der Alt' Euch die muthigsten Lieder sang.

Süver.

Ja, Bruder, so war er: und als Gneisenau kam

Gleich die Sach' eine andere Wendung nahm.
Jetzt konnt' sich der Schill auch freier bewegen,
Sich so recht auf den kleinen Krieg verlegen,
Worin er doch ewig ein Meister bleibt.
Und Nettelbeck, Gneisenau's Adjudant,
Der ging ihm jetzt doppelt kräftig zur Hand;
Hafen und Rhede und Löschanstalt
Hatte der Nettelbeck in Verwalt.
Der Euch das Alles vortrefflich betrieb;
Vieles vermag doch die Vaterlandslieb'!

Franz.

Herrlich war es das Treiben zu sehen!

Sommerfeld.

Colberg's Ruhm wird auch ewig bestehen!

Simon Wachtel.

Nimmer im Volke der Nettelbeck stirbt.

Thessen.

Hab' meiner Lebtag nichts Schön'res gefunden,
Als die drei Männer so eng verbunden
Für das geliebte Vaterland.

Süver.

Wie dort der Bürger mit grauen Haaren
Zwischen zwei Kriegern, brav und erfahren,
Herrlich an seinem Platze stand!

Weißmann.

Denkt Euch! kein Unterschied war zu sehen,

Arm in Arm sah man Alles gehen:
Reiche und Arme, und Alt und Jung!

Wirth.

Ja, blonder Jüngling, so muß es auch sein,
Alle für's Edle im Bruderverein! trinken.

Franz.

Ward auch der Gneisenau in Schilda geboren,
Hatt' er's doch tüchtig auch hinter den Ohren,
Täglich wird mir das mehr jetzt klar.

Wirth.

Ist ein Genie, wie man's heißt, das ist wahr!
Ging auch schon wieder nach England zu Schiff,
Dorten vermuth' ich stets große Kniff'.

Simon Wachtel.

Englische Gelder und preußische Pfiff'
Bringen den Bonaparte auf's Riff.

Keilmann.

Sehet, das ist so der Volksbegriff:
Scharnhorst, Gneisenau, Schill, Arndt und
Stein
Sollen die Stützen des Staates sein!

Wirth.

Wie Bonaparte die fürchtet und haßt,
Ist das sehr richtig auch aufgefaßt.

Thessen.

Ja, was die Einen im Feld und im Rath,
Das durch die Presse der Andere that.

Franz.

Jetzt gilt's vor allem den deutschen Geist.

Simon Wachtel.

Den Haß, der das Volk in die Schlachten reißt!

Sommerfeld.

Und der Arndt, der schreibt mit gewaltiger Kraft.

Keilmann.

Ferner geht auch noch im Volke rund
So ein Gemunkel von Tugendbund.

Wirth.

Wahrheit spricht meistens des Volkes Mund.
Hörte davon. — Ja, — könnte wohl sein.
Doch, Kinder, jetzt lenket wieder ein,
Süver, von Colberg vollende Dein Bild!

Franz.

Ja, dort ging's brav her, fast etwas wild.

Thessen.

Weiß'st, daß das immer vom Kriege gilt.

Süver.

Seht, wie der kleine Krieg nun begann,
Sternlicht! da ward erst der Schill mein Mann!
Sah' ihn erst jetzt in seiner Blüthe,
Anspruchslos und voll Herzensgüte,
Wie Ihr ihn Alle bis heute noch kennt,
Ihn, der ja immer an uns nur denkt,
Immer mit beiden Händen beschenkt
Uns, die er seine Kinder nennt.

Sprecht: ist er nicht, wie ein Führer muß sein,
Für den man setzt freudig das Leben ein?

Alle.

Ja! Ja! Hurrah! Hurrah!

Süver.

Und als nun endlich des Staates Haupt
Ihm eine Freischaar zu werben erlaubt, —
Wie er so lang' schon erbeten. —
Hei! wie da Alles dem Schill zuflog!
Keiner wußt', was so magnetisch ihn zog.
Aber das machte sein volksthümlich Wesen
Und die Bravour, so Ihr deutlich könnt lesen,
Wenn Ihr in's blitzende Auge ihm schaut.
Jerum! da kamen denn Menschen genug!
Aber fast keiner, der ein Bündel trug.
All' hübsche Bengel sonst, stark und groß,
Aber wie Engel auch, nackt und bloß!
Traurig und lustig war's anzuschau'n.
Oftmals sagt' dann wohl der Schill zum Gruß:
Wollet, wie ich, Ihr Euch stattlich tragen,
Müsset, wie ich, Ihr's dem Feind abjagen.
Und ich sag's Euch, wer heut' noch zu Fuß,
Trabte oft morgen zu Gaul einher.
Brachen vom Zaun sich die Kriegesmittel,
Der eine Pike und Der einen Knittel,
So ging's frisch auf die Feinde los,
Mußte so bluten gar mancher Franzos'.

Später wußt' Schill denn auch Anstalt zu machen,
Daß nun nicht länger zum Weinen und Lachen
Seine Armada ein Anblick war.
Wandt' sich nach Stralsund, an Schwedens Krone,
Und, ihr Freunde, das war nicht ganz ohne,
Stets waren Schweden und Stralsund honett.
Gaben zur Antwort: „wir schätzen's als Ehre,
„Schill, hier hast Du zwei Tausend Gewehre,
„Brauche sie gut!“ — War das nicht nett?

Item sandt' er auf eigene Hand
Den Petersdorf 'nüber in's Brittenland,
Munition und Waffen zu holen.
Der dann auch wahrlich ganz meisterhaft,
Ehrenvoll seine Sendung beschafft.
Denn, wenn's drauf ankömmt, hält doch der Britt'
Immer den aufrechten, noblen Schritt,
Ist er auch sonst nur ein Krämer.
Brachte uns drei Millionen Patronen,
Zehntausend Flinten und dreißig Kanonen,
Drei Tausend Säbel, auch zehn Haubitzen,
Jetzt thät's schon anders donnern und blitzen,
Und wir hatten verteufelte Kerls.

Poppe, Müller und Andere kommen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Poppe, Müller und Andere kommen.

Poppe, schon etwas schräg, singt:

Kömmt Einer, der singend den Säbel schwingt
Und sprenget des Weg's im Galoppe,
Vor jeder Kneipe vom Pferde springt,
So schwöre d'rauf: das ist der Poppe.

Müller, einfallend.

Die alte, fidele, zerfetzte Haut,
Die grimmig in Flaschen und Feinde haut.

Poppe.

Hör' Du, oft paßt Dein Witz zu dem meinen
Ganz so, als hätten wir Beide keinen.

Wird erst jetzt die Zechenden gewahr.

Gott stärk' Euch, Ihr Schwachen, und das will sagen,
So kann ein alt' Weib den Feldzug vertragen,

zu Franz:

Wenn man's wie Ihr so mit Maaßen treibt;
Ist das Raison, sich hier zu beflaschen,
Als thät's Bonaparte schon ganz verpaschen,
Und Ihr, Ihr säßet in seinem Paris?
Dieweil Bonaparte in unserem Wien
Lust hat die Kaiserburg zu beziehn?
Heda! Ihr Schlemmer, wie schmecket Euch dies?

Nimmt ein Glas.

Ei! so schlage der Teufel hinein!
Saufen die Kerls den schönsten Wein! wild.
Könntet jetzt aufsteh'n und Euch verschnaufen,
Ich und mein Müller wollen jetzt saufen.

Wirth, ruckend.

Willkommen, Ihr Freunde, Ihr findet noch Platz,
Und im Keller noch lang' nicht den Bodensatz!
Bring' Gläser, Heinz!

Heinz.

Gleich, Herr! gleich! Gläser? reine?

Poppe.

Ja wohl! Du Schaafskopf, schmutz'ge will ich keine.

Franz.

Kömmt Einer Dir ungeschliffen und grob,
So kannst Du d'rauf schwören: das ist der Popp'.

Poppe.

Wenn dichten willst, ohn' daß Talent aus Dir spricht,
So dicht', doch verdicht' meinen Namen mir nicht.

Thessen.

Ei Poppe, was tapp'st Du so grob herein!
Verdürbst uns die Freude, mitsammt dem Wein,
Wenn wir Dich nicht besser kennten.
Was hat Dich denn wieder so arg verdrossen,
Daß Du wie ein Eber kömmst angeschossen?

Poppe.

Ei was! mich verdrießen des Schicksals Possen!

Muß ich da bei Richtenberg schaufeln und graben,
Wenn Ihr hier flott wie die Prinzen lebt.

Franz.

Tröst' Dich! Du sollst Dich in Massen noch laben,
Nicht doch, mein Alter, Ihr's gern ihm gebt?

Wirth.

Freilich! Freilich!

Zu Thessen und Franz:

Ei, laßt ihn in Ruh',
Hörte noch gern seiner Weise zu;
Ließ mir schon oft von dem Poppe erzählen.
Süver, Du ward'st aus dem Text gebracht,
Hattest uns just zu schildern begonnen,
Wie sich der kleine Krieg entsponnen,
Hättet verteufelte Kerle gehabt.
Also? Ihr müsset mir nichts verhehlen,
Alles auf's kleinste vom Schill erzählen!

Poppe, der ihn scharf beobachtete.

Ihr seid der Wackermann! Allen Respect!
Daß ich's nicht gleich an der Nase entdeckt!
Siehst Du, bin grob wohl, doch nicht versteckt,
Hab' Dich von ferne schon lieb gewonnen,
Ob Deiner Bravheit, nicht ob dem Wein; —
Indessen, Alter, schenk' immer mal ein!
Schlugest auch stets ohne Fackeln d'rein,
Warest wie ich fidel und d'rauf los,
Galt's nun Wein, Weibern, oder galt's dem Franzos',

Hab' das schon Alles erfahren.
Aber die Grobheit, die schadet oft
Unser Einem ganz unverhofft
Ist selbst beim Kriegsmann nicht immer am Platz.

Thessen.

Hätt'st es vor Allen zum Hauptmann gebracht,
Wenn Du's nicht oftmals zu grob schon gemacht.

Poppe.

Darin war's besser auf der Akademie;
Wenn's dort auf der Kneip' hieß: Comment suspendu!
Durft' man sich grausam grob betragen,
Nur nicht hinter die Ohren schlagen.
Aber mir ist es doch häufig passirt.

Franz.

Ja, freilich, wenn Deine Logik am Ende,
Dann exercirst Du die Tactik der Hände.

Poppe.

Das ist der Anfang vom kleinen Krieg:
Alles benützet zum schnellen Sieg!
Denn das Scherwenzeln und Federlesen,
Nimmer ist's meine Art gewesen;
Bringt auch im Krieg' weder Klaue noch Feder.
Nein, im Kriege zieht grob stets von Leder,
Aber im Frieden seid immer fein.
Federleicht-friedlich durch's Leben schwebet,
Niemanden stoßet, an Jedem klebet,
Der da ein sauberes Röcklein trägt.

Seid auch wie Federn krumm, spitzig und schneidig,
Aber bei Leibe nicht witzig und schneidig,
Sonst man Euch grimmig auf's Maulleder schlägt.
Sehet, das Schwerdt ist in höchster Noth,
Wenn es sich handelt um Leben und Tod,
Gleichsam das letzte Aufgebot.
Ja! in der Noth nur steht es in Ehren.
Aber im Frieden herrscht Gänserich's Feder,
Stolzeren Wuchses denn Libanons Ceder,
Ehre und Hälse schneidet sie ab.
Alles! Ja, Freiheit und Recht und Witz
Hängt an der winzigen Federspitz,
Ehret daher auch die Gänse!

Wollt' mir d'rum nicht das Studiren gerathen,
Bracht' es nicht weiter als zum Candidaten;
Wie's denn noch heut' mit so Manchem steht,
Der sich wie Poppe nicht schmiegte und bückte,
Alte Jungfern und Wittwen beglückte,
Meist durch die Schürze der Kanzelweg geht.
Nein! Euer Poppe hielt steif und hart
Allem Krummen das Widerpart;
Küßte sein Lebtag kein häßlich Weib,
Kostet' ihm manche Schramme.

Grad' will ich handeln und frei will ich leben,
Hab' mich d'rum freudig dem Schill ergeben,

Kämpfe nun schon an die dreißig Jahr!
Will nicht im Solde des Franzmanns fechten,
Lieber zerhackt' ich ja diese Hand!
Will nichts von fürstlichen Rheinbundsknechten,
Diene dem jammernden Vaterland!

Alle.

Wir mit Dir! Wir mit Dir! Reichen ihm die Hand.

Poppe.

Nichts ist für Männer, das sag' ich Euch,
Schill und dem kleinen Kriege gleich,
Wie er bei Colberg ihn siegreich gewonnen,
Wie er auf's Neue, Gottlob! ihn begonnen.
Scharfblick, Gewandtheit, Muth, Kraft und List,
Alles hier brauchbar und lohnend ist.
Kopf und das Herz nur am rechten Fleck —

Müller, einfallend.

Fanget dann heut' einen Marschall weg,
Morgen den Bauern Würste und Speck.

Poppe.

Junge! Du bist heut' verteufelt keck.
Nie wir den Bauern das kleinste nahmen,
Alles sie redlich bezahlt bekamen,
Und sehr häufig noch über den Werth.
Aber, wenn denn so ein Schwerenöther,
Solch ein verrätherischer Hundeköter,
Solch ein meineidiger Seelentödter,
Wie zum Exempel der Caiphas,

Der Pfaffe von Tietz, dann hab' ich Euch daß
Solchem Schurken das Fell getheert,
Und ihn pro patria beten gelehrt.

Thessen.

Wahr ist's und Niemand kann sich beklagen,
Alles Marodiren und Bauernplagen
Hart ward's bestraft und selten kam's vor.

Müller, zu Poppe.

Höre Du, Meister, kerb' mir das Ohr,
Daß mich stets mahne der fehlende Lappen
Nimmer Dir so in die Rede zu tappen.
Weiß'st daß Dein eif'riger Schüler ich bin,
Pure Verehrung reißt mich so hin.
Möcht' wie die Dichterling' gern damit prahlen,
Daß mir's vergönnt ist mit Meistern zu dahlen.
Schülerstreiche, Du kennst das ja!
Dennoch ist's wahr: der Marschallsfang
Bleibet Dein Hauptstreich Dein Lebelang!

Franz.

Ja! der verdient' einen eig'nen Gesang!

Süver.

War ein Geniestreich vom ersten Rang!

Thessen.

Bracht' Deinen Namen zu gutem Klang!

Sommerfeld.

Bis in mein Liegnitz der Jubel drang!

Simon Wachtel.

Und in Erfurt die große Glocke sprang!

Weißmann.

Und war dabei so ein lustiger Schwank!

Keilmann.

Wußte das ganze Land es Euch Dank!

Wirth.

Eurer Gesundheit dafür diesen Trank!

Poppe.

Du sprichst vernünftig, Freund, kling und klang!
Ihr da, Ihr macht mir die Zeit nur lang! trinken.
Was ist denn da für Geschrei zu machen?
Lief mir der Victor doch g'rad in den Rachen,
Als ich bei Arenswalde lag.

Wirth.

Victor's Person und seine Wichtigkeit:
Herzog und Marschall in des Kaisers Geleit,
Seht Ihr, das müßt Ihr wohl erwägen,
Viel ist an solchem Mann gelegen.
Groß ist daher auch Euer Verdienst!
Und daß den Blücher, den wackern Alten,
Wir für den Victor wieder erhalten,
Rechnet Ihr das für keinen Gewinnst?
Ist auch der alte Husarendegen
Mir fast ein bischen allzu verwegen,
Setzt immer Alles auf eine Karte!

Franz.

Fressen will er den Bonaparte!

Thessen.

Lasset es gut sein, mir ist's fast so,
Als würden wir Blücher's noch herzlich froh.

Müller.

Haben die Wälschen doch vor der Hand,
Blücher schon ihren plus chèr genannt.

Poppe.

Blücher ist brav, doch das will nichts heißen,
Wollt' ich das Alles loben und preisen,
Was Euch in der Art das Corps genützt!?
Freunde, dann könnt' ich schier Bücher schreiben,
Ja, und das? — das laß' ich schön bleiben,
Weil's ein gefährliches Handwerk ist.

Süver.

Aber auch ewige Schand' es ist,
Wenn seiner Braven ein Volk vergißt.

Poppe.

Freilich! d'rum laßt uns mit Ruhm bemelden
Uns're Gefall'nen, die braven Helden,
Wir, wir fechten und trinken ja noch.
Mag, wenn auch wir einst im Grabe ruh'n,
Einer auch uns dann die Ehr' anthun:
Schlicht und recht von uns nachzusagen,
Daß wir uns stets wie Schill'sche geschlagen!

Wirth.

So gefallt Ihr mir, wie Ihr da sprecht,
So ist's bescheiden und auch gerecht.
Ja, wenn man Säulen hat setzen lassen
Denen Generälen und Feldmarschall,
Ach! dann vergaß man oft mit den Massen
Längst uns're kleineren Braven all'.
Und nur gar selten thut Volkes Mund
Uns von den braven Gefallenen kund!

Poppe.

Denkt an Dieczelsky, den riesigen Polen,
Der schier ein Gott im Scharmützel war;
Nichts war bei diesem Helden zu holen,
Als halbe Köpfe und Todesgefahr.
Ich hab's geseh'n wie mit eigener Hand
Dreizehn Franzosen zur Höll' er gesandt;
Wie er bei Colberg, zehnfach umrungen,
Abermals siegreich zu uns gedrungen,
Ueber und über mit Wunden bedeckt!
Seiner gedenket, der unserer Schaar
Allerverwegenster Führer war!
Stattlicher Jüngling, der fast in allen
Unseren Schlachten den Ausschlag gab!
Ruhmvoll bei Dodendorf durftest Du fallen,
Aber, warum denn so früh in's Grab?

Thessen.

Ehre dem Helden, doch seine Schwadron
Nahm auch die blutigste Satisfaction!

Franz

Heulend vor Wuth in den Feind sie drang.

Müller.

Alles wie Grashalm zu Boden sank!

Poppe.

Thränen kommen mir greisigem Knaben,
Denk' ich des unvergleichlichen Faben,
Unseres Meisters der Artillerie.

Thessen.

Hatte zu allem und allem Genie.

Achter Auftritt.

Vorige. Zoch und Rückfort kommen.

Franz.

Süver, schau' dorthin, wer sind denn die?

Süver.

Ei, sieh da, Rückfort und auch der Zoch!

Franz.

Dachte mir's fast, die fehlten uns noch.

Süver.

Setzt Euch, von Faben will Poppe erzählen.

Rückfort.

Ei! da läßt's Niemand an Achtsamkeit fehlen.

Zoch.

Nimmer genug man ihn ehren kann.

Poppe, zu Thessen.

Weißt Du noch, wie er mit vierzig Mann
Bei Naugard, wo Tausende stürmten an,
Mit einer Kanon' und zwei Kanonieren
Sich wie ein Leue thät defendiren?
So, daß selbst General Telieu,
Der uns dort angriff, ausrief: Parbleu!
Parbleu! quels braves! mais, mon dieu,
Pourquoi toutes ces massacres?
Ich konnt' kein Französisch, doch sollt' das wohl heißen:
Wenn alle so wären wie diese Preußen,
Dann ging's uns Franzosen verteufelt schlecht.

Franz.

Ja! wahrlich, wahrlich, da hatt' er auch recht.

Poppe.

Großer Verlust, daß wir den Faden
Schon so frühe mußten begraben.
Daß doch des Knochenmanns hung'rige Hast
Immer die Bravsten zuerst erfaßt!

Thessen.

Diesem wird sicher Gerechtigkeit,
Daß die Geschichte zum Helden ihn weiht.

Müller.

Himmel! mit unserer deutschen Geschicht'!
Meistens ein langer Frau Basenbericht,
D'rin Du von Fürsten kannst schockweise lesen,
Was sie für liebe Herren gewesen;
Wann sie geboren und wann sie gestorben;
Was sie für neue Länder erworben!
Höchstens auch noch wie ihr Hofnarr hieß!

Sommerfeld.

Jetzt ändert und bessert sich das gewiß!

Wirth.

Geb's Gott! denn von Volkes Art und Gesicht,

Streben und Fortschritt sonst Niemand spricht.
Habe d'rum oft schon im Stillen gedacht:
Pflicht sei's, daß man sich selbst zu was macht.
Das, was ich bin, das will ich auch gelten,
Niemand soll's Stolz oder Dünkel mir schelten,
Tret' ich nur keinem Andern auf's Bein!
Aber, Ihr Schill'schen recht deutlich beweist,
Wie Eures Führers bescheidener Geist
Schier auf Euch All' ist übergegangen.
Als ihn die Hauptstadt festlich empfing,
Sprach er — ich las ja die Zeitung hier —
„Freunde! Ihr machet zu viel aus mir!"
Sehet, so wollet auch Ihr nicht reden
Von Euren Thaten und blutigen Fehden,
Immer nur Einer den Andern preist.
Kann auch nur loben solch' schönen Geist;
Aber, ich bin nun ein närrischer Knabe,
Gar zu gern meinen Willen habe,
Will nun einmal, daß Ihr reden sollt.
Und Ihr kriegt mich nicht eher still,
Bis Ihr Alle mir, die mit Schill,
Auch von Euch habt ein Stückchen erzählt,
Wie's mich alten Mann freudig beseelt.

Auf ein Faß zeigend.

Sehet d'rum diesen schon schimm'ligen Herrn,
Mit so blumigem, duftigen Naß:
Drei und Achtziger! — Trinkt Ihr das gern?

Diesen bestimm' ich zum Preise baß
Dem, den wir drei hier als Sieger erkennen
In dem beginnenden Ehren-Turnier.

Alle.

Frisch auf denn! Frisch auf denn! Turnieren wir!

Ende der ersten Abtheilung.





Artist. Anstalt v. W. Cornelius

Zweite Abtheilung.

Das Turnier.

Erster Auftritt.

Die Scene ist dieselbe. Unter einer Linde, die mit Waffen und Fahnen geschmückt ist, sitzen der Wirth, Poppe und Theßen. Schill'sche ziehen singend an der Linde vorüber.

Schill'sche singen.

Wollt, Männer, Ihr die Faust
Zu schönen Zwecken brauchen,
Müßt Knechtschaft, wo sie haust,
Tief in den Koth Ihr stauchen.
Des Strebens sind wir uns bewußt,
Tyrannensturz ist uns're Lust!

Und wer, als deutscher Mann,
Des Weg's entschlossen wandelt,
Der trete kühn heran
Und sprech': wie er gehandelt;
Die Meister halten heute Rath:
Zu richten ihrer Jünger That.

Wirth.

Recht! wir kämpfen nicht mit, wir Alten,
Nur Euch Jüngeren ziemet der Streit,
Wir das Richteramt nur verwalten,
Prüfend mit strenger Gerechtigkeit.

zu Thessen und Poppe:

Und Ihr Beide, Ihr tragt auch schon
Orden, als Euerer Meisterschaft Lohn.

Zoch.

'S ist doch ein närrischer alter Mann,
Daß er die Orden nicht leiden kann!

Poppe.

Höre Du, Alter! vergiß nicht den Hut!

Thessen.

Ja nicht dies wahrhaft heilige Gut. setzen ihm den Hut auf.

Poppe.

Sieh da, mein Urach! Grüß Gott mein Zoch!
Denk'st an den Tietz'ner Pfaffen Du noch?

Zoch.

Wirst doch Dein Necken nicht eher lassen,
Bis sie Dich auch mal beim Hinterfuß fassen.

Poppe.

Laß nur! wollen jetzt nicht quärelen,
Mußst nachher selbst Dein Malheur erzählen.

Zoch.

Werde, was wahr ist, nimmer verhehlen.

Rückfort zu Poppe.
Poppe! alt' Schelm! mußst doch immer quälen.

Wirth.
Also, Poppe, Ihr mögt das Turnier,
Als solche alte beliebte Zier
Euerer Schaar, für eröffnet erklären.
Aber, zuvor noch wollt' Ihr gewähren
Meinem und unserer Aller Verlangen:
Sagt uns: wie habt Ihr den Viktor gefangen?
Denn seht, die Weise, den Plie und den Ton
Eures Erzählens, Ihr versteht mich schon,
Mögten die Jüngern zum Beispiel sich nehmen.

Poppe.
Ei! es gefällt Euch mich recht zu beschämen.
Seht, an der Straße von Arenswald' —
Denn von Danzig mußt' er ja kommen, —
Legt' ich mich lauernd in Hinterhalt;
Hatt' Euch auch schon für gewiß vernommen,
Daß er sehr wicht'ge Depeschen führe
Für den Kaiser, wohl nach Paris. —
Weiß nun der Nix, welcher Teufelsbraten
Ihm meinen ganzen Anschlag verrathen;
G'nug mein Viktor den Wagen verließ,
Setzt' mir den Kammerdiener hinein;
Dachte: der Poppe sollt' ein Esel sein.
Aber, es zeigte sehr bald sich klar,
Wer von uns Beiden der größte war.

Wie ich nun so an den Wagen geh',
Und diese Handvoll Mensch darin seh,
Sag' ich: was Teufel, comment Monsieur?
Ihr wär't ein Marschall? weiß wie der Schnee?
Ihr seh't mir aus wie ein Schneider!
Heda! Ihr Leut', den Feldmarschall
Bringt mit den Pferden in einen Stall,
Will mir den rechten schon suchen.
D'rauf dann, — Mondschein war es zum Glück,
Linksum, wie's Unglück zum Dorf zurück,
Fällt mir in's Auge ein Schornstein,
Der noch so forsch um Mitternacht raucht;
Ei, wer so spät wohl noch Feuer braucht?
Denk' ich — und reit' auf das Häuslein zu;
Werf' dann den Blick so zum Fenster hinein,
Purrt dort am Heerd ein alt' Mütterlein.
„'Nabend, Mutterken, na noch so spät
„Kramet Ihr dort mit dem Küchengeräth?"
„„Herr, Du mein Leben, wat will he denn hier?""
Kreischt Euch das alte runzliche Thier;
Holla! denk' ich, hier ist's nicht richtig!

Geh nun in's Haus, das auf allen vier Seiten,
Versteht sich, umstellt war von meinen Leuten.
„'Nabend Olsch*)" „„wat will he hier maken?""

*) Olsch für Alte.

Kreischt sie, — „„„ick möt mien Jrtüffeln kaken.“““
„So? — noch so spät? — so laßt doch das Belfen,
„Mütterchen seht, ich will Euch ja helfen,
„Habt die Kartoffeln ja doch noch nicht hier.“

Also, der Beut' schon gewiß, ich kroch
Fix wie der Dachs in's Kartoffelloch;
Nahm nun, ohn' viel Compliment und Gruß,
Fest meinen rechten Marschall beim Fuß.
Und bei dem himmellangen St. Stoffel,
'S war meines Lebens schönste Kartoffel.

Müller.

Meister, o Meister! wie fein, wie fein
Rochst Du den Marschall durch den Schornstein!

Wirth.

Habt Dank, Freund Poppe! jedoch nun sprecht,
Wer beginnet das Ehrengefecht?

Poppe.

Rückfort, Du rücke zuerst hervor,
Hiebest, wie Petrus, schon manches Ohr
Glatt von den Köpfen den Kriegesknechten.

Rückfort.

Lernt' ich von Dir doch mein bischen Fechten.

Poppe.

Habt Ihr's gehört? ach! der ist fein,
Aechter Kern und ohn' allen Schein.

Müller.

Heut zumal, wo der Kern im Wein.

Poppe.

Rückfort, rüstig nun vorgerückt!

Rückfort.

Sicher, Ihr Herren, die Regel besteht,
Daß Ihr vom Kleinen zum Größern geht;
Gern will ich also beginnen.

Zwanzig Mann stark, unter von Heldenhorst,
Wurden zum Wolfsberger Buchenforst,
Feinde zu wittern, wir ausgeschickt.
Kaum sind wir fünf Minuten geritten,
Sehet, da hält in des Weges Mitten
Plötzlich Mortiers hohe Gestalt;
Etwa mit achtzig bis hundert Chasseurs.
Schon überläuft es mich heiß und kalt,
Seh' sie schon sämmtlich in meiner Gewalt, —
Denkt Euch! — da schreiet mein Lieutenant: „Halt!"
Ich sag': „Herr Lieutenant, habt Ihr Vapeurs?
„Seht Ihr denn nicht den Marschall dort?
„Halt Er Sein Maul! —" schreit der sofort,
Und so zittert die Heldenhorstseele.
Freunde, war's hier wohl Zeit zum Parliren?
Galt's nicht vielmehr nur ein ernstes Wort?
Also schieb' ich den Lieut'nant bei Seit'! —
„Vorwärts! Vorwärts! ich dann befehle,

„Vorwärts!“ Alles jauchzet und schreit,
Und im gestreckten Galoppiren,
Heidi! wie Sturmwind ging's in den Feind.
Vierzig wurden zu Boden gehauen,
Zwanzig gefangen mit scharfen Klauen,
Und am Haar hing's, so schleppte mein Schmidt *)
Auch den Herrn Marschall gefangen mit.

Thessen.

Ja, nahmst Du nicht das Commando dort,
Schleppte der Feind Euch sicherlich fort.

Wirth.

Sohn, Du brachst die Subordination,
Doch verdienst Du mehr, als blos Pardon.

Thessen.

Hast die ersten Ansprüch' auf das Faß.

Poppe.

Würd' das Faß nicht Dein, ich garantir' ein Glas.

Wirth.

Und wer wird nun sich auf den Kampfplatz wagen?

Poppe.

Hier, Weißmann weiß als Mann ein Stück zu sagen,
Das als Heldenthat ihm eingeschlagen.

Weißmann.

Ich? Heldenthat? könnt' just nicht sagen,

---

*) Husar Schmidt, dem auch, nach einigen Sagen im Volke, die Gefangennehmung des Marschalls Victor hauptsächlich zugeschrieben wird.

Doch, mal wär' mir bald was eingeschlagen,
Wenn ich nicht so'n Has' gewesen wär'!
Kucket, 's war bei Colberg in den Schanzen,
Steh' ich zwischen Süvern hier und Franzen;
'S war ein ganz verteufelt heißer Tag.
Dreh mich um und hol' aus meiner Taschen
'S Buttelken; denk': sollst jetzt einen naschen! —
Turkel! Turkel! kommt da just 'ne Bomb',
Tanzt und brummt mir vor den Beinen 'rum.
Ich vergess', bei Gott, das Trinken,
Laß den Arm niedersinken,
Schmeiß' die Buttel in den Sand;
Faß' den Brummer bei den Ohren,
Schmeiß' ihn aus der Schanze 'raus.
„Kerl!" schrien all, „bist Du denn toll?"
„Ne," sag ich, „noch nicht ganz voll!"
Hätt' den Tänzer ich nicht 'naus geschanzt,
Hätt' er uns All' aus einander getanzt!
Kucket, das wär' mir bald eingeschlagen.

Franz.

Ja! holt' dann ganz ruhig seine Flasche,
Nascht und pascht sie wieder in die Tasche.

Wirth.

Ruhiger Jüngling! das muß ich sagen.

Theſſen.

Sagt, wer tritt den jetzo in die Schranken?

Wirth.

Zoch steht hier schon sinnend in Gedanken.

Poppe.

Aelt'ster Schüler meiner Akademie,
Darf Dich loben, denn Du hast Genie.

leise:

Doch seit der Tietzer Calamität
Oft er, wie Friedland, so in sich geht.

Müller, leise.

Oefter doch noch wohl in seine Flasche?

Zoch.

Sagt, seit wann ist's schicklich denn erprobt,
Daß so laut man seine Schüler lobt?

Franz.

Seit sich in Morgen- und Abendblättern
Meister und Schüler so laut vergöttern.

Zoch.

Mich bedünkt dies, und ich sag' es frei:
Eitel plumpe Selbstbeschmeichelei.

Wirth.

Da habt Ihr's nun wieder, Meister Popp'!

Thessen.

Einer nach dem andern dreht Dir'n Zopp!

Poppe.

Laßt sie nur, sie meinen das nicht so.

Müller.

Grob ist das Pommersche Bohnenstroh.

Zoch.

Folgt' ich dem Gelüst' nach jenem Faß,
Dessen Inhalt reich an schönen Bildern,
Könnt' ich, mir zum Ruhm und Euch zum Spaß,
Manchen Streich, der mir geglückt ist, schildern.
Doch, Ihr seht nach Worten bang mich wählen,
Meine Schmach Euch offen zu erzählen;
Und ich denk', das soll den Fehltritt mildern.

Poppe.

Auch im Unglück zeigte Zoch sich groß.

Zoch.

Poppe schmeichelt heut' als ein Franzos'. —
Möglichst kurz laßt mich es machen,
Rascher kommt Ihr dann zum Lachen,
Und d'rauf habt's Ihr Schelme doch nur abgesehn.
Zwar, das Faß dort wär' verzweifelt nett,
Doch, ich bin zu arm für Eure Wett',
Und an Muth und Witz viel Reiche seh' ich stehn.

Ein Bekannter, der in hohem Anseh'n stand
Bei des Tietzer Pfaffen Köchin, gab mir's an die Hand,
Wie so eifrig dieser falsche Pfaffe
Vorschub aller Art den Feinden schaffe;
Sagt' mir auch, daß in vergang'ner Nacht
Man zwölf tausend Thaler ihm gebracht;
Und daß mehr des Raub's der fromme Mann bewahre.

Ob mich nun die Freud' confus gemacht,
Oder was mir sonst durch's Hirn gegangen? —

Müller, leise.

Wollt's beschwören, 's war der Spiritus.

Zoch.

G'nug! ich schreie laut: „noch diese Nacht schreien.
Nehm' den Tietzer Pfaffen ich gefangen;
Geld und Pfaff' und Köchin, blank, compact,
Alles, Freunde, wird dann eingesackt!"

Poppe, zum Wirth.

Wißt! er wünscht die Pfaffen an den Galgen,
Wenn sie frech um Fleisch und Form sich balgen,
Daß oft Seel' und Geist zum Teufel geht.

Zoch.

Ja, Freunde, solch ein Pfaff' ist mir der Schöpfung Kler!
Und der von Tietz war gar ein scheußliches Gewächs.
Doch, kurz und gut! Mein Plan, sonst Poppisch fein gemacht,
Pech war's, wird meinem Tietzer Pfaffen hinterbracht,
Und wie wir nach Tietz gelangen,
Horcht! da klingt's wie wildes Feuerlärmen;
Hunderte von Tietzer Bauern schwärmen,
Die mit Gabeln und mit Stangen,
Schier ganz des Teufels, uns empfangen;
Und, statt daß Zoch im Sack den Tietzer Pfaffen fängt,

Sieht sich nun Zoch in einen Tietzer Sack gedrängt.
So, daß er nur mit knapper Noth
Entwischt dem Tietzer Hundetod.
Seht, wie hier und hier im Nacken
Mich die Tietzer Hunde wollten packen;
Ja, im Rücken trag' ich schier
Ganz infamer Gabelstiche vier!
Denn ich mußte, o! es ist zum Schämen,
Diesesmal den Weg in's Weite nehmen.

Doch zum Schluß, Ihr Herrn, auf dieser Retirade
Trafen uns'rer Zwölf auf flücht'gem Pfade
Dreißig Feinde, führten 60 Wagen,
Mit Fourage und Waffen schwer beladen.
Seht! die nahm ich im Vorbeigehn mit,
Und ich denk': für diesmal sei's wohl quitt.

Thessen.

Etwas kritisch ist der Fall zu nennen.

Wirth.

Nicht doch! die Bravour müßt Ihr erkennen,
So die Unvorsichtigkeit macht wieder gut.
Zoch, der Schweigsamkeit, der Vorsicht Tugend
Fehlte Dir, worin die liebe Jugend
Leider nie genug auf ihrer Huth!

Zoch, blickt auf's Faß.

Muß gesteh'n, hab' oft sehr heißes Blut!

Müller, reicht ihm sein Glas.

Trink' und laß die rothe Nase leuchten
In dem Nachtstück Deines Ruhms.

Rückfort, zu Zoch.

Da siehst Du Zoch, das haben wir vom Beichten,
Das Faß perdu, und nun auch noch den Spott!

Zoch.

Laß sie nur! Wir picheln heut noch flott!

Wirth.

Wer wird nun als Kämpfer sich uns zeigen?

Poppe.

Süver! Du verharrst schon lang' im Schweigen.

Süver.

Poppe's allerjüngsten Schüler Einen
Seht Ihr Herren schüchtern hier erscheinen
Vor den Schranken Eures Tribunals.
Denn, noch wollt mir's leider nicht gelingen:
Mich vor andern Braven aufzuschwingen
Zu der Höhe eines Corporals.

Rückfort.

Hörst Du wohl den Süver, wie der stichelt?

Zoch.

Laß ihn schwatzen, hier wird flott gepichelt!

Süver, feurig.

Weil sich der Muth und besonders der Geist
Glänzend in Führung der Menge nur weist,
Wenn ich mein Beispiel Vielen kann geben,

Viele begeistern zu edlem Streben,
Viele mit Todesverachtung beleben,
Die dann mein Beispiel zum Siege reißt.

ruhig:

Solcher Art Ihr Herrn, hab' ich noch nichts vollbracht,
Daß ich stolz dürft' sagen: Seht, hier steht ein Mann!
Was der Jüngling that, das dankt er höh'rer Macht,
Mitleidsvolle Wellen, Euch! doch hört mich an!

Poppe.

Wird ja ganz romantisch dieser junge Mann!

Süver.

Seht! noch lebt ich auf meinem Wollin,

zu Poppe:

Jener romantischen Sageninsel, —
Sohn eines Fischers, in stillem Frieden.
Mußte, wie Petrus einst, Netze ziehen.
Ja, ein frommes Loos war mir beschieden!
Vater, sammt den Brüdern, längstens todt —
Eure Beute, vielbeweinte Wellen! —
Mußte für die alte Mutter Brod
Ich mit diesen meinen Händen stellen.

Da! durch die Stille tönt Klang der Waffen!
Schill naht! Schill! hör' ich's freudig erklingen;
Und vor Triglaffs Burg, dem uralten Wollin,
Seh' ich mit klopfender Brust Euch ringen;
Doch, durch den Wallenfels, feig geboren,

Geht Euch die Stadt und manch' Braver verloren.
Und ein Freund selbst des edlen Schill —
Jeder weiß, was das sagen will —
Wird dort gefangen, Held Blankenburg.
Doch, dieser Tapf're bricht wieder durch,
Flüchtet in ein mir theures Haus;
Ei! — ich sag' es Euch frei heraus —
Flüchtet in's Haus eines reichen Schiffers,
Dessen Tochter ich in stiller Liebe fand;
Doch, — wie fast uns selbst, den Eltern unbekannt.

Stürmend wird des Schiffers Haus durchsucht,
Seine Brust bedräuen Bajonette.
Doch, als braver Mann und Patriot,
Litt er lieber hundertfachen Tod,
Als sein heilig Gastrecht so zu schänden,
Daß er selbst den räuberischen Händen
Jener Schaar, die furchtbar tobt und flucht,
Seinen Blankenburg verrathen hätte.

Und sie ziehn ab! und Gottlob es wird Nacht!
Und über's Meer nun gilt's ihn zu tragen!
Doch, auch ein Sturm ist so furchtbar erwacht,
Daß die Erde zittert und der Himmel kracht;
Wer wird denn jetzt noch nach Colberg sich wagen?
Wer ist so tollkühn, sich jetzt noch zu schlagen
Mit dem Sturm und der Wogen furchtbarer Macht?

Freunde! o! glaubt mir's: schon eil' ich zum Strand',
Will in den Kahn, den rettenden, steigen,
Würdig des deutschen Namens mich zeigen;
Die That soll reden, die Lippe schweigen, —
Da! — wer schildert solch' Wonn' und Weh'? —
Da — kömmt, stolzer noch als die See, —
Der Schiffer mit seinem Kind' und spricht:
„Seht diese Perle," — er durft' so sagen,
„Krone der Mädchen am Bernsteinstrand! —
„Die ich noch jeglichem Freier versagt,
„Geb' ich zum Weibe, dem, der es wagt:
„Todesverachtend mit starker Hand
„Jetzt diesen Helden nach Colberg's Strand
„Rasch durch die tobenden Fluthen zu tragen.
„Morgen am Tage, — Ihr kennt mich als wahr —
„Geb' ich dem Retter mein Kind am Altar!
„Und meine Schiffe und all' meine Habe
„Mit meinem Kinde als Morgengabe!

Wie auch sein Stolz nun den meinen verletzte,
Bleibet mein Boot doch das erste und letzte;
Keinen spornt Liebe in's off'ne Grab!
Und, im Boot den Helden, im Auge Thränen,
Durchstech' ich das brüllende Todesgähnen;
Und Wogengischt kühlt Schmerz und Wangen ab.
Wie auch der Tod mit betäubendem Grauen
Allüberall seinen Rachen ließ schauen,

Gott, Dir vertrauend schifft' ich hindurch!
Du, mein Gott! hast gesteuert, gewacht,
Du ließßt durch Wogen und Sturm und Nacht
Glücklich uns landen vor Colbergs Burg.

Pause.

Wie nun Nettelbeck so herzlich mich empfängt,
Alles freudig, lobend, mich umdrängt;
Schill mir reicht die bied're Kriegerhand,
Und in Waffen Alt und Jung ich sehe,
Ich, nur ich allein, noch wehrlos stehe.
Wie — nicht brauchbar für das Vaterland!
Da ist mir's unmöglich heim zu kehren!
Gott wird, — dacht' ich — Deine Mutter nähren,
Gott erhält auch wohl Dein Mädchen Dir,
Wenn es Dich in reiner Lieb' erkohren,
Und als Lohn begehr' ich ihrer nie!
Waffen, Brüder, Waffen gebt auch mir!
Denn, wo's Rettung gilt dem armen Vaterlande,
Da zerreißen alle, alle heil'gen Bande,
Ihm gehört zunächst der brave Mann!

Pause.

Also, Freunde, bin ich Eurer Schaar
Ein Genosse schon im dritten Jahr.
Manche Wunde hab' ich schon empfangen,
Viele Monden lag ich schwer gefangen;
Bin in Ketten voller Tod'sverlangen,
Wund an Herz und Leib umhergegangen;

Oft umschlich die Seele düst'rer Gram,
Wenn ich dachte: wie nun wohl die Deinen,
Braut und alte Mutter, um Dich weinen!
Ach! das schlug die tiefste Wunde mir!
Dennoch, Freunde, bin von allen Wunden
Ich durch Gottes Beistand jetzt gesunden;
Frisch, zu neuem Kampfe steh' ich hier!
Weil mir nichts die Ueberzeugung nahm:
Daß der Mann, der in des Schicksals Walten
Nur sein Herz vom Schlechten rein erhalten,
Immer glücklich noch zum Ziele kam.
Was ich that, hielt ich für heil'ge Pflicht;
Wenn auch manche Tugend mir gebricht,
Schlecht Bewußtsein nagt am Herzen nicht.
Keinen Zweifeln werd' ich mehr zum Raube!
Ob mir Gott, im väterlichen Walten,
Braut und Mutter liebend hat erhalten,
Weiß ich nicht, doch ist's mein fester Glaube.
Glaube! mir von Gott verlieh'ner Schild,
Der mir mehr als alles Wissen gilt.

Wirth.

Sohn! wie tief erschüttert mich Dein Bild!

Thessen.

Mein junger Freund! Du hast in Jünglingsjahren
Schon als ein Mann des Lebens Schmerz ertragen,
Sohn, sei getrost! Dir blüht ein schöner Lohn.

Wirth.

Des Schmerzes tiefsten Schacht hast Du befahren,
Das durfte nur ein starker Jüngling wagen,
Ja! Deinem Vater neid' ich seinen Sohn.

Poppe, gerührt.

Auch dem Poppe hier, dem närr'schen Alten,
Hast Du, Jung', das Herz so weich gewrungen,
Daß das Wasser ihm sitzt in den Falten.
Das ist lange Keinem mehr gelungen,
Und herrlich muß es sein, was Du errungen.

Müller und Franz.

Wir Alle seh'n uns gern von Dir bezwungen!

Wirth.

Nein, Kinder, nein! Zwar steht's in Euren Blicken,
Daß eine ernste Sait' in Euch erklungen
Und daß der Scherz auf Augenblicke schweigt.
Indessen, auch das Ernste will sich schicken,
Es ist gar schön, wenn beides sich verzweigt;
Und Dichter, die doch das wohl sollten kennen,
Die pflegen, glaub' ich, das Humor zu nennen.

Zwei Schill'sche mit Gläsern treten vor.

Erster Schillscher, zum Zweiten.

Du, weißst Du nicht, warum denn die so flennen?

Zweiter Schillscher.

Ich glaub', ihr Wein, der thut so höllisch brennen,
Denn schau', sie zapfen aus 'nem andern Faß;
Auch sagt' der Alt' ja von Rumoren was.

Erster Schillscher.

Das wird's auch sein! Versuch' ich auch ein Glas.

tritt an's Faß.

Zweiter Schillscher.

Ich bleib' bei diesem, bis ich muß in's Gras!
Ein Weinchen und ein Liebchen ich zur Zeit nur faß'.

zieht sich zurück.

Wirth.

Nun, wer folget?

Poppe.

Müller! wack'rer Junge!
Rüste Dich zu einem kühnen Schwunge,
Leib und Seel' es nicht an Schwungkraft fehlt.

Müller.

Leider darf auch das, was ich will sagen,
Froher Laune Rosenfarb' nicht tragen,
Die mir, Freunde, sonst wohl eigen ist.
Denn, wie wollt das Unglück Ihr benennen,
Wenn sich Sohn und Vater feindlich trennen?
Sagt: ist nicht zu hart das Mißgeschick?

Dies mein Loos. Ich bin vom Weserstrande
Eines Gutsbesitzers jüngster Sohn,
Und Ihr wißt wie jene schönen Lande
Jetzt gehorchen einem schnöden Thron,
Der mit fremder Sprach' und frecher Sitte
Sich gedrängt in uns're deutsche Mitte;

Allem Edlen bietet Spott und Hohn.
Und mit Klugheit, wie nur Wälschen eigen,
Wißt Ihr, wie so schlau sie fest sich zweigen
In der Eitlen, Eigennütz'gen Herz.
Jenen giebt man Titel, Orden, Pfründe,
Diesen statt des Pachtes eig'ne Gründe;
Und so sah ich, ach! mit tiefem Schmerz!
Auch den Vater sich der Schande schmiegen,
Sah in ihm das Edle unterliegen,
Und ein Adelsbrief macht ihn zum Edelmann.

Aelt're Brüder dienten dem Despoten,
Der als Junker, der als Fähnrich schon,
Und nun ward auch ich zum Dienst entboten,
Sollt' en chapeau-bas an Jeromes Thron!
Da den Groll ich länger nicht verhehle,
Fürchterlich empört's die freie Seele,
Wenn zum Kriechen frech Gewalt sie zwingt.
Und mich will mein eig'ner Vater zwingen,
Der mit Füßen tritt mein deutsches Ringen,
Das doch Gott in meine Brust gelegt?
Herr des Himmels! Der die Peitsche schwingt,
Wüthend mich, den Manngewordnen, schlägt?

Da! — fahrt hin! — Gehorsam, Ehrfurcht, Liebe!
All' ihr Pflichten und ihr heil'gen Triebe,
Die sonst Söhne gegen Väter hegen,

Seht! schon greif' ich nach den grauen Haaren,
Da fühl' kalt ich's durch die Glieder fahren,
Und ich stammle: Gott soll mich bewahren,
Meine Hand an's Vaterhaupt zu legen!

Und ermattet sink ich nun zusammen,
Fühle nicht mehr all' die blut'gen Schrammen,
Die des Vaters blinde Wuth mir schlug;
Höre nicht der Mutter lauten Jammer,
Lieg bewußtlos lang' in meiner Kammer,
Wohin mich für todt das Mitleid trug.

Ich erwache! Alles, was geschehen,
Doppelt gräßlich steht's vor meinem Blick!
Nichts macht solche Schändung ungeschehen,
Hier kehrt Lieb' und Ehrfurcht nie zurück.
Liebend noch der Mutter ich gedenke,
Ihrer Lieb' ich eine Thräne schenke,
Und dann tret' ich aus dem Vaterhaus,
Eisigkalt, entschloss'nen Schritt's hinaus.
Schütz' dich Gott! — ich kehre nimmer wieder.

Wirth.

O mein Sohn!

Poppe.

Höret mich erst! Laßt Euch weiter sagen:
Wie sich Müller hat nach Colberg durchgeschlagen,
Wie in ihm ein ganzes Heer uns kam!

Fast unglaublich ist's, wie Leut' und Waffen
Zauberähnlich er sich wußt' zu schaffen,
Wie er vierzig Mann gefangen nahm;
Dann bei Zochau einen Trupp erschlug,
Reiche Beut' an allem zu uns trug;
Ja, zu uns als Schill'scher Sieger kam,
Eh' noch Schill in Eid und Pflicht ihn nahm.

Das ist Müller, dessen allgemeinen Namen
Einst die Nachwelt schmücken wird mit goldnem Rahmen,
Jung', ich sag's: in Dir steckt Großes noch!

Rückfort.

Wie sie den nun wieder rühmen, Zoch.

Zoch.

Laß sie nur! Zoch säuft heut wie ein Loch!

Wirth.

Wißt! in meiner Brust kämpft Lust mit Grämen,
Seh' Euch Jungen ich uns Alten so beschämen
In der reinen rücksichtslosen Freiheitsliebe.
Doch, Ihr habt voraus: die Gluth der Jugendkräfte,
Ach! Ihr wißt noch nicht, wie Sorgen und Geschäfte
Schwächen und ersticken oft so heil'ge Triebe!
Haltet fest! O wollet nimmer lassen
Wahrer Freiheit heiliges Panier!
Wahre Freiheit ist: das Schlechte hassen,
Sich für Edles opfern, so wie Ihr.

Und was schlecht ist, steht in jeder Brust,
Ist das Kind, eh's lallt, sich schon bewußt.

Poppe, zum Wirth.

Was sagst Du nun? Verdienen die Dein Faß?

Wirth, zu Poppe.

Wie magst Du scherzen? Schau! mein Blick ist naß.
Und in der Brust regt sich ein süßes Quälen,
Wen von den Beiden ich zum Sohn möcht' wählen.

laut und sich umsehend.

Doch unsern Franz seh' ich im Kampf noch fehlen.

Franz.

Wollt schmerzlich Ihr auch meine Brust erregen?
Soll auch der frohe Franz Euch vor die Blicke legen
Die tiefe Wund', die schon zur Narbe wird?
Schon wollte meine Laute hier erklingen,
Ein sanft melodisch Lied wollt' sich entschwingen,
Wie's hier und da aus ihren Saiten schwirrt.

Ihr wollt's? Wohlan! hier bin ich, nehmt mich hin!
Ein fürchterliches Urtheil sollt Ihr sprechen.
O! übereilt Euch nicht den Stab zu brechen!
Es gilt zu richten hier mit kaltem Blut und Sinn:
Ob ich im Kampfgewühl zum Kain worden bin?

zu Müller:

Auch ich bin im Westphalenland geboren,
Auch ich hab', theurer Freund, wie Du verloren
Der Heimath und des Vaterhauses Glück.

Auch meine Brüder suchen Ruhm und Ehre
In des Despoten feilem Söldnerheere,
Sind and'rer Meinung über's Vaterland.
Ich bin, man nennt's ja so, aus Edelmanns Geschlechte,
Weil meiner Väter Keckheit größ're Rechte,
Als deutscher Bürgersinn erworben hat.

Bei Dodendorf, im Kampf- und Todgedränge,
Als die Quarrées des Feindes schon gesprengt,
Und wir vernichtend stürmten in die Menge,
Da seh' ich plötzlich wüthend mich bedrängt.
Ein hoher Reuter — jetzt begegn' ich seinem Blicke —
Mein Bruder ist's! — grausamen Schicksals Tücke! —
Es will das Schwerdt in seine Scheid' zurücke, —
Das Eisen fühlt des Kampfes Unnatur.

Doch Er, wie rasend, stürmet auf mich ein;
Und „Cugny!" brüllt er, dieses grause Mahnen:
Wie einst vor Ofen zwei von unsern Ahnen,
Zwei Brüder, ja! wie wir, entzweiter Fahnen,
Sich unbekannt einander dort erschlugen.

Ja! „Cugny!" brüllend stürzt er auf mich ein;
Ich sporn' zurück und ruf': Nein, Bruder, nein!
Ich such' mir and're Feind' in Deinen Reih'n;
Es krampft die Hand, ich kann mit Dir nicht fechten!
Da! hört's! da kreischt er: „Flieh' in feiger Schande

„Zu Deiner saubern Schill'schen Räuberbande,
„Und schände Deiner tapfern Väter Ruhm!"
Da?! — ja, ich find' für den Moment nicht Worte —
Ich sprengte schwankend von dem grausen Orte,
Wo sich, durch meine Hand, mein Bruder sterbend krümmt.

Thessen.

O hättest Du verharrt in tiefem Schweigen
Du redest furchtbar, Deine That ergrimmt.
Doch fürchte nicht, daß Kains Maal sie trage,
Denn Unnatur ist unsern Tagen eigen,
Und willenlos sie uns zu Gräueln drängt,
Die ein gerechter Gott legt auf die Waage.

Poppe.

Zu grausam ist's, den Fluch so grell zu zeigen,
Der sich der Zwietracht an die Sohlen hängt;
Der Zwietracht, die in unsern deutschen Landen
Das Volk zerriß trotz allen heil'gen Banden.

Wirth.

Ihr Jünglinge! Es schmerzt mich alten Mann,
Daß Euer Kampf, den ich so froh entspann,
Nun gar so ernst und schmerzlich sich will enden,
Ihr habt die Brust fast all' zu tief durchwühlt
Und Jeder wohl es schmerzhaft zucken fühlt! —
Doch zogt Ihr Perlen auch aus deutscher Brust,
Die sie wie's Meer umschließt, wie's Meer auch unbewußt

Und selten nur der Welt pflegt Preis zu geben.
Drum laßt die ernste Stimmung jetzt verhauchen,
Es sah'n die Perlen Eurer Jugendbrust
Ihr Bild in unsern Freudenthränen glänzen.
Des Ernstes sei's genug! Jetzt laßt mit Vaterlust,
Mit Heiterkeit die Sieger mich bekränzen.

zu Rückfort und Zoch:

Zuerst zu Euch, mein Rückfort und mein Zoch!

Zoch, zu Rückfort.

Du, Jacob, Deine Hand, ich krieche Dir kaum noch!

Rückfort.

Da! halt Dich, aber wer hält mich denn, lieber Zoch?

Wirth, zu Zoch.

Dir ist das Faß — Du theilst es wohl mit Allen —
Als Würdigster des Fasses zugefallen.
Ja! Zoch, Du hast den besten Zug vollführt.

Rückfort, lallend.

O Kinder! wie des Freundes Glück mich rührt!
Da muß der Mensch vor lauter Freude lallen,
Denn Zoch gewiß mit mir das Faß halbirt.

Poppe, zu Zoch.

Faß fest das Faß! Gefaßter nicht im Schlachtfeld nur,
Nein, auch am Trinktisch stets voll Fassung und Bravour.

Zoch.

Siehst Du, Jacob, wer nur seinem Gott vertraut!

Hätt' ich mich dem Bachus nicht ergeben,
Schoß ich, wie der Mars so oft, daneben.
Jacob! rück' mich fort zum Thron der Reben!
Sieh', ich fühl's in allen Gliedern beben!
Pure Freude, weil auch ich im Leben
Mein Verdienst seh' würdig jetzt erheben.
Hilf mir, Jacob, auf zum Himmel schweben,
taumelnd:
Siehst, ich kann nicht mehr am Ird'schen kleben!

Rückfort.

Mir sich Erd' und Himmel sanft verweben!

Rückfort hilft Joch auf's Faß, der aber wieder heruntertaumelt.

Himmel! in den Koth führt das Benebeln?
Nie willst Rückfort Du Dich so beknebeln.
Ach! und dennoch ist der Wein so süß!

sinkt zu Joch.

Wirth.

Göttlich-viehische Natur der Reben!

Poppe.

Ei! wie magst Du nur die Reben schelten?
Immer soll's der Schwäch're noch entgelten,
Wenn ein Starker selbst sich bringt zu Fall!
Weil die Leut' hier einen starken Geist,
Der zum Himmel schwingt und auch zu Boden reißt,
Zu sehr theilten und ihn einzeln 'nunterdrückten,
Ein Glas nach dem andern in's Gefängniß schickten,
Mußten die Getheilten sich verbinden,

Ihre 'Runterdrücker wieder 'nunterdrücken;
Die nun, statt zum Himmel 'naufzufinden,
Hier im Kothe liegen und ganz gut sich schicken;
Möcht's uns Deutschen so mit den Franzosen glücken!

Erster Schillscher, angestochen.

Sieh! so geht's, wenn man sich so bepudelt!
Menschenantlitz sich mit Koth besudelt.
Was doch ich und Du uns regelmäßig tragen!

Zweiter Schillscher, taumelnd.

Warte Schelm! wollt'st räkelmäßig sagen,
Siehst ja, Froschkopf, daß ich kaum noch stehen kann!

Weißmann.

Berliner trifft man ewig nüchtern an!
Berlin säuft ewig und bleibt ewig nüchtern.

Simon Wachtel.

Lebt Hegel noch, der Satz, der wär' sein Tod!

Die Schill'schen ziehen sich zurück, die Trunkenen werden still beseitigt.

Zweiter Auftritt.

Wirth, mit Süver, Müller, Franz, Poppe, Thessen
und Anderen vortretend.

Wirth.

Wie im großen Dichter ich noch jüngst gelesen,

Ist im Alterthum einst ein Tyrann gewesen,
Den die Freundes-Treue so gewaltig rührte,
Daß, — ob ihm die Freunde feindlich auch genaht,
Einer gar den Dolchstoß nach ihm führte, —
Daß er mußt' zu ihnen tief erschüttert sagen:
„Eure Tugendgröße hat mich breit geschlagen,
„Seht, ich dürste, lechze nach der Tugend Pfad!
„Jünglinge, nehmt mich in Eure Mitte!
„Der Bekehrte sei des Bundes Dritte!
„Schlaget ein! Für's Volk mit Rath und That!"

Seht, so möcht' ich, doch vom Thron nicht als Tyrann,
Nein, von Herzen recht, als alter Pommersmann, —
Der schon langsam zu der Grube geht,
Kinderlos am Lebensende steht, —
Ja! so möcht' ich staunend Euch betrachten,
Euch, die Ihr gleich groß Euch uns gezeigt.
Ed'le! möcht' ich sprechen, woller's nicht verachten,
Daß ein schlichter Greis sich väterlich Euch neigt.
Ihr geht blühend, aber vaterlos in's Leben,
Ich schleich' kinderlos zu meinem Grabe;
Ihr seid arm und mir hat Gott gegeben
Eine reiche, unverdiente Habe!
Nehmt mit Allem mich zum Freunde an,
Seht als Vater an den alten Wackermann!

Müller, Süver und Franz sinken ihm in die Arme.

Zwar es wollte stets sich selten nur gestalten,
Daß das Jugendfrische mit dem morschen Alten
So recht fried- und freundschaftlich ging Hand in Hand.
Oftmals schon zu hart das Alte Neues schmähte,
Eh' es, sonst so ruhig, den Erfolg erspähte,
Und dann *manches* wohl für gut befand.
War denn alles Alte nicht einst neu?
Hat's nicht auch mit Aelterem gerungen?
Seid Ihr Alten denn nicht auch, ohn' Scheu
Vor bloß Altem, kämpfend durchgedrungen?
Also pflegt die Jugend wohl zu fragen.

Aber auch das Neue gräbt dem Alten
Hart und erbbegierig oft sein Grab.
Manche Brücke, die noch lang' gehalten,
Unentbehrlich war den Schwachen, Alten,
Reißen kühne Schwimmer spottend ab.
Das erbittert denn und macht Partheien;
Vollkraft und Erfahrung sieht man sich entzweien,
Und was fördernd Hand in Hand sollt' geh'n,
Beides unentbehrlich, sieht man feindlich steh'n.
„*Unser* ist die Welt!“ so spricht wohl oft das Alter,
„*Wir*, wir sä'ten, bauten, *wir* sind die Verwalter,
„Ihr, Ihr Jungen, habt nichts zu verlieren!“
„„Mehr als Ihr!““ sagt dann die Jugendhitze;
„„Freilich seid Ihr Väter jetzt noch im Besitze,
„„Aber *wir* sind Rechts- Naturgemäß die Erben.

„„Ja! Ihr habt geschafft, doch habt Ihr auch genossen.
„„Recht um Recht! wenn Eures Hierseins Zeit verflossen,
„„Gehen wir in's thatenkräft'ge Leben. Ihr? zum Sterben.

rascher:

„„Und wenn sich Gefahr uns Allen thürmet,
„„Wenn der Feind in uns're Grenzen stürmet,
„„Eure Ruhe, Eure Hab' bedroht.
„„Sind dann wir's nicht, die sich stark erheben?
„„Opfern dann wir Jungen nicht das Leben,
„„Rosig-frisch, für Euch dem bittern Tod?
Also keinen Streit der Jungen und der Greisen,
Treu vereint die Starken und die Weisen,
Nachsicht mit dem alten und dem jungen Blut!
Ja! ich sags Euch dreist, hätt' ich zu schalten,
Ich ließ längst es schon mit mir beim Alten,
Trüg' nicht neues graues Haar und neue Falten,
Wollte mich den Henker auch so neu gestalten,
Ließe meine alte Jugendfrische walten.

Poppe.

Schilt das Alter oft die Jugend: grün wie Gras!
Sind wir's liebe Heu und wie beweis' ich das?
Weil auch wir sind grün wie Gras gewesen.
Ja! und ohne Gras geb's gar kein Heu.
Hab' ich Gras, so kann ich Heu bald machen.
Aber Heu bleibt Heu, macht mir kein Gras!
Will es das, so giebt es was zu lachen.

Nicht Ihr Freunde? leicht begreift sich das!
Darum, Heu und Gras muß es ja beides geben,
Daß das liebe Vieh, das Menschenvieh kann leben.

Schmerzlich sich über's graue Haupt fahrend.

Ach! und unsre Winter sind oft gar so lang!

Thessen.

Witz und Winter wurden früh Dir eigen.

Poppe.

Mußte früh durch Gramgebirge steigen.

Wirth.

Schlaget ein! Hier stehn drei alte Knäste,
Und drei junge Stämme stehen dort.
Söhne, schlaget ein! Ihr wollet treu und feste
Zu den Vätern steh'n mit That und Wort.

Schlagen ein.

Dritter Auftritt.

Caroline kömmt herein, Wirthin nachfolgend.

Wirthin.

Nein! nun halt' ich sie nicht länger mehr!

Caroline, stürzt in Süvers Arme.

Ja! da sind die treuen blauen Augen!

Süver.

Caroline! Seele! sprich: woher?

Caroline.

Kann vor Freuden nicht reden, verschließt ihm auf's Neue den Mund mit Küssen.

Süver.

Mädchen! willst Du liebend mich ersticken?
Caroline! Seele sprich: woher?

Caroline.

Ei! wie frägst Du? von Wollin, zu Meer!

Süver.

Du, die schwache Jungfrau, so allein?

Caroline.

Ei! wer sollte denn noch mit mir sein?
Mußt' ich nicht? ich konnt' ja unsre Lieben
Nicht mehr weinen seh'n; Du hatt'st auch nicht geschrieben,
Ob und wo Du lebend, liebend seist?

Süver.

Sag' mein Kind, wer weinte denn zumeist?
Wem sollt' ich von treuer Liebe schreiben?
Die zur alten Mutter, sich von selbst versteht.
Sollt' ich schreiben, was die That ja sprach:
Daß ich theure Pflicht um heil'ge brach?
Sollt' der Mutter ich von Wunden, Kerkern schreiben,
Ihren tiefen Schmerz noch tiefer treiben?
Oder Dir mein Kind? o Carolina! sprechen
Heut zuerst wir's nicht, daß wir uns lieben?
Konnt' durch Schweigen nun ich Dir die Treue brechen?
Schwieg ich nicht, wie sonst ich stets geschwiegen?

Caroline.

Du bist froh, daß Du mit mir kannst scherzen,
Ich bin glücklich, daß ich mich kann schmiegen
An die heißgeliebte, brave Mannesbrust!
Aus den Augen lasen uns're Herzen,
Nicht aus Briefen, ihren freudigen Verlust.
Horch! die Freude wogt in meiner Brust:
Scherze fort, doch mich laß selig liegen,
So wie jetzt in einem Meer voll Lust.

Bleiben in stiller Umarmung.

Müller.

Seht doch die Jungfrau dort den braven Jungen
Mit liebesfreudiger Gewalt umranken.

Franz.

Von seinem Werth nur ist sie ganz durchdrungen,
Nur ihm will sie des Glückes Fülle danken.
O! so ist's schön! begeisternd schön es ist,
Wenn jeder Theil, der liebt, sein ganz vergißt,
Und nur im Andern lebt, des Andern Pulsschlag zählt.

Müller.

So sehen wir hier zwei auf's innigste vermählt.

Poppe.

Das ist die Jungfrau, wie in Idealen
Sie schützend in des Jünglings Träumen lebt;
Oft Himmelsglück, doch öfter Höllenqualen
In's Lebens kalte Wirklichkeit ihm webt.
Denn ach! von allen Herzen, die schon früh sich finden,

Wie wen'ge dürfen liebend sich verbinden:
Ein Herz, ein Leib, beglückt durch's Leben geh'n?
Denn nicht die Liebe mehr, Vernunft schließt jetzt die
Ehen,
So nennt man frech genug die Unvernunft, —
Und wie wir Häuserkauf und Waarenhandel sehen,
So feilscht man jetzt auch um das Lebensglück!
Das Herz, die Neigung, Liebe, — das ist Kinderei!
Die arme Liebe gar, ist längst schon vogelfrei,
Und was sich eh't, hört meistens auf zu lieben,
Denn — die Vernunft läßt keine Liebe zu.

Beide treten zurück; Caroline und Süver treten wieder vor.

Süver.

Und meine Mutter?

Caroline.

Daß sie nicht mehr weine,
Nahm Vater sie in's Haus und ehrt sie wie die Seine.
Doch ich? durft' ich nicht zürnen? — mußt' es denn nicht
kränken
Den deutschen Mädchenstolz, der größer, als Ihr glaubt,
Daß Du zum Kampfe ging'st, oh'n' Fürchten und Bedenken:
Ob Dir ein And'rer nicht die Stillgeliebte raubt?

Schelmisch.

Viel Freier zählte Carolinens Hand,
Sie zählt Dir fast für jeden Finger einen.
Doch ist sie stolz auf einen nur, auf Dich,

Der kühn bereit zum Rettungstode stand,
Eh' noch der Vater Zeit zum Aufruf fand.

Ja, Mädchenstolz trieb stündlich mich zum Strand,
Und Jungfraunliebe ließ mich nächtlich weinen.
Jetzt kömmt er, dacht' ich, träumt' ich, steigt an's Land,
Stolz darfst dann Du als seine Braut erscheinen!
O, wie sie alle Dich beneiden werden!
Ja! sprich's nur aus! ich war ein rechtes Kind! Pause.

Nun aber weiß ich, wie in ächter Mannesbrust
Ein Heil'ges lebt, das Dir mein Mund nicht nennet;
Deß' ich, wie Gottes, mir nur bin bewußt,
Zu dem ich bet', ohn' daß mein Aug' ihn kennet.
Ihr nennt es Freiheit, stets mit heil'ger Schauer,
Und es bereitet Wonnen Euch und Trauer!

Doch sag', so schrecklich lang' lagst Du gefangen?
Kaum denk' ich mir's, ein deutscher Mann in Ketten!
Ach! da ist's wohl recht schmerzlich Dir ergangen?
Hast mein gedacht? kam Keiner Dich zu retten?

Süver.

Fluch! mein Kind, den Eisen und den Gittern!
Sie allein, sie machten mich erzittern,
Der ich sonst von Furcht doch wenig weiß!
Ja! im Kerker gilt's ein Mann zu bleiben,

Sich in Gram und Zorn nicht aufzureiben,
Mancher Jüngling ward dort schnell ein Greis!
Ach! und wer es kennt, das freie Jünglingsleben,
Mag's für's Kronen auch in Tausch nicht geben,
Denn der freie Jüngling ist ein Gott!

Sieh, mein Kind, ich dacht' ich läg' erschlagen,
Und es blieb mir nur der Augen Licht;
Allem Jrd'schen müßt' ich nun entsagen,
Ja, auch Dir, Geliebte, zürne nicht!

Aufgegeben hatt' ich's Dich zu weiben,
War gefaßt, Dich eines Andern Weib zu seh'n.
Doch, Du würd'st mir ewig theuer bleiben,
Sollt' denn Liebe, Kind, nur im Besitz besteh'n?
Wenig wär' uns dann vergönnt zu lieben!
Ach! wie arm wär' dann die arme Brust!
Treue Liebe liebt auch im Entsagen,
Läutert sich im schmerzlichen Verlust!

Denk' die Lerche Dir, die man gefangen,
Fern von Flur und Wald und ihren Lieben all'.
Sieh! sie beißt die Brust, drängt durch die Stangen, —
Manche Lerche, Kind, blieb schon so hangen,
Tauscht' die Freiheit für solch' Leben ein! —
Dennoch hörst Du ihrer Lieder Schall,
Siehst sie sich so hoch als möglich schwingen,

Was sie sonst geliebt, das liebt sie doppelt jetzt,
Hörst sie Freiheitslust und Liebe singen;
Ja! im Kerker auch kann solch' ein Lied gelingen,
Ewig bleibt des Sängers Busen frei.

Carolina.

Ach! wie fühl' ich's, was ein Mann doch sei!

Süver.

Kind! Dir dank' ich's viel, daß ich's noch bin!
Carolina war des Schönsten Name,
Das ich träumend in dem Herzen trug,
Carolina strahlte meinem Grame,
Wenn verzweifelnd ich die Stirne schlug.
Carolina! rief mit Schmerzeslächeln
Tröstend oft ich meiner Liebe vor;
Carolina! war das Flügelfächeln
Meines Engels, göttlicher Humor!
Nun erkenne, ob ich Dein gedachte,
Meine Seele, Dich im Herzen trug?
Prüf', ob ich gewaltsam frei mich machte
Von dem Schmerz, der mich zu Boden schlug?
Denn, mein Kind, es ist der Krebs der Schmerzen:
Losgerissen sein von seines Herzens Herzen. Umarmung.

Wirth, zur Wirthin.

Ja, mein Mütterchen, nun sind wir reich!
Solcher Söhne Drei und Töchter diese Eine!

Wirthin.

Zu viel Freud'! o mach' mir's Herz nicht weich!
Schmerz und Freud' ich immer gleich beweine;
heiter:
Ach! was soll's nun für Freude geben!
Jetzt wird ein Glücksnest erst unser Haus!
Ihr, nach der Hochzeit, Ihr zieht hierneben,
Und Ihr beide zieht oben hinauf.
Na! für die Hochzeit laßt mich nur sorgen,
Kinder! je eher, je lieber! schon morgen,
Nimmer schiebet das Gute auf!
Und mein Leinzeug ist alles im Stande;
Und das feinste, das lass' ich noch weben.
Aber, ach Gott! der Krieg ist im Lande,
Himmel! warum nicht in Frieden leben?

Poppe.

Gute Mutter! ach, zum Brautkranzwinden
Und zum Hochzeitsreigen ist es jetzt nicht Zeit!
Eine marmorweiße, kalte Braut zu finden, —
Aber flinke Tänzerin, — sind wir bereit!
Ja! auch ich will's mit der Tänz'rin wagen,
Will ein Mitbewerber ihrer Reize sein.
Als ich jung war, mußt' ich's mir versagen,
Jetzt, ja jetzt fällt mir das Freien ein.
Freien, Mutter, so wie ich es meine,
Flintenkugeln statt der Trauungsscheine.

Müller, zu Franz.

Erst ein Freier, dann ein Freiersmann!

Schillscher.

Juchhei! seht, dort sprengt unser Schill heran!

Wirth.

Nun endlich, endlich, Martin Wackermann!

Letzter Auftritt.

Schill erscheint mit dem Herzog v. Dodendorf.

Schillsche singen im Chor:

„Vater Schill! Vater Schill!
„Edler, der voran geh'n will!
„Ist es nicht zu Freiheitswonnen,
„Ist es doch zum Todesbronnen,
„Kühner Schill! wir folgen Dir!“

Schill.

Dank, Kinder, Dank!

Herzog v. Dodendorf.

Wir danken Euch!

zu Schill:

Ihr denkt nun dieser Tusch, er gelt' Euch ganz allein.
O viel zu vorschnell und zu happig seid Ihr, Schill!
Ihr seid recht brav! doch bild't Euch zu viel ein.
Viel gilt nur der, der stets zu wenig gelten will.

Auch präget Euch, Freund Schill, noch besser in den Sinn,
Daß Ihr nur Major Schill, und Ich der Herzog bin.

Schill.

Du bist heut' aufgelegt! Mir lieb! Doch Euer Gnaden
Erlauben wohl, daß Schill begrüßt die Kameraden?

Herzog v. Dodendorf.

In Gnaden, Major Schill! Ja! mischt Euch in den Pöbel,
Ein Herzog ist für Euch doch ein zu kostbar Möbel.

Schill, zu Allen.

Verzeiht! mein Herzog hier lud gnädigst mich zum Essen.
Verzeiht, daß ich um ihn Euch Brave mußt' vergessen.

Herzog v. Dodendorf.

Das heißt nun, seht, ich bin bei ihm geladen,
So spielen wir schon lang' verkehrte Welt.
Er speist ganz gut! 's kann keinem Herzog schaden,
Und die Herablassung dem Volk gefällt.
Ich nehm's natürlich an, doch leer' ich erst die Taschen,
Daß ich für meine Frau kann desto besser paschen.

Schill, zu den Seinen.

Gern seh' ich froh und kampfbelebt so brave Geister,
Heut' dank' die Freud' ich wohl dem Kriegs- und Kellermeister.

Sich umsehend:

Wo ist mein braver Martin Wackermann?

Wirth.

Hier steh' ich, Herr, und schau' entzückt Euch an.

Schill, umarmt ihn.

Komm näher Freund! Verdient ich kein Umarmen
Des alten braven Martin Wackermann?
Du trugst als Kind mich einst in diesen Armen,
Ich durft' Dir ungestraft den Schnurrbart raufen,
Und jetzt wollt'st Du zum fremden Herrn mich taufen?
Wie viel der Jahre zählest Du jetzt schon?

Wirth.

Herr! Neun und siebzig gab mir Gott zum Lohn!

Schill.

Nun sieh! fast dreimal mehr zählst Du der Jahre,
Hast ihrer mehr durchkämpft als ich durchlebt.
Du hast vom Bronze- bis zum Silberhaare
Als edles Vorbild Allen vorgeschwebt.
Und Du, Du wollt'st als Freund nicht zu mir kommen?
Du sendest fragend Deine Greisenblicke
Zu mir, den Du so oft an's Herz genommen?
Gern zeigt ich stärker Dir, daß es sich schicke,
Daß Du, der Greis, den nun gereiften Mann
Als seinen Bruder an den Busen drücke.
Du sollst! Schill bietet Brüderschaft Dir an.
Es bot sie ihm schon mancher brave Mann.
Er durfte manche Greiseshand schon drücken,
Es wird die Deine auch ihn achtend jetzt beglücken.

Umarmung.

Carolina, zu Süver.

Ja! das ist Schill! Ein schöner, hoher Mann!
Mehr Kühnheit noch im Blick, als ich mir dachte.
Denn sieh' ich dichtet' ihm mehr Rauhheit an,
Weil er den Feinden gar so bange machte.

Wirth, der Schill umarmt hält.

Du edler Mann! In meinen jüngsten Stunden
Hab' ich der Freuden gar so viel empfunden,
Daß fast ich sagen möcht': zu reich der Tag mir scheine.
Denn sieh, was Gott mir gab und mir genommen,
Heut ist mir's drei- und vierfach wiederkommen,
Die Söhne, diese Tochter nenn' ich meine!
Nun läß'st auch Du mir Deines Herzens Güte
Am Abend noch in ihrer schönsten Blüthe,
In hoher Achtung meines Greisenhauptes sehn.
O Freund, verzeih', ich kann das all' nicht fassen,
Du mußt mir auch der Rede Dank erlassen,
Er muß beredt in meinen Augen stehn. Pause.

Schill.

Franz, Müller, Süver! meine bravsten Jungen,
Ihr seid mir fort-, dem Alten zugesprungen?
Und Ihr, Ihr meine knasterbärt'gen Alten,
Ihr habt den Bachus über'n Bach gehalten?
Ihr seht mir heut' sehr unternehmend aus!

Thessen und Poppe wollen reden.

Nun, nun! ich scherze nur, kann Euch nur loben,
Habt All' den Arm zum Guten stets erhoben,

Und Wein ist ein erhebend' blumenreiches Naß!
Ohn' Wein ist jeglich Ding ein trockenes Geschäfte,
Zumal im Pulverdampf, da trocknen oft die Säfte,
Im Feuer braucht des Feuers man zumeist!

Thessen.

Ja Herr! wir hatten heut' ein doppelt feurig Feuer.

Poppe.

Und, wenn wie alter Wein uns auch das Alte theuer, —

Wirth, einfallend.

Wir sah'n uns heut' in manchem Stück besiegt.

Herzog v. Dodendorf, leise.

Und manches Stück geleert am Boden liegt!

Schill.

Das gute Alte nimmer unterliegt.
Schau' auf zum Himmel, wie er fest sich schmiegt,
Es wankt sein Bau so wenig als sein Meister!
Doch Menschenwerk muß weichen Menschenwerken,
Wenn weis're Meister Bessrung möglich merken,
Den großen Geist besiegen größ're Geister.

Poppe.

Das fühlt die Jugend wohl, drum wird sie täglich dreister.

Schill, zu Franz, Müller und Süver.

Auch Eure Vaterwahl kann ich nur loben,
Bei diesem Alten seid Ihr trefflich aufgehoben,
Er ist ein sprechend Bild des guten Alten.

zu Süver:

Doch Du, mein Freund, wie? was? Du hast Dich gar verliebt?

Süver.

Herr! sieh des Schiffers Kind, der Dir den Freund durft' retten.

Schill.

Das heißt: der seine Tochter durft' für ihn verwetten,
Als Du sie längstens still Dir schon gewonnen.
Ich kenn' die That und Dich, und wollt' mein Leben wetten,
Sie kömmt einst ruhmvoll an das Licht der Sonnen,
Weil Du sie so bescheiden jetzt verbirgst.
Doch eine Sonne hältst Du schon im Arme,
Daß mehr die Brust zu Edlem noch erwarme.
Ich kann nicht schmeicheln, doch gesteh' ich frei,
Daß ich versucht Dich zu beneiden sei:
Um solcher Jungfrau Lieb' und solches Mädchens Kuß.

Carolina.

Den letzten würd' ich Euch, o Herr, nicht dürfen wehren.

Süver.

Mädchen!

Carolina.

Ei! Ei! was ist? muß mich ein Kuß nicht ehren,
Deß' mich ein Mann wie Schill für würdig hält?
Unehre wird von mir kein Mann begehren,
Am allerwenigsten ein Mann wie Schill.
Und freche Buben wüßt' ich zu bekehren,
Und nimmer mir sich einer nahen wird.
Daß wir, die Jungfrau'n, Euch belehren müssen,

Wie, wo und wann's erlaubt ist Euch zu küssen;
Daß wir, die Mädchen, Männer müssen lehren,
Daß wie und wo und wann wir einen Kuß begehren,
Es ganz unmöglich ist, uns solchen zu verwehren,
So lang ein Kuß an sich, bleibt stets ein Kuß der Ehren.

Was brav und schön und edel ist, nicht wahr? das ist zum Küssen?
Wie oft habt, Männer, Ihr das durch die That gelehrt!
Da wir nun Euch, als uns'ren Herrn, in Allem folgen müssen.
Ist's unrecht nicht, daß Ihr den Ehrenkuß uns wehrt?
Ihr Männer faßt so viel, und könnt Euch selbst nicht fassen,
Müßt, weise Männer, Euch von Jungfraun lehren lassen,
Wie's Euer größter Stolz und schönster Lohn auch ist,
Wenn Euch ein edles Weib voll scheuer Ehrfurcht küßt.

Und seht, wie Ihr, Ihr rechten Männer, gern in Ehren,
In Ruhm und Glanz durch edles Thun Euch zeigt,
So ist's der Jungfrau Stolz und jungfräulich Begehren,
Daß solch ein Mann sich huldigend ihr neigt.
Und will nun solch ein Mann durch seinen Kuß mich ehren,
Warum sollt' ihm die Gunst und mir den Stolz ich wehren?

Ist ihm die Frage frei, muß mir's die Antwort sein.
Schill! Beug' Dein Knie der Jungfrau, dieses Braven Braut,
Ich will Dich küssen, daß die ganze Welt es schaut.

Schill kniet und Carolina küßt ihn.

Zu Süver, dem sie in die Arme stürzt:

Das war des Mädchens Stolz, weil ich ein stolzes bin,
Der Jungfrau Lieb' giebt Dir, Dir Stolzem nur sich hin.

Schill.

Wem wäre das gescheh'n und wüßte Dank zu sagen?

Müller, *zu Franz.*

Wie glücklich, Bruder, ist der kühne Mann im Wagen.

Poppe.

Fürwahr! das nenn ich noch: ein Mädchen wie zum Küssen,
Vor dieser Jungfrau hätt' Carolus knieen müssen,
Der Schwed', der Frau'n und Küssen sonst so feindlich war!

Ein niederländisch Seitenstück will ich Euch geben.
Ihr Jungen, merkt es Euch, es ist probat im Leben,
Der Tapf're geht auch in der Lieb' voran.
Ja Kinder, mir, mir alten Runzelstirn
Ist's damals, als den Viktor ich gefangen,
Mit einer hübschen braven Bauerdirn'
Just auf ein Haar so victoriös ergangen.
Sie wollt' mich frein, inmeinen alten Tagen,

Wollt' mit in's Feld, war sauber, jung und reich.
Ein ächtes Jungfraunherz ist überall sich gleich,
Mag's unter'm Zwillich, unter'm Sammet schlagen.
„Denn Mannes Kraft und Muth ist's, was die Jungfrau ehrt;
„Das Starke, sagt der Schwed', ist stets des Schönen werth!"
Und was der Schwede sagt, drauf könnt Ihr Euch verlassen,
Er wußt' mit Eisenhand das Weib gar zart zu fassen.

Simon Wachtel.

Was Frauengunst mir gab und noch sollt' geben, —
Drauf gab ich längstens mir das Manneswort, —
Soll still und dankbar im Gedächtniß leben,
Verschwiegen ruh'n an fest verschloss'nem Ort.
Denn, Freunde, in der Liebe ist das Schwatzen
Das, was im Taubenschlag des Nachbars Katzen,
Man schwatzt die Liebe oder Täuschung fort,
Die wir vereint doch meist so glücklich sehen,
Als könnte Eins im Andern nur bestehen.

Auch ich könnt' Euch vom Rhein, aus Schwarzwald's Auen,
Und wo im Bodensee die Alpen sich beschauen,
Von mancher schönen Frauen Huld erzählen,
Die unverdient mir Schwachem ward zu Theil.
Denn nicht Ihr Krieger nur mit Eurem Siegerschwerdte,

Nein, Dichter, Sänger auch, in ihrem stillern Werthe,
Erfreu'n sich oft der edlen Frauen-Gunst.
Doch weil, wie schon gesagt, die Liebe redend flieht,
So faß' ich diese Lehr' Euch in ein kurzes Lied.

Singt

Willst Du bei Frauen glücklich sein,
Sag' nie, daß Du es bist,
Sonst büßest ihre Gunst Du ein,
Denn Amor will: pst! pst!

Schon oft, wenn prahlen ich gehört:
„Die dort, die hat mich gern!"
Dann hatt' am längsten es gewährt,
Dann blieb' „die dort" ihm fern.

Die Liebe, wie die Nachtigall,
Will Ein- und Schweigsamkeit;
Und beide stört Trompetenschall
Und G'schwätz der dummen Leut'.

Herzog von Dodendorf.

Was Ihr dort singt, mein Freund, wir haben's durchgemacht,
Nur daß in Verse so wir es noch nicht gebracht.

Schill.

Ist das mein Wachtel nicht, der immer frohe Sänger?

Herzog v. Dodendorf.

Der Sänger Wachtel, einst gefang'ner Wachtelfänger,
Der oft uns amüsirt durch seinen Wachtelschlag.

Müller.

So reiche mir die lang entbehrte Zitter,
Ich sing' Euch eins vom weiland Eisen-Gitter.

Gott Amor ist ein schlauer,
Kennt alle Schlich' und Steg',
Bracht' auch durch Kerkermauer
Mir Liebesglück zuweg'.

Durch eiserne Gardine
Zuerst ein stiller Gruß,
Dann, freundliche Blondine,
Der Rosenlippe Kuß.

Wie Amor intriguiret?
Ja! das erfahrt Ihr nicht,
Dieweil sich infamiret,
Wer Minne weiter spricht.

Poppe.

Was Eure Lieder doch sich heut' so ähnlich sind,
Kurz wie der Liebe Glück und luftig wie der Wind.

Thessen.

Was sonst ein ehrbar Lied, das nennt man jetzo steif,
Jetzt klimpern sie was hin und nennen's Stegereif.

Herzog v. Dodendorf, bei Seite.

Ja singt Ihr Narren nur, sie küßt doch Keinen mehr,
Sie bät' dann etwa Uns, als Herzog, um die Ehr'.

Süver, Carolina umarmend.

Ich sing' nicht mit, ich halt' mein Lied umschlungen,
küßt sie.
Und ohne den Accord wär' mir kein Ton gelungen.

Herzog v. Dodendorf.

Freund, menagirt Euch doch! Verdammtes Ding, beim Küssen
Schier wie ein Regendach der Liebe stehn zu müssen.

Poppe.

Zu Amouretten will sich unsre Schaar beflügeln,
Zum Troubadour sucht Jeder sich zu zügeln,
Sie thun das All' der Jungfrau dort zu Liebe.
Auch ich war so, als ich noch Jüngling war,
Was gäb' ich drum hätt' ich kein graues Haar,
Wenn ich's noch wie vor dreißig Jahren triebe!

Thessen.

Ja wohl! im Weiberpunkt sind meist wir Männer schwach,
Stets giebt des Helden Kraft des Weibes Schönheit nach.

Herzog v. Dodendorf.

Wir thun's aus Artigkeit und lassen uns besiegen,
Die Weiber müßten sonst ja immer unterliegen.

Thessen.

Hört lieber Dreimal=Mundt, Ihr habt ein vorschnell Maul!

Herzog v. Dodendorf.

Ein großer Fehler wär's, wenn ein Trompeter faul!

Franz nimmt die Laute.

Poppe.

Jetzt fängt auch der noch an! Gesang von Dichterlingen,
Einmal erwacht, zum Schweigen nie zu bringen.
Ein Jeder klimpert in den Tag hinein.

Und Jeder glaubt was Neues uns zu sagen,
Und ewig bleibt's das alte Jammerschrei'n:
Verlornes Glück, verlassner Liebe Klagen!

Franz, singt:

Ob der Bernsteinstrand
Und das Berner Land
Auch liegen einander sehr fern,
Ein liebender Gruß
Ist gar schnell zu Fuß,
Ich grüße Dich, Schönste von Bern!

Deine Melodie:
„I denk' oft an Sie!“
Noch immer im Herzen mir klingt;
Dein schelmisch Gesicht,
So lieblich und licht,
Gar freundliche Träume mir bringt.

Und die Flasche mein,
Die mit ed'lem Wein
So besorglich Du mir gefüllt;
Hat Durst mir geweckt,
Der ewig mich neckt,
Und den mir die Flasche nicht stillt.

Was weiter noch Du
Gabst freundlich hinzu,
Verschweiget mein seliger Mund.
Es sterbe mein Lied,
Wenn's jemals geschieht,
Daß wird einem Dritten es kund.

Als weiter ich zog,
Um die Ecke dann bog,
Da hast Du mit Thränen genickt;
Und was bisher mein,
Das wurde nun Dein,
Warum hast Du mir nachgeblickt?

Herzog v. Dodendorf.

Da hört die Dichter nur, die wollen was verschweigen,
Sie, die ihr volles Herz stets in der Hand uns zeigen,
Als zeigten sie's zum anatom'schen Zweck.
Das soll nun Keiner merken, daß „die dort in Bern,"
„Den dort" hat gern erkannt als ihren lieben Herrn.
Ihr Dichter, Ihr seid Staare, geht mir weg!

Carolina.

Um meinen Dank den Sängern darzubringen,
So laßt auch mich ein Liedchen Euch noch singen,
Es keimte wandernd in des Sängers Brust!
Auf Schweizer-Alpen war es angeklungen,
Am Bernsteinstrande hat er mir's gesungen,
Ich hab's erlauscht mit nie gekannter Lust.

Schill.

Die Meer= und Alp=Bewohner sind sich nah verwandt,
Wie tiefste Tiefen mit den höchsten Höhen.
Sie athmen Beid' die reinste freiste Luft,
Der Schöpfung Größtes sie vor Augen sehen.
Dieselben Lieder, die uns Schweizer sangen,
Oft echoreich aus Norwegs Buchten klangen.

Carolina, singt:

In der freien Schweiz,
Die so reich an Reiz,
Dort blüht eine seltene Rose
Unterm Wolkenrand,
An der Felsenwand
Gebettet auf schwellendem Moose.

Mit Düften nicht prahlt,
Durch Farben nicht strahlt
Diese kleine bescheidene Rose;
Durch Tugend allein
Nimmt Jeden sie ein,
Kein Frecher sie bricht zum Gekose.

Der Muthige nur
Erklimmet die Spur
Zu dem keuschen Bette der Rose;
Wer ehrlich sie bricht,
Den verwundet nicht
Diese wunderbar Dornenlose.

Doch wer sich ihr naht,
Mit frevelnder That
Zu beflecken die Himmelsrose;
Der schwindelt in Nacht,
Den reißt es mit Macht
In die Tiefe, die rettungslose.

Schill.

Heut ist ein schöner Tag! zu früh der Abend naht,
Oft wird das Leben süß durch eine Stunde,

Und bessern Balsam oft die Welt nicht hat,
Als solch' ein Lied aus solchem schönen Munde.

Ein Schillscher.

Ganz im Vertrau'n! Hatt' heut zu viel getrichtert,
Der Engel dort hat mich komplet ernüchtert,
Wie wirkt's allmächtig wenn ein Engel singt!

Poppe.

Den 's zur Vernunft und den zum Rasen bringt.

Schill.

Was sagt zu dem Turnier denn meines Herzogs Gnaden?

Herzog v. Dodendorf.

Du hast bei Weibern Glück, kein Teufel kann Dir schaden.
In Höll' und Himmel stehn die Engel hoch in Gnaden,
Sie tragen beides in der schönen Brust.

Doch Schill, wir haben Uns bei Dir zu Gast geladen,
Ich dächt' wir machten Schritt, wie Mecklenburger Faden,
Daß in Champagner sich kann Unsre Seele baden,
Daß ich mich ennuyir, wirst Du begreiflich finden.

Warum will Uns nichts Extraschönes küssen?
Sind wir kein schöner Duc? kaum zwanzig Jahre alt!
Und daß so früh wir haben freien müssen,
Ist's nicht Beweis für Extralieb'sgewalt?
Sind wir nicht schlank und lang und extrafein von Füßen,
Enfin schier ein Adonis von Gestalt? —
Ein Marschallskleid macht sonst doch extra viel Effekt,

Wo Teufel denn bei Uns der Extrafehler steckt?
Uns auch in Pommern hier schon extra oft verirrten,
Wie ein gekröpfter Täuber hinter Täubchen girrten;
Wir sprachen en français: ma chère, ma belle, mon ange!
Ici, mon coeur, ici tobt gräßliche mélange!
Nichts! alles nichts! — so sahen sie Uns an;
Und wurden Wir zu kühn! baff! hatte die la wange
Euch eine solche Pommersche Orange,
Daß wir uns fragten: Duc! bist Du ein Mann?
Nein! hier in Pommern glaub' ich selbst nicht dran.

Poppe.

Ja! wer so zutatzt, der trifft Tatzen an.

Während der Herzog v. Dodendorf den letzten Theil seines Monologs hält, wird Leicht von Thessen vorgeführt. Schill läßt ihm die Uniform ausziehen und verstößt ihn aus seiner Schaar. Er wirft ihm seine Börse nach, die Leicht gierig aufrafft.

Herzog v. Dodendorf.

Drum kehr' ich in mein Reich, und bei Versailles
Sind nicht so tatzig les petites canailles,
Dort ist der Schönheitssinn noch allgemein.
Mais! Schill, Du kühner Schill, wo blieb mein Reich?
Ja Schill, Du wollt'st mein Herzogthum erobern!
Schill, lieber Schill! geh' dran, geh' drauf sogleich,
Eh' uns die wälschen Hunde so zinnobern,
Daß ich an's Bein mein Herzogthum muß streichen.

Schill! jetzt zu sterben wär' ein dummer Streich!
Schlecht soll sich's liegen in den engen Kobern
Für Männer, die wie Wir so hoffnungsreich.
Du hoff'st zwar nur auf einen Kranz von Eichen,
Doch wirst Du ihn nicht ungeschmäht erreichen;
Denn Dankbarkeit der Welt ist meist wie Kugeln weich,
Löscht Leben, That und Nachruhm oft zugleich!

Schill, zu den Seinen.

Mein Herzog schwieg! jetzt spricht mein Dichter Mund,
Der oft erschüttert meines Herzens Grund
Mit seiner crassen Mahnung an das Ende.

Herzog v. Dodendorf, auf Stralsund zeigend.

Schill! weich' von dieser Stadt! für Dich sind nicht die Mauern,
Du tummelst gern Dein Roß im freien Himmelszelt!
O ziehe nicht hinein! ich seh' den Tod d'rin lauern,
Verrath hat tückisch Netze Dir gestellt.
Zieh nicht hinein, sie werfen Dich hinaus,
Vergönnen Dir nicht mal ein Bretterhaus,
Und treten einst Dein Heldengrab mit Füßen! Pause.

Komm! schnell zu Roß! es ist hier nicht geheuer,
Die Thürme kommen mir wie Warnungsfinger vor.
Dem Volk hier scheint das Heidenthum noch theuer;
Mich mahnt ein Pommer stets an Odin und an Thor,
Kraft seiner Donnerstimm' und seiner Eisenfaust.
Ein grausam grobes Volk in diesem Winkel haust!

Ja! jeder Pommer-Zoll ist hier ein Grobian,
Und unter sieben Fuß trifft man sie selten an;
Und sie, die Jungfrau dort, die Dich vorhin geküßt,
Hältst Du sie wirklich für ein Pommersch Wesen?
Nein! lieber Schill, das muß ich besser wissen!
So schön blüht nimmer irdische Gestalt;
Zumal am Strande hier, wo's neblich stets und kalt.
Nein! Pommers Töchter können gar nicht küssen!
Glaub' mir's! Gott Odin hat sie hergesandt
Als schönste seiner Jungfrau'n, der Wallküren.
Sie soll Dich kirren mit verliebtem Tand,
Und küssend Dich in sein Walhalla führen,
Zum ew'gen Siegesmahl mit Nordlands Helden,
Die ruhmvoll starben, wie die Sagen melden.

Doch traue nicht der schneeweiß-schönen Hand!
Komm! gieb ihr einen Korb, betrüg' sie um den Kuß!
Was wolltest Du im schneebedeckten Land,
Wo ja Gott Odin selbst im Pelzrock gehen muß
Und seine Töchter Bärenmuffen tragen.
Zwar Mondschein giebt's dort viel und Billionen Sterne!
Doch, statt der Sonne scheint dort meist die Stalllaterne,
Mich friert bei dem Gedanken, Schill, bleib hier!
Und Rosen blühen auf dem ew'gen Schnee
Nur, wenn die Götter Nasenbluten haben.
Als Nachtigall dient dort die Jungfer Kräh',
Des Frühlings Priester sind die schwarzen Raben,

Die haben dort das Sängermonopol.
Dort küßt man auch nicht mehr, es blüh'n dort keine Reben,
Ein miserables Bier soll's in Walhalla geben,
Für Leut' von Bildung ist das wahrlich nichts!
Und nichts als Händel, ewig blut'ges Raufen,
Den ganzen lieben Tag nur Prügelei und Saufen.
Auch saufen kann der Mensch dort nicht einmal mit Ruh,
Dagegen geht's bei uns fürwahr noch ehrbar zu.

Schill.

Halt ein, mein lieber Mund! aus deinem treuen Herzen
Bricht oft die Liebe mörderisch hervor;
Kaum glüht das Herz voll Todeslust und Schmerzen,
So friert die Zähr' im eisigen Humor.
Es ist Dein Herz ein sonderbares Wesen,
Nur wer es schuf, vermag es ganz zu lesen.
Doch heute sollst Du mich nicht traurig stimmen,
Heut' bin ich Dir ein viel zu reicher Mann.
Der einzig frohe Tag soll freudig mir verglimmen,
Mit Gott zum Ziel, was ich mit Gott begann!
Heut' bin ich froh, was morgen Gott mag senden,
Es sei der Sieg, es sei die Todeswunde,
Ich nehm' es dankbar aus den Vaterhänden.
Mein Urtheil ruht noch in der Nachwelt Munde.
Gieb ein Glas Wein mir, Martin Wackermann!

Wirth.

Herr! den Pokal hier füllt' ich für Dich an!

Schill, mit dem Pokal.

Auf Aller Wohl, die da als Sünder treten
Vor Gott, wie ich, und Vater zu Ihm beten.
Auf Deutschlands Wohl! zu meines Königs Ehren,
Für die ich mich in Kampf und Tod gewagt.
Die Freiheit war mein mannliches Begehren,
Der Mann wählt Tod, wo Freiheit ihm versagt.
Wer Unrecht mir gethan, dem sei vergeben!
Bald wird, bald muß der Freiheitsmorgen tagen,
Dann wird der letzte meiner Feinde sagen:
Schill war ein Mann und redlich war sein Streben!

Auf aller Braven Wohl zu allen Zeiten,
Die für der Völker wahre Wohlfahrt streiten.
Auf's Wohl der deutschen holden Töchterschaar,
Die spät're Kämpfer schmückt mit Siegeskränzen,
Jetzt woll'st Du Holdeste den Becher mir credenzen!

Carolina credenzt, Schill trinkt und läßt den Becher durch die Schaar kreisen.

Schill.

Jetzt stimmet an ein kräftig deutsches Lied,
Das ab von Wirklichkeit zu süßer Ahnung zieht!

Franz, singt.

Horch! wie brüllet der Schlachten Wettern!
Wie so donnernd Kanonen schmettern!
Wie die Kugeln rings zischen und knettern!
Furchtbar der Tod geht um!

Chor. :,: Seht sie stürzen die stolzen Reih'n
In das donnernde Feuerspei'n,
In den grausigen Tod hinein,
Brüder! warum? warum? :,:

Müller.

Ha! weil Freiheit und Recht sie zersplittern!
Weil uns Väter in Ketten zittern;
Weil rasend zu grausem Erbittern
Schande das Volk gebracht;

Chor. :,: Drum brüllt dieser heilige Kampf!
Heult Schande und Wuth in dem Dampf,
Ringet Siegen mit Todeskrampf,
Brüder! d'rum brüllet die Schlacht! :,:

Süver.

Gott mit Euch Ihr Vaterlandsfahnen!
Ich seh Euch in himmlischem Ahnen,
Auf siegenden ruhmvollen Bahnen
Stürmen des Feindes Land.

Chor. :,: Die Feinde seh' All' ich erdrückt,
Das Vaterland frei und beglückt,
Und Gräber der Brüder geschmückt
Liebend von Bruderhand! :,:

Schill.

Ein muthig Lied! habt Dank! Für heut' mag Ruh' uns frommen,
Und morgen, morgen wird die stolze Stadt genommen.

Stralsund von der Abendsonne beleuchtet.

Alle.

Mit Gott! frisch auf! früh auf! daß wir nach Stralsund kommen!

Schill's Tod.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Die der Wallenstein weiland belagert hat;
Wo Carolus der Zwölfte im Thore schlief,
Jetzt liegen ihre Mauern und Thürme tief.

O Stralsund, Du trauriges Stralesund, o weh!
In Dir geht das tapferste Herz zu Grund, o weh!
Eine Kugel durchbohret das redlichste Herz,
Und Buben die treiben mit Helden Scherz.

E. M. Arndt.

Schill's Tod.

Schwarz lag die Nacht auf Stralsunds Wällen,
Wie Knechtschaft schwarz auf Deutschland lag,
Es wollt' die Nacht sich nicht erhellen,
Es wollt' nicht weichen Deutschlands Schmach.

Der Himmel lag als Trauerdecke
Auf Deutschlands großem Freiheitssarg',
Dem Sarge, der, bis Gott sie wecke,
Viel früh erschlag'ne Helden barg.

Da schreckt der Glocken dumpfes Stürmen
Die Stadt aus ihrem Schlummer wach,
Es stöhnt so schaurig von den Thürmen,
Kanonen donnern Schlag auf Schlag.

Doch wähnet nicht, daß neu' Entsetzen
Bedräut die oft geprüfte Stadt,
Heut' soll sie jubeln, sich ergötzen,
Daß Wien die hohe Ehre hat:

In seinen Mauern zu begrüßen
Den Siegesgott Napoleon.
Längst dient zum Schemel seinen Füßen
Dort Deutschlands alte Kaiserkron'.

„So jubelt doch Ihr deutschen Hunde!"
Schreit Stralsund's wälscher Commandeur.
Und ach! es schallt aus deutschem Munde:
„Il vive la France et l'Empereur!"

Da, mitten in dem frechen Lärmen,
Ein Reiter sprengt zum Thor herein,
Nur wenige Husaren schwärmen,
Als käm' er fliehend, hinterdrein.

Doch Siegesfreude treibt den Helden
So rasch vor seine Schaaren her,
Er will dem Commandeur nur melden:
„Ihr seid der Commandeur nicht mehr!"

„Ich bin's, der Schill, der Euch gebietet:
„Legt Euren Degen ab sofort!
„Und neues Morden werd' verhütet,
„D'rum, Obrist, gebt auch Euer Wort,

„Daß Ihr, sammt Euren Leuten allen,
„Als Kriegsgefang'ne Euch ergebt,
„Denn Eure Hauptmacht ist gefallen,
„Und nur der flücht'ge Sandras lebt."

Wie stiert erschreckt und höchst verlegen
Der Schreier nun den Helden an!
Zähnknirschend giebt er Wort und Degen,
Und frei läßt ihn der Ehrenmann.

Schill aber sprengt mit Windesschnelle
Zurück dann zum Triebseerthor,
Da kömmt schon durch die alten Wälle,
In stolzen Reih'n die Schaar hervor.

Front macht der Held und spricht: „Nun Kinder,
„Ihr zieht als Sieger in die Stadt,
„Als Eures letzten Sieg's Verkünder,
„Der Feind sich mir ergeben hat.

„Und wie Ihr ohne Blutvergießen
„Die Stadt befreit aus Feindesklau'n,
„Soll sie auch ferner Ruh' genießen,
„Und heg' ich, Kinder, das Vertrau'n:

„Ihr werdet freundlich gegen Jeden,
„Wie Deutsche gegen Deutsche sein,
„Die Stadt gehört den braven Schweden,
„Und nur als Festung ist sie mein."

„„Hurrah!"" ertönt's, und freudig sprenget
Der Held voran, das Horn erklingt,
Ihm nach durch schmale Gassen dränget
Die Schaar, die Siegeslieder singt.

Und auf dem Markte, wo den Himmel
Maria's Tempel stolz erstrebt,
Ruft: „Halt!" der Held von seinem Schimmel,
Daß steil das edle Roß sich hebt.

Schill sänftigt es; da — zeigt den Blicken
Verrath und Trug sich überall,
Denn rechts und links steht ihm im Rücken,
Tod dräuend, ein Kanonenwall.

In allen Fenstern, auf den Dächern
Stehn Schützen lauernd aufgepflanzt,
Und kreuzweis sind mit Gliederbrechern
Die Straßen mörderisch verschanzt.

Noch ordnen schwenkend sich die Glieder,
Da streckt schon solch' ein Meuchelschuß
Des Führers feurig Roß darnieder,
Daß schnell er auf ein and'res muß.

„Ha! donnert Schill, ist das die Ehre,
„Die man an Frankreichs Kriegern lobt?
„Auf, Kinder, auf! jetzt gebt die Lehre:
„Wie zornentflammt der Deutsche tobt!"

Und nun, als wollt' mit ihrem Blute
Ersäufen sie das Feuerspein,
So sprengt, mit kaltem Todesmuthe,
Die Schaar auf die Kanonen ein.

Und ob viel Hundert schon gefallen,
Eh' sie die Waffen noch gebraucht,
Doch hört man's „Vorwärts! Vorwärts!" schallen,
„Vorwärts!" es aus den Leichen haucht!

Es raſ't der Tod! Doch, horcht! da klinget
So lebensfriſch der Hörner Schall,
Und in des Feindes Rücken dringet
Der Rächer Hieb und Büchſenknall.

Brav! das iſt Schill. Mit kecken Schützen
Führt ihn des Weges Petersſohn,
Der vom Schaffotte mußt' verſpritzen
Sein treues Blut! ein bittrer Lohn!

Und plötzlich ſchweigen die Kanonen,
Entſeelt liegt ihre Seele da.
Wär's denn nicht Frevel, hier zu ſchonen,
Wo ſo viel Meuchelmord geſchah?

O gräßlich Blutbad! An die Mauern
Spritzt links und rechts ſo Blut als Hirn,
Und Racheruf und Todesſchauern
So lange durch die Lüfte ſchwirrn,

Bis Keiner mehr iſt zu beſiegen,
Der des Verraths Genoſſe war,
Und Alle kalt am Boden liegen,
Zertreten von der Roſſe Schaar.

Doch jene Zwei, die um ihr Leben
  In deutscher Zung' den Helden fleh'n,
Von Weib und Kindern knie'nd umgeben,
  Die lässet Schill erbarmend geh'n.

So siegte Schill, und nun im Kreise
  Der Seinen spricht der edle Held:
„Ihr Freunde, die im Rath so weise
  „Ich stets erprobt, als brav im Feld;

„Ihr wißt, wie oft der Ruf erklungen:
  „Auf Schill! für Freiheit und für Recht!"
„Denn Schwerdt von Männerfaust geschwungen,
  „Das rettet einzig dies Geschlecht!"

„Ihr folgtet mir, stets treu ergeben,
  „Weil deutschen Sinnes Ihr erkannt:
„Für Männer geb's kein schöner Streben,
  „Als Rettungskampf für's Vaterland.

„Ihr kämpftet brav und seid gedrungen
  „Voll Blut und Ruhm zu diesem Ziel,
„Doch wenig ist dadurch errungen
  „Und schlecht steht mein gewagtes Spiel!

„Der edle Dörnberg ward verrathen,
„Entmuthigt ward das Volk auf's Neu'
„Durch Bonapartes letzte Thaten,
„Und Schlachtenlust ward Angstgeschrei.

„Ich, Euer Führer, ward geächtet,
„Ein hoher Preis mein Haupt bedräut,
„Euch All', die mit dem Schill Ihr fechtet,
„Man zu beschimpfen sich nicht scheut.

„So steht es leider! und ich frage
„Euch, Männer, um die Meinung nun,
„Und Du, bewährter Brünnow, sage
„Zuerst mir an: was ist zu thun?

„Bedenk', es schleicht von beiden Seiten
„Hollands und Dän'marks Macht heran,
„Ob wir wie Nordlands Bären streiten,
„Es kommen zehn auf einen Mann!

„Bedenk' auch, daß am Meeresstrande
„In altberühmter Burg wir stehn,
„Daß rückwärts wir der sichern Schande,
„Vorwärts dem Tod entgegen gehn.

„Sieh, Brünnow, diese Jünglingsschaaren,
„Wie heiter noch ihr Leben lacht,
„Ist's denn nicht Pflicht sie aufzusparen,
„Bis Deutschlands ganzes Volk erwacht?

„Sieh auch den König, wie gebeuget
„Er an des Reiches Grenzen steht!
„Sprich! ob nicht alles, alles zeuget,
„Daß Deutschland ganz zu Grunde geht?

„Ach Freunde, möchte man nicht meinen:
„Es habe Gott dem Vaterland,
„Nur um uns fester zu vereinen,
„So harte Prüfung zugesandt?

„Hier ist mein Schwerdt! ich hab's geschwungen
„In manche schwarze Feindesbrust,
„Ich hab' mit bester Kraft gerungen,
„Bin keines Frevels mir bewußt!

„Doch wagt' ich mehr, als zum Vollbringen
„Ich Muth und Kraft im Volke fand,
„Und ewig wird der Deutsche singen:
„Wo ist des Deutschen Vaterland?

„Ich hab's gesucht und hätt's gefunden,
„Griff Jeder so wie ich zum Schwerdt;
„Die Fürsten wären nie gebunden,
„Wir nie geächtet und entehrt!

„Du braves Schwerdt! mit Räuberhänden
„Hebt Schill zum Himmel Dich empor;
„Oft sprach ich ja: ein schrecklich Enden
„Zieh ich endlosem Schrecken vor!

„Und ob auf Stralsunds altem Walle
„Mich niederstreckt des Feindes Hand,
„Ob unterm Henkerbeil ich falle,
„Ich sterbe für mein Vaterland.

„Nun Brünnow sprich! doch schau, es ragen
„Viel Schiffe dort vom nahen Strand,
„Ob's wohl genug, um uns zu tragen
„In's freie stolze Brittenland?

Und Brünnow spricht: Schill, wenn die Schaaren
Dein prüfend Aug' jetzt überblickt,
So kannst Du mir den Schmerz ersparen,
Zu schildern: wie's das Herz uns drückt,

Daß, seit die Acht Dein Haupt getroffen,
Die Ruh', der Wille Dich verließ,
Womit sonst Schill sich fest und offen
Als Meister der Gefahr bewies.

Wahr ist's! das Glück fehlt in dem Bunde,
Den Ehre, Recht und Muth gemacht,
Es zögert noch die große Stunde,
Wo Gott uns führt zur Siegesschlacht.

Dein Loos ist hart! für Deine Treue
Am Vaterland, lohnt Dir der Bann,
Und Schmerz und Zorn, wie Stolz und Reue,
Durchtobt die Brust Dir, edler Mann!

Doch Schill, der Stolz muß in Dir siegen,
Denn größer bist Du ja denn All',
Die mit der Kron' in's Joch sich schmiegen,
Du, Deutschlands treuester Vasall!

Vollend' Dein Werk, wie Du's begonnen,
Und siegst Du nicht, so ist Dein Tod
Die strahlendste der Heldensonnen
Dereinst im Freiheitsmorgenroth.

Schill! konntest Du im Ernste fragen,
Was Deines Brünnow's Meinung sey?
Blick auf die Brüder, die erschlagen,
Entseelt wie die hier, oder frei!

Schill! welche Schmach: von Deutschlands Schwelle
Zu flieh'n mit gutbewehrter Hand!
Der Britte schwankt wie Wind und Welle,
Wer, Brüder, läßt vom Vaterland?

„„Zum Kampf! zum Kampf! wir folgen Alle!““
So schallt's begeistert aus der Schaar, —
„„Auf Vater Schill! führ' uns zum Walle,
„„Heran dann Tod! heran Gefahr!

„„Und besser noch, führ' uns entgegen
„„Dem Käs'volk auf dem Dänengaul,
„„Daß wir ihm vor die Füße legen
„„Sein zweimal falsches Schlangenmaul.

„„Doch, Vater Schill, Du wählst das Beste,
„„Und denkst an Flucht und Rückzug nicht;
„„Wir steh'n in Stralsunds alter Veste
„„Und Gott bleibt unsre Zuversicht!““

Still hört's der Held und eine Thräne
Ihm von der bärt'gen Wange rinnt,
Er neigt sich, klopft des Rosses Mähne,
Bis größ're Fassung er gewinnt,

Und zieht dann vom benarbten Haupte
Den Czako, blickt empor und spricht:
„Beim höchsten Gott, der mir erlaubte
„Zu thun, was deutscher Männer Pflicht;

„Kein König lebt im deutschen Lande,
„Der glücklich wie der Räuber wär',
„Auf dessen Haupt der Aechtung Schande,
„In dessen Blick die Freudenzähr'!

„Ihr nennt mich Vater, und zum Sterben
„Führt, Kinder, Euer Vater Euch,
„Ihr sollt Unsterblichkeit erwerben,
„Ein Vaterland im Himmelreich!

„Und schwer ist's nicht, Valet zu sagen
„Dem Lande, das voll Sklaven keucht,
„Wo an den Galgen wird geschlagen,
„Wer sich dem schnöden Joch nicht beugt.

„Doch, Kinder, bald, bald schlägt die Stunde,
„Wo man uns nicht mehr ächten mag,
„Wo Fürsten suchen in der Runde
Nach Männern, die von unserm Schlag.

„Und nun mit Gott! Ihr braven Jungen,
„Die Zeit ist kostbar, schickt Euch an!
„Kein Schwerdt wird heute mehr geschwungen,
„Zum Spaten greifet Mann für Mann!

„Und an die Gräben, an die Wälle
„Legt rasche Hand, Ihr dürft nicht ruh'n;
„Freund Peterssohn an Ort und Stelle
„Wird weiter sagen, was zu thun.

„Ein Saragossa will ich schaffen,
„Wie Stralsund einst dem Friedland war,
„Drum muß ich eiligst an mich raffen
„Der Rügenmänner starke Schaar.

„Und Brünnow, Dich hab' ich erlesen
„Zur Botschaft in das Inselland,
„Du hast die Sprach', das deutsche Wesen,
„Das stets den Weg zum Herzen fand.

„Du zieh' nach Pommern, Alvensleben,
„Nach Greifswald und nach Anclam zu,
„Es soll dort brave Männer geben,
„Wer brav ist, den gewinnest Du.

Und Beide geh'n. Am andern Tage
Schon Boot auf Boot herüberzieht,
Mit Mönchgut's ries'gem Männerschlage
Und Rügens edler Jugendblüth'.

Es eilt zu Fuß, zu Roß, zu Wagen
Das halbe Pommerland heran.
Ja! wo es gilt: frisch d'rauf zu schlagen,
Da ist der Pommer gleich der Mann.

Kennt Ihr des Pommerlands Titanen,
Die Kraftgestalten, hoch und breit?
Die stets an Himmelssturm uns mahnen,
Wenn hier die Knechtschaft ging' zu weit?

Kennt Ihr den Lootsenmann vom Strande,
So grad', so derb, so sturmerprobt?
Gleich brav zur See, zu Eis', zu Lande,
Stets mehr gefaßt, je mehr es tobt?

Kennt Ihr den Landmann, der auf Rügen
So fleißig, still und gastlich lebt,
Der Vieles kann, nur eins nicht: lügen,
Weil's Herz stets auf der Zunge schwebt.

Kennt Ihr den Jüngling, der im Schlosse
Zum edlen Mann gebildet ward?
Der, stolz nur ist, wenn er zu Rosse
Des Kampfs für Recht und Freiheit harrt?

Hier seht sie All' um Schill sich schaaren,
Und All' durchglüht von jenem Geist,
Der stolz verachtend die Gefahren,
Den Mann zum Kampf und Siege reißt.

Seht, wie der Lootse, der Matrose
So herzlich drückt des Junkers Hand,
Sie wissen nur, daß der Franzose
Beschimpft ihr liebes Vaterland.

Und wissen nicht, daß aus den Ketten
Ein Fürst nur dürf' das Volk befrei'n,
Sie meinen: Deutschland zu erretten,
Das müss' der Deutschen Sache sein.

Und fragen nicht, ob Schill gesendet
Von Preußen oder Oesterreich,
Wird Deutschlands Schande nur beendet,
Gilt, wer sie endet, völlig gleich.

Ja, wenn das Vaterland in Nöthen,
Giebt's nur ein Recht und eine Pflicht,
Tyrannen gilt es dann zu tödten,
Und Fürst ist, wer die Fesseln bricht.

So denken diese braven Männer
Und Jeder eilet zum Geschäft;
Der steigt zum Wall, der auf den Renner,
Wie just er fühlt Geschick und Kräft'.

Und gerne möcht' ich jetzt beschreiben:
Mit welchem eifersücht'gen Fleiß
Die Schaar ihr großes Werk zu treiben,
Der Führer es zu ordnen weiß.

Doch, ich vermag's nicht, nur wer's schaute,
Begreift der Wahrheit Möglichkeit,
Daß in drei Tagen Schill erbaute,
Woran zerstört man Jahreszeit.

O! Stralsund! alte Burg im Norden!
Du, einst der Ostsee Stolz und Zier!
Was warst Du, und was bist Du worden,
Was wird in Zukunft noch aus Dir?

Wie Genua im Mittelmeere
Einst Königin der Städte war,
So war's im Belt durch Macht und Ehre
Stralsund mit seiner Schiffe Schaar.

Mit Fürsten wagt' es kühn zu kriegen,
Und schlug den Dänen oft auf's Haupt,
Selbst Lübeck mußt' stets unterliegen,
Wenn es sich Uebermuth erlaubt.

Es flog in allen Hansa-Fehden
Das Strahlenbanner stolz voran,
Die Hansa gab in Schwerdt und Reden
Den Vorzug gern dem Sund'schen Mann.

Wo nun die Macht, und wo die Ehre?
Du Genua, Du Strahl am Sund?
Wohl liegt Ihr beide noch am Meere,
Doch Macht und Ehre ging zu Grund!

Das war zu hart! zwar ist verblichen
Der Glanz von Beider Herrlichkeit,
Doch, Stralsund, Du bist nie gewichen
Von Ehr' und Recht! zu keiner Zeit!

Du hast im Unglück stets bewähret
Dein rechtlich-stolzes Selbstvertrau'n,
Du hast durch Thaten uns gelehret
Auf Gott und eig'ne Kraft zu bau'n. —

Schill hat bereits bei Papenhagen,
Wo Friedland einst im Lager stand,
Gewalt'ge Schanzen aufgetragen,
Vom Knieperteich bis hart zum Strand'.

Hier werden mörd'rische Kanonen
Stolz auf die Thore rings gestellt.
Wie dräuend sie dort oben thronen,
Kampf bieten einer ganzen Welt!

Dort 's Frankenthor, wo im Geländer
Sein Nachtquartier Carolus nahm,
Als er von seinem Ritt aus Bender
Um Mitternacht vor Stralsund kam.

Wenn hier die Schleusen aufgezogen,
 Umarmt die Stadt ein zweites Meer,
Und für des Feindes nah'nde Wogen
 Bleibt dann der schmale Damm nur leer.

So kann sich nur drei festen Thoren
 Der Feind auf Schussesweite nah'n,
Und Jeder schwört, daß er verloren,
 Daß thöricht sein Erob'rungsplan.

Doch wagt's der Feind! Und donnernd speiet
 Das Knieperthor ihm in's Gesicht,
Und durch die Massen, dichtgereihet,
 Der Tod sich seine Rennbahn bricht.

Hier stürzt, zersprengt von den Kanonen,
 Ein Dänenhauf' den Damm hinab,
Und was die Kugeln hier verschonen,
 Das findet dort im Teich sein Grab.

„Zurück, Ihr Dänen! Vor, die Meinen!"
 Brüllt Carteret, und Ewald führt
Verbiss'nen Zorn's zurück die Seinen,
 Und Carteret zum Sturm marschirt.

Und in des Wechsels wirren Knäuel
  Schießt Schill nun mit Kartätschen d'rein.
Laßt ab vom Kampf! er wird zum Gräuel,
  Wo wehrlos so der Mann muß sein.

Ah! c'est la guerre!*) Mit Hollands Haufen
  Jetzt Cart'ret wild das Thor berennt,
Doch auch Mynheeren meist ersaufen
  Im heimathlichen Element.

Und erst als manneshoch sich thürmen
  Die Leichen auf dem schmalen Weg,
Läßt ab der Wütherich vom Stürmen,
  Als ob er jetzt erst überleg':

Daß Stralsund nie durch Sturm genommen,
  Nur durch Verrath genommen ward,
Wie's unter Armfelt vorgekommen,
  Nach Kleistens Magdeburger Art.

Ein Friedland mußt Reißaus hier nehmen,
  Der größte Feldherr seiner Zeit,
Darf sich ein Carteret dann schämen,
  Beweist er gleiche Schnelligkeit?

---

*) Napoleons grausiges Wort in Sachsen.

So denkt der Held; und wie im Laufen
Mynheeren noch bis heute groß,
So rennen sie, ohn' zu verschnaufen,
Das Sprichwort sagt: sie brannten los!

Und rasch erschallt die Siegeskunde
Durch den erwartungsvollen Ort,
Und Jubel schallt aus jedem Munde,
Und Schill ist nun ein fester Hort.

Doch ach, Verrath, die ew'ge Schlange,
Umschleicht Dich wieder, edler Held!
Und eig'nen Zweifels Marterzange
Jetzt! jetzt! verderbend Dich befällt!

Schill! edler Schill! wirf ab die Ketten
Der sonst so ungebeugten Kraft,
Es gilt das Vaterland zu retten,
Das nur an Dir empor sich rafft!

Ha! Fluch! des Undanks Höllenschwere
Hat Kraft und Willen ihm geknickt!
Jetzt, da der Augenblick just wäre,
Daß spurlos er den Feind erdrückt.

Schill! raff Dich auf! nimm die Husaren,
Die müssig auf dem Markte steh'n,
Und wirf Dich auf die flieh'nden Schaaren,
Sie müssen all' zu Grunde geh'n!

Du zögerst Schill? unseel'ges Schwanken!
Ersonnen ist die Teufelslist!
Und am Triebseer und am Franken
Du scheinbar neu bedräuet bist.

Schill sprengt — wohin? zu neuem Morden,
Und während Er am Franken stand,
Ist das Geschütz vernagelt worden
Am Knieperthor von Bubenhand.

Ja! jene Zwei, die Schill verpflichtet
Sich wähnt zu ew'ger Dankbarkeit,
Sie haben ihm die Schuld entrichtet,
Daß Satan ihnen Bravo schreit!

Weh! wehe! daß von deutschen Händen
Auch diese niederträcht'ge That!
Weh! daß der Freiheit aller Enden
Entgegenzüngelt der Verrath!

Daß Undank, Erstgeburt der Hölle,
Die Satan mit der Schlang' erzeugt,
Allüberall sich als die schnelle
Verpestung alles Edlen zeigt!

Fluch! Fluch! schon ist durch's Thor gebrochen
Wuthschnaubend Cart're t's Rachezorn,
Und Plünd'rung hat er schon versprochen
Der feigen Schaar, als einz'gen Sporn;

Schon sucht, mit leisen Diebestritten,
Der Feind sich Seitenweg' zur Stadt,
Weil ihm den Hauptweg in der Mitten
Ein fester Thurm verrammelt hat;

Schon wird um diesen Thurm gestritten,
Mit Wuth, die keine Sprach' erreicht,
Schon kommen Kürassier geritten,
Von deren Brust die Kugel weicht;

Und jetzt erst hört den schwarzen Frevel,
Am Frankenthor der edle Schill,
Er hört von Plündrung, Pech und Schwefel
Womit sich Cart'ret rächen will.

Schill schwingt vom Wall sich auf den Schimmel
Und achtet seiner Wunden nicht,
Er sprengt, mit mattem Blick gen Himmel,
Zum Thurm, wo fast das Herz ihm bricht.

Denn ach! hier liegen seine Braven
Als kalte Leichen hingestreckt,
Als ob hier alle Kugeln trafen,
So starrt der Boden blutbedeckt.

Schill hat nicht Zeit für eine Thräne,
Für seiner Liebe Schmerzenszoll,
Sein Blick sucht lechzend die Hyäne,
Die jetzt nicht länger wüthen soll.

Dort, hart am Thurm, auf schwarzer Mähre
Hält Carteret mit seinem Stab,
Und dem vorüberzieh'nden Heere
Er just Befehl zur Plünd'rung gab.

Da stürzt, ein angeschoß'ner Leue,
Schill in den Kreis voll Todeslust,
Und saust sein Schwerdt, das einzig treue,
Dem Wütherich durch Kopf und Brust.

„Voran!“ ruft Schill, „und laß Dein Plündern,
„Voran! Du Hund! bestell' Quartier
„Dort oben, wo einst allen Sündern
„Vergeben werde, mir wie Dir!“

So mancher Hieb, so manche Leiche!
So lautet ja die Schill'sche Lehr';
Und, Meister, Deine letzten Streiche,
Sie zehnten jetzt des Feindes Heer.

Der halbe Stab sinkt zu dem Tiger,
Es stürzet was nicht weichen will,
Und Bahn bricht sich der kühne Sieger,
Und alle rufen: das war Schill!

Ach! daß er war! daß schon im Ringen
Sein großes Herz aus kleiner Welt!
Daß ich mit Thränen nur kann singen
Von Dir, Du schwer verkannter Held!

Dort schwankst Du hin, bedeckt mit Wunden,
Auf wildem, zügellosem Roß,
Und so hast Du den Tod gefunden
Von meuchlings lauerndem Geschoß!



Schill's letzte Heldenthat.

Artist. Anstalt v. W. Cornelius.

So sinkt aus seinen Sonnennähen
Ein kranker Aar vor's Todesrohr,
So stürzen Raben sich und Krähen
Auf ihre Beute dann hervor,

Wie hier auf den gefall'nen Helden,
Des Feindes räuberische Schaar;
Ja! gräßlich ist's: die That zu melden,
Doch himmelschreiend, daß sie wahr!

Schmach! ewig Schmach! Euch beiden Dänen,
Die Ihr den edlen Leib zerfetzt,
Als leichenfressende Hyänen
Am Heldenleichnam Euch geletzt.

Fluch! Hunde, wie Ihr seid, so raufet
Ihr um den Kopf, den hohen Preis,
Dem Bonapart' Ihr ihn verkaufet,
Der solche Köpf' zu schätzen weiß.

Ihr reißet heulend, Beute = trunken
Vom Halse ihm den blauen Stern;
Ist auch sein Stern in Koth gesunken,
Schill steigt empor zu Gott dem Herrn!

Dort strahlt als Stern der ersten Größe,
Der hier so schwer verkannte Mann;
Stets fühlt die Nachwelt ihre Blöße,
Schaut sie zu diesem Stern hinan.

Denn hier liegt noch im Koth gebettet
Der große Held als blut'ger Stumpf,
Er sieht sein Deutschland nicht gerettet,
Es bleibt getrennt der Kopf vom Rumpf!

Zerfetzt, beschimpft, zertreten Beide,
Die beide Ihr gleich edel seid!
Und wo der Grund von all dem Leide?
In Vaterlands Zerrissenheit!

Zerrissenheit, die Riesenwunde
In Land und Volk, in Rath und That,
Zu deren Heilung bis zur Stunde
Sich noch kein Arzt gefunden hat!

Zerrissenheit, die nie erlaubte,
Daß deutsche Kraft zu Ehren kam,
Die Schuld war, daß man Deutschlands Haupte
Die alte Kaiserkrone nahm.

Zerrissenheit, die tief im Herzen,
Im Lebensmark dem Volke wühlt,
Und deren fürchterliche Schmerzen
Der Meer- und Alpbewohner fühlt.

Fort Gräuelwahrheit! mag Dich schildern
Wer Byrons Sprache inne hat,
Ein deutsches Herz wird ewig mildern
Das Unrecht, das man Deutschland that.

Schon ist's vergessen, wie vor Jahren
Der Deutsche fremde Fesseln trug,
Weil seine Häupter uneins waren,
Und eins dem andern Wunden schlug.

Vergessen, wie im Siegeswagen
So stolz dann zog Napoleon,
Und ihm die Schleppe mußte tragen
Des Rheinbunds Fürsten-Bataillon.

Drum ließ die Zeit, so reich an Trauern,
Ich Euerm Blick vorübergeh'n,
Drum ließ ich Euch in Stralsunds Mauern
Dies alte Trauer-Lustspiel seh'n.

Denn Lustspiel darf man es wohl nennen,
Wenn Männer für das Vaterland
Zum Rettungskampfe kühn entbrennen,
Ja, Lustspiel, wer den Tod so fand!

Und Trauerspiel, wenn nicht gelungen,
Was kühn ihr deutsches Herz entflammt,
Ja, Trauerspiel, wenn freche Zungen
Geschmäht die Helden und verdammt.

Denn nur wenn vom Erfolg gekrönet,
Zum Recht gestempelt ward die That,
Man mit dem Helden sich versöhnet,
Ein Denkmal ihm errichtet hat.

So ward geächtet und erschossen
Der Held Tyrols bei Mantua,
Jetzt steht sein Bild in Erz gegossen,
Sein Weib und Kind geadelt da!

Wie aber Schill? — Ob er gestorben
Als seines Volkes bravster Mann, —
Er hat kein ehrlich Grab erworben,
Und deshalb klag' ich Deutschland an.

Schill's Grab.

Schill's Grab.

Jüngst wollt' ich junger Wandersmann
In Stralsund mich erlaben,
Und sprach zum Wirth: „Ei! sagt doch an,
„Wo liegt denn Schill begraben?
„Ich muß mit meinem Wanderstab
„Noch heute zu des Helden Grab."

„„Meint Ihr den Schill, den tollen Tropf,
„„Der Anno neun erschossen?
„„Der modert, sagt man, ohne Kopf,
„„Sammt vielen Raubgenossen,
„„Da draußen vor dem Knieperthor,
„„Man gräbt oft Knochen noch hervor.""

„Was faselt Ihr? Des Schill's Gebein
„Konnt' Stralsund so behandeln?
„So stände kein Gedächtnißstein,
„Wo sie zu Staub verwandeln?
„Besinnt Euch, Wirth, ich frag' nach Schill,
„Ein Heldengrab ich wissen will!"

„„Nun ja! von Schill, er war Major,
„„Was wollt' ich den nicht kennen!
„„Ich sah' ihn ja herein zum Thor,
„„Und auch zum Satan rennen;
„„Ja, sehet Herr! dort an der Pump',
„„Da schoß ein Dän' vom Pferd' den Lump!""

Ha! freche Niederträchtigkeit!
Solch' Wort von deutschen Lippen!
Drückt' sich der Schurke nicht bei Seit',
Brach ihm mein Stock die Rippen.
So goß den Wein ich an die Wand,
Und rasch ich vor der Schwelle stand.

Und weiter, weiter fragt' ich dann:
„Wo geht's zum Knieperthore?"
Ich klopft' beim Todtengräber an,
Und lauscht' mit bangem Ohre;

Ein Silberstück in hohler Hand
  Beschwört des Helden Ruheland.

Und was mein feuchter Blick geseh'n,
  Soll ich es denn berichten?
Kannst, Stralsund, Du auch Rede steh'n
  Ob der versäumten Pflichten?
Daß solchem Manne, solchem Held
  Die Ruhestätt' Du nicht bestellt?

Viel Gräber sah ich reich geschmückt
  Mit stolz beschrieb'nen Steinen;
„Der hier ruht, hat die Welt beglückt!"
  Behaupten fest die Seinen.
Mein Führer meint: den Sack gespickt,
  Das nennt der Erb' die Welt beglückt.

„Freund! das ist Weltlauf! doch wir sind
  „Schon an des Friedhofs Ende,
„Nun, Gottesgärtner, sprich geschwind:
  „Wohin den Schritt ich wende,
„Daß ich an meines Helden Grab
  „Zum Stillgebet den Hut zieh' ab?"

Herr! ich bin nur ein roher Mann
  Doch rührt mich Eure Frage!

Herr! schaut mich nicht so prüfend an,
  Denn wahr ist, was ich sage!
Schills Heldengrab? O, Weltenlauf!
  Ihr steht schon mit den Füßen drauf!

„Freund! achtsam lenkt' ich meinen Schritt
  „Nur auf gebahntem Wege,
„Und hier? hier! in des Friedhofs Mitt'
  „Mein Held begraben läge?
„Daß Jeder, der zur Ruhe kehrt,
  „Die heil'ge Stätte überfährt?

„Ja Herr! so ist's! — Ein Knabe noch
  „In jenen Schreckenszeiten,
„Half ich dem Vater hier das Loch, —
  „Ein Grab ist's nicht — bereiten,
„Oft pflanzt' ich junge Eichen hin,
  „Doch stets zerbrach sie roher Sinn.

„Das war zu viel! O Stralesund!
  „Du Strahl aus Friedlands Tagen,
„Sonst hochgeehrt in Volkes Mund,
  „Wie kannst den Schimpf Du tragen?
So sprach schon mancher Wandersmann
  Und sah die Stadt verächtlich an.

Letztes Wort und Gelübde.

Bei Stralsund, da lieget begraben
Schon mancher vergeß'ne Held,
Doch wehe! dem größten, dem haben
Sie keinen Hügel bestellt.

So niedrig ist nimmer gestorben
Ein Krieger, ein braver Mann,
Der ehrliches Grab nicht erworben,
Einen Hügel und Kopfstein d'ran.

Und Schill, den Helden, den haben
Wie einen Hund sie verscharrt,
Und Alles, was später begraben,
Wird über ihn weggekarrt.

Weh! just in des Friedwegs Mitten,
Dort schlummert der edle Held!
Und Stralsund hat es gelitten
Und mit Erröthen ich's meld'!

Drum wollt' ich Euch Deutsche jetzt mahnen
An thränenbegrabene Zeit;
Ihr werdet, Ihr müsset es ahnen,
Was **Schill** Ihr noch schuldig seid!

Ich werde vergeblich nicht sprechen,
Ich kenn' Eure deutsche Brust,
Was Stralsund konnt' undeutsch verbrechen,
Ihr sühnt es mit eifriger Lust.

Ihr habt ja den Schill'schen Gesellen
Bei Wesel ein Denkmal gesetzt,
So werdet, so müßt Ihr auch stellen
Ein Gleiches dem Meister jetzt.

Und sollt' meine Mahnung verklingen,
Wie oft sie in Stralsund verklang,
Dann soll mir allein es gelingen:
Zu zollen des Vaterlands Dank.

Dann hol' ich auf rüstigen Armen
Von Arkona mir einen Stein,
Und grab' dann auch, ohn' Erbarmen,
Den Undank der Deutschen hinein.

Anmerkung. Ich muß bemerken: daß dies Gedicht bereits im Jahr 1833 geschrieben und bekannt wurde. In der Nacht vom 31. May bis zum 1. Juny 1835, wurde die Stelle, wo Schill gefallen, mit einem Granitstein bezeichnet. Der Stein liegt in der Fährstraße vor dem Hause des Kaufmanns Hasper, meines nunmehr im Herrn entschlafenen früheren Vormundes, und trägt die einfache Inschrift:

Ferdinand von Schill
† den 31. May 1809.

Vielleicht läßt sich bald noch ein erfreulicheres Resultat des im Erwachen begriffenen Pflichtgefühls der Stralsunder mittheilen. *) Eine liebenswürdige Dame sandte mir folgendes schöne Gedicht:

Der Schill-Stein.

In der letzten Maiennacht,
Wenn die Stadt vom Schlaf gebunden
Und der Gräber Schmerz erwacht,
Oeffnen sich der Erde Wunden;

*) Schill's Gebeine liegen noch immer mitten im Fahrwege des

Wildgespenst'ge Rosse brausen,
Dunkle Todeskugeln sausen
Still hervor, durch träge Luft,
Aus der weiten Todesgruft.

Fernes Fechten, naher Streit,
Trotz'ge Nothwehr, grimmes Hassen,
Siegestaumel, Todesleid,
Wogt durch Stralsunds öde Gassen;

Knieper-Kirchhofs, ohne besondere Merkmale. Jeder Leichenwagen fährt über diesen halben Grabhügel. Es wird also im eigentlichen Sinne des Worts jeder todte Stralsunder, der zum Ressort des Knieperkirchhofes gehört, im Tode durch einen derben Rippenstoß an das erinnert, was er im Leben überhört hat, an die Mahnung: die Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, und dem edlen Schill einen anständigen Grabhügel zu bestellen. Obgleich in meiner guten Vaterstadt Stralsund ehrenwerthe Männer in Menge vorhanden sind, die den ganzen moralischen Werth des kühnen, wenn auch leider nicht augenblicklich vom Erfolg gekrönten Schill'schen Wagnisses zu würdigen wissen, so giebt es doch auch hier, wie überall, Philister genug, die, — zu engherzig und zu kurzsichtig, um weiter zu sehen, als sie greifen können, und viel zu beschränkt, um das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes würdigen zu können — nur einzig und allein noch die Zahl der Fensterscheiben im Gedächtniß behälten haben, die sie nach der Schill'schen Catastrophe haben einsetzen lassen und bezahlen müssen. Diese Philister haben an der Denksteinlegung keinen Antheil. Der Verfasser.



Schill's Grab.

Artist. Anstalt v. W. Corn...

Lautlos drängen düst're Schatten,
Bis sie tief im Kampf ermatten,
Bis er jäh vorüber zieht,
Wie ein Sterbeseufzer flieht.

Wieder sind die Gassen leer
Von den Kriegern, von den Rossen,
Nur um eine Stätte her
Treten einsam elf Genossen;
Arm in Arm, in Schmach gebunden
Blut aus ihren frischen Wunden
Rieselt zu dem Stein entlang,
Wo ihr Führer sterbend sank.

Auf dem fernen Richtplatz sind
Ihre Glieder wüst zertrümmert,
Wie ihr Blut in Strömen rinnt,
Stehn sie furchtlos, unbekümmert:
„Was wir einst als Heil erkannten,
„Was Verbrechen Menschen nannten,
„War ein Irrthum, doch kein Wahn,
„War Beginn der Heldenbahn."

Als sich hellt des Himmels Licht,
Als des Morgens Wolken thauen,
Ist von ihrem Blute nicht
Die vergoss'ne Spur zu schauen,

Denn mit leisem Zug getrunken,
Wo ihr Führer einst gesunken,
Hat der Helden Blut der Stein,
Seines Denkmals Stein zu sein.

Als ich nach Beendigung meiner siebenjährigen Gefangenschaft, in welcher die vorstehende Dichtung entstanden, die Heimath wieder besuchen durfte, fand ich zu meiner innigen Freude den Stein des Anstoßes beseitigt, den Ruheort der Schill'schen Gebeine etwas mehr rechts verlegt und mit einem anständigen einfachen Grabhügel geschmückt. Wie mir Freunde erzählten, so war es am 18. Octb. 1838, am 25sten Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, daß sich deutsch denkende, richtig fühlende Männer, in aller Stille vereinigten und die kaum mehr erkennbare Ruhestätte eines der edelsten Deutschen so bezeichneten, wie die diesem Buche beigegebene Abbildung, die ich an Ort und Stelle durch den talentvollen jungen Landschaftsmaler Bernhard Peters aus Anclam habe zeichnen lassen, getreu darstellt.

Auf einer Rasenerhöhung erhebt sich der neue Grabeshügel des Helden, an der Kopf= oder Westseite geschmückt mit einer Platte von Gußeisen, die von vergoldetem Herzlaub eingefaßt wird. Auf der Platte lieset man folgende beide Inschriften in goldenen Buchstaben, zwischen welchen ein fünfstrahliger goldener Stern schwebt:

MAGNA . VOLUISSE . MAGNUM .

OCCUBUIT . FATO . JACET . INGENS . LITTORE . TRUNCUS .
AVOLRUMQUE . CAPUT . TAMEN . HAUD . SINE . NOMINE . CORPUS *) .

Die Grabesstelle schließen sechs schwarze Pfosten mit weißen Spitzen, zwischen welchen ersteren schwarze Kettenzüge hängen, ein; neben jedem Pfosten steht ein mit einem weißen Knopfe gezierter schwarzer Stab, an welchem im Frühjahr ein Rosenstock seine Knospen treibt.

Mit Bezug auf das Vorwort zu diesem Buche lasse ich nun hier einige biographische Notizen der hauptsächlichsten Kampfgenossen Schills folgen, die zum großen Theil noch heute in Würden und Ansehen leben und sich somit, in den Augen der Welt glücklicher als ihr Führer, eines viel heiteren Lohnes ihrer Tapferkeit zu erfreuen haben.

F. v. Alvensleben, Staabsrittmeister, zur Zeit königl. Preußischer Major a. D. und Kammerher Sr. Durchlaucht des Herzogs

*) Die Inschriften, von welchen die letztere nach Virgil (Aen. II. 257 und 58.) gebildet ist, lauten zu Deutsch:

Großes gewollt zu haben ist groß.

Er sank hin dem Geschick. Am Gestade der mächtige Rumpf liegt;
Ward entrafft auch das Haupt, ist doch der Körper nicht namlos.

von Anhalt-Bernburg (Ballenstädt). — A. v. Alvensleben-Schlippenbach, Volontairofficier. Schill sandte ihn nach England, das Schiff wurde indeß von einem Dänischen Kaper genommen und nach Kopenhagen gebracht, woselbst man ihn längere Zeit in Gefangenschaft hielt. Er starb 1825 als königl. Preuß. Major. — E. L. v. Alvensleben-Zichtau, Hauptmann, blieb bei der Erstürmung des Knieper-Thores vor Stralsund mit dem größten Theile seiner Mannschaft auf dem Bette der Ehre. — G. Bärsch, Lieutenant, z. Z. königl. Preuß. Regierungsrath und Major a. D. (Trier.) — F. W. v. Bernhardi, Lieutenant, gegenwärtig königl. Pr. Obristlieutenant der Cavallerie. (Marienwerder.) — v. Billerbeck, Lieutenant, starb, kaum 23 Jahr alt, an den bei dem Sturme von Stralsund erhaltenen Wunden in dem Lazareth daselbst. — F. v. Blankenburg, Pr.-Lieutenant und Führer der reitenden Jäger-Escadron, z. Z. königl. Pr. General-Lieutenant i. P. (Gr. Glogau.) — C. H. F. Bloch von Blottnitz, z. Z. Capitain i. P. von der ehemaligen Englisch-Deutschen Legion. (Breslau.) — A. v. Blomberg, Lieutenant, fiel, der erste Deutsche Krieger in dem ausbrechenden Freiheitskampfe, bei dem Angriffe auf das Bernauer Thor von Berlin, im 25sten Jahre seines Alters, am 20. Februar 1813. — G. v. Bornstedt, Rittmeister, starb als königl. Pr. Major im Jahre 1820. Das Andenken dieses ächtdeutschen Mannes bewahrt die Geschichte des Lützow'schen Jägercorps. — W. v. Bornstedt, Lieutenant, später Oberförster, kam in Folge eines unglücklichen Sturzes auf einer Reise in der Schweiz um das Leben. Wegen seiner Fertigkeit im Schießen ward er der Tell im Corps genannt. — A. v. Bothmer, Volontair-Officier. Bei der Nachricht, daß ein Emissair Schill's in Magdeburg verhaftet sei, verließ er Cassel, woselbst er auf dem Büreau des Ministers Siméon arbeitete, und eilte mit

Courierpferden nach Berlin, die nahe Gefahr seinem Freunde Schill zu verkünden. Er schloß sich hierauf dem kühnen Zuge an und focht, noch in Civil-Kleidern, bei Dodendorf. Als königl. Hannoverscher General-Major i. P. starb der Edle, nach einem vielbewegten Leben, im Anfange des Jahres 1840 zu Osnabrück. — C. Brée, Volontairofficier, gestorben als Major und Stallmeister des höchstseligen Königs v. Preußen, zu Wolmirstedt 1838. — C. G. Brée, Volontairofficier, z. Z. Pr. Lieutenant a. D. und Garnisonverwaltungs-Inspector. (Trier.) — H. v. Brünnow, Rittmeister, der kühne Anführer der Schillschen Reuterei; Major in der Russisch-Deutschen Legion, starb er 1814 zu Berlin. — H. Cnuppius, Volontairofficier, gegenwärtig königl. Preuß. Major. (Königsberg.) — C. F. C. Cosmar, Volontairofficier, späterhin Lieutenant im zweiten königl. Preuß. Leibhusarenregimente, gestorben im Feldlazareth zu Vitry, an den im Gefechte bei Maur (den 28. Februar 1814) erhaltenen Wunden, im 24sten Lebensjahre. — G. v. Dalwigk, Volontairofficier, entfloh, in die Dörnberg'sche Insurrection mit verwickelt, aus Cassel und erreichte Schill in der Gegend von Magdeburg. Im Freiheitskriege in dem Lützow'schen Freicorps an der Göhrde fechtend, erhielt er eine Schußwunde, welche ihn nöthigte, den Abschied zu nehmen. Er starb als kurfürstl. Hessischer Forstrath 1830. — L. H. v. Dassel, Lieutenant, gegenwärtig königl. Preuß. Major dem 6. Cürassierregimente aggregirt. (Brandenburg) — C. v. Diezelsky, Pr.-Lieutenant, fiel am 5. Mai 1809, durch die Brust getroffen, 24 Jahr alt, bei Dodendorf. Schon vor Colberg hatte der Tapfere mitgefochten. — C. Eytelwein, Volontairofficier, verwundet bei Dodendorf, ward er von der Wahlstatt nach einem nahen Dorfe gebracht; allein der Verrath eines Pfarrers entdeckte den Franzosen seinen Aufenthalt daselbst. Zur Abführung nach Frank-

reich verurtheilt, begnadigte indeß, nach langen erfolglosen Verwendungen, König Hieronymus den kaum 16jährigen Jüngling. In den Schlachten von Großbeeren, Dennewitz und Leipzig half er später die Schmach seines Vaterlandes mit rächen. Lieutenant und Adjutant im zweiten Westpreuß. Dragoner-Regiment, starb er in Folge einer Verwundung zu Berlin. — G. Enig, Volontairofficier, z. Z. Oberförster und Rittmeister a. D. (Preußisch Eylau) — E. v. Eschwege, Volontairofficier. z. Z. herzogl. Braunschw. Cammerrath. (Braunschweig.) — v. Eyb, Lieutenant, verschied zu Stralsund, nachdem ihm der rechte Arm, welchen in dem Sturme eine Kugel zerschmettert hatte, abgenommen war, bald darauf in dem dortigen Lazarethe. — F. Felgentreu, Artillerie-Frei-Corporal, von Schill zum Officier ernannt, erschossen, 22 Jahr alt, zu Wesel am 16. September 1809. — C. F. v. Flemming, Lieutenant, im 19. Jahre seines Alters zu Wesel gleichfalls erschossen. — C. v. François, Lieutenant, z. Z. General-Major und Commandeur der 16. Infanteriebrigade. (Trier.) — C. L. v. Froreich, z. Z. Communal-Oberförster in Sohren bei Zell an der Mosel. — J. Fromme, Volontairofficier, z. Z. königl. Bayerscher Rittmeister. (Augsburg.) — F. C. P. v. Fuchs, Lieutenant, z. Z. Capitain a. D. und Oberförster. (Krascheow in Schlesien.) — C. F. v. Fuchs, Lieutenant, jetzt Major und Commandeur des 1. Bataillons des 33. Infanterieregiments. (Thorn.) — C. v. Gabain, Lieutenant, wurde zu Wesel, noch nicht 25 Jahr alt, erschossen. — F. Galle, Unterofficier, von Schill zum Officier ernannt, erschossen zu Wesel in seinem 29. Lebensjahre. — C. v. der Goltz, Lieutenant und Adjutant bei der reitenden Jägerschwadron, blieb vor dem Feinde, von einer Kartätschenkugel in die Brust getroffen, bei der Einnahme von Stralsund durch Schill, 25 Jahr alt. — C. v. Hagen, Lieu-

tenant, starb späterhin, als Staabskapitain im 1. königl. Preuß. Garderegiment, an den in der Schlacht bei Paris (den 30. März 1814) erhaltenen Wunden, in einem Alter von 29 Jahren. — v. Halletius, Lieutenant, fiel, niedergehauen mit Wunden bedeckt, bei der Erstürmung Stralsunds, 29 Jahr alt. Bereits vor Colberg zeichnete derselbe sich durch hohe Bravour aus. — C. v. Heyligenstadt, Lieutenant, gab seinen Geist in Folge eines bei der Erstürmung Stralsund empfangenen Kopfhiebes in dem Lazareth daselbst, 23 Jahr alt, auf. — v. Heyligenstadt, Lieutenant, gestorben 1835 als königl. Preuß. Regierungsjournalist i. P. — Hellwing, Lieutenant, blieb späterhin, im königl. Preuß. zweiten Leibhusarenregimente gleichfalls als Lieutenant dienend, in der Schlacht bei Laon (9. März 1814), der schönsten und entscheidendsten, welche das Preußische Heer auf Frankreichs Boden ruhmvoll erkämpfte, im kaum erreichten 28. Lebensjahre. — C. v. Hertell, Lieutenant schloß sich, nach Auflösung des Schillschen Corps, dem kühnen Zuge des Herzogs Friedrich Wilhelm an und ward in der Oelper (1. August 1809) von dem Fürsten zum Compagnie-Chef ernannt. Zu Lissabon starb er in der Blüthe seiner Jahre (1811) an einem hitzigen Fieber. — W. v. Herzberg, Lieutenant, gestorben 1838 auf seinem Gute bei Neu-Stettin. — H. G. C. v. Heyduck, Volontairofficier, z. Z. Obrist und Commandeur des königl. Preuß. 3. Cürassierregiments. (Königsberg.) — W. v. der Horst, Lieutenant, z. Z. Obrist und Commandeur des königl. Preuß. 3. Husarenregiments. (Düben.) — L. Jahn, Lieutenant, wurde, 31 Jahr alt, zu Wesel erschossen. Er hinterließ eine Gattin mit einem Säugling an der Brust. — J. A. L. B. v. Kahlden, Lieutenant, jetzt Capitain im 2. Bataillon des königl. Preuß. 8. Landwehrregiments. (Angermünde.) — C. v. Keffenbrink, Lieutenant, man erschoß ihn,

18 Jahr alt, bei Wesel, der jüngste seiner Leidensgefährten. — A. v. Keller, endete gleichfalls, durch französische Kugeln getödtet, bei Wesel, 25 Jahr alt, sein Leben. — C. M. L. v. Kessel, Lieutenant. gegenwärtig Rittmeister und Rendant des Traindepot. (Posen.) — St. v. der Kettenburg, Rittmeister, fiel von Kugeln getroffen, im 29. Jahre seines Alters bei Dodendorf. — F. v. Klöden, Premierlieutenant, z. Z. Capitain i. P. (Magdeburg.) — L. W. v. Krottenauer, Lieutenant, z. Z. Obergrenzcontroleur i. P. (Treptow an der Tollensee.) — F. v. Krutisch, Volontairofficier, z. Z. Rittmeister im Garde-Cürassierregiment. (Berlin.) — C. W. v. Kunheim, Rittmeister, z. Z. Major i. P. (Juditten bei Bartenstein.) — v. Ledebur, Lieutenant, ward von Schill zum Befehlshaber der Pikenierer in Dömitz ernannt. — H. Lefftreu, Volontairofficier, starb als Rittmeister in der Englisch-Deutschen Legion 1827. — Linke, Volontairofficier, blieb, von einer Kartätschenkugel getroffen, bei der Einnahme von Stralsund durch Schill. — C. P. W. v. Lilienthal, Lieutenant und Führer der 4. Husareneskadron, z. Z. königl. Preuß. Rittmeister i. P. (Neu-Stettin.) — Lüdke, Volontairofficier, bei Dodendorf schwer verwundet und gefangen nach Magdeburg gebracht, verschied er, 23 Jahr alt, bald darauf im Lazareth daselbst. — A. v. Lützow, Major, ward bei Dodendorf verwundet und späterhin Führer des nach seinem Namen benannten Freicorps, welches sich unsterblichen Ruhm in der Geschichte des deutschen Freiheitskrieges erwarb. Er endete sein Heldenleben 1834 als Generalmajor der Cavallerie. — L. v. Lützow, Lieutenant, z. Z. Generallieutenant und Commandeur der 9. Division. (Groß-Glogau.) — Marsch, gen. v. Wedell, Lieutenant, starb 1828 als herzogl. Braunschweigischer Rittmeister zu Berlin. — C. Maaß, Unterofficier, von Schill zum Officier ernannt, machte

später von dieser Ernennung keinen Gebrauch. Er diente noch vor einiger Zeit im 6. Cürassierregiment als Wachtmeister. (Brandenburg.) — F. W. Mons, jetzt Lieutenant im 4. Dragonerregiment. (Deutz.) — Graf F. W. B. v. Moltke, Lieutenant, ertrank 24 Jahr alt, als Staabsrittmeister und Adjutant des Generals v. Blücher nach errungenem Siege an der Katzbach, bei Ueberbringung von Depeschen, in den Fluthen der ausgetretenen Elbe, ohnfern Arnau in Böhmen. — W. H. v. Mosch, Lieutenant, z. Z. königl. Preuß. Major i. P. (Berlin.) — J. F. Mund, Volontairofficier, z. Z. königl. Preuß. Major i. P. (Klein-Ecke bei Strehlen.) — G. v. Pannwitz, Lieutenant, focht schon vor Colberg unter Schill mit Auszeichnung. Er starb 1833 als Major und Commandeur des 3. Bataillons des 20. Landwehrregiments. — W. Poppe, Unterofficier, von Schill zum Officier befördert. — Graf F. L. v. Pückler, Premierlieutenant, z. Z. General-Major und Commandeur der ersten Cavalleriebrigade. (Königsberg.) — H. Pusch, gegenwärtig Bataillonschirurg i. P. und medicus forensis zu Potsdam. — E. E. G. v. Quistorp, Lieutenant, starb als königl. Preuß. Major 1831. — A. W. v. Quistorp, Lieutenant und Befehlshaber der Schillschen Infanterie, z. Z. königl. Preuß. Obristlieutenant i. P. (Crantzow bei Greifswalde.) — C. F. W. v. Reyher, Volontairofficier, z. Z. Generalmajor und interimistischer Director des allgemeinen Kriegsdepartements. (Berlin.) — F. A. v. Rochow, Lieutenant, z. Z. Hofmarschall Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm v. Preußen und Mitglied des königlichen Staatsraths. (Schloß Stülpe bei Baruth.) — A. v. Rohr, Lieutenant, starb als königl. Preuß. Major 1833 zu Halle. — F. v. Rudorff, Lieutenant, gestorben als königl. Preuß. Rittmeister 1815 zu Berlin. — D. Schmidt Volontairofficier, ward zu Wesel im 29. Jahre seines Al-

ters erschossen. — J. Ch. Schleider, z. Z. Hauptsteueramtsrendant zu Liegnitz. Von den Holländern gefangen genommen, ward er mit 120 Mann aus der Schillschen Schaar nach den Galeeren zu Brest gebracht, woselbst die Krieger, nachdem man je zwei von ihnen mit einer Kette zusammengeschmiedet hatte, die härtesten und schmutzigsten Arbeiten im Hafen verrichten mußten. — Th. v. Sebisch, Lieutenant, z. Z. Hauptmann und Compagniechef im königl. Hannoverschen Garde-Infanterieregiment. (Hannover.) — v. Seidlitz, Volontairofficier, früher Fahnenjunker, diente späterhin im Lützowschen Freicorps. — B. v. Stankar, Lieutenant, ward von feindlichen Soldaten in dem Gefechte bei Dodendorf überwältigt und niedergestochen. Er war einer der unerschrockensten Krieger. — F. G. St. v. Stankar, Lieutenant, gegenwärtig königl. Preuß. Obristlieutenant i. P. (Frankenstein.) — G. Stock, Lieutenant, endete 24 Jahre alt, kurz vor dem Anfange des Treffens bei Dodendorf, von einer Kugel getroffen, sein Leben. — J. C. E. v. Stössel, Lieutenant, gab tödtlich verwundet auf der Wahlstadt von Dodendorf im 27. Lebensjahre seinen Geist auf. — L. v. Stranz, Lieutenant, starb als Obrist und Commandeur des 9. Husarenregiments in Trier 1839. — F. v. Stwolinsky, Lieutenant, gestorben als königl. Preuß. Rittmeister 1827. — C. D. v. Tempsky, Rittmeister, starb 1831 als herzogl. Braunschweigischer Obristlieutenant i. P. — F. v. Trachenberg, Lieutenant, von Französischen Kugeln schmachvoll getödtet zu Wesel. Seit dem Tode des Unglücklichen ist seine noch lebende Mutter in tiefe Schwermuth versunken. — C. B. Trützschler von Falkenstein, Lieutenant, z. Z Obrist und Commandeur des 3. Infanterieregiments. (Königsberg.) — Vogel, Volontairofficier von der Artillerie. — U. v. Voigt, blieb an der Spitze seines Zuges bei dem Angriffe auf den Dodendorfer Kirchhof vor dem Feinde,

25 Jahre alt. — A. v. Wedell, Lieutenant, ward zu Wesel im 23. Jahre seines Alters erschossen, beweint in der fernen Heimath von einer liebenden Braut. — C. v. Wedell theilte dasselbe bejammernswerthe Schicksal mit seinem Bruder, kaum 20 Jahr. Der Unglückliche wurde von den Kugeln der Französischen Kanoniere so schlecht getroffen, daß er sich noch ein Mal emporrichtete und mit starker, tief erschütternder Stimme dem Commando zurief: „Könnt ihr nicht besser treffen! Hierher! hier sitzt das Preußische Herz!" worauf eine neue Section vortrat, deren Musqueten dem Gemarterten den erwünschten Tod brachten. — H. v. Wedell, Lieutenant, z. Z. Generalmajor und Commandeur der 10. Cavallerie-Brigade; verwundet und gefangen genommen bei Dodendorf, kam er nach seiner Genesung auf die Galeeren von Cherbourg, woselbst er viele seiner Waffengefährten in Elend und Siechthum wiederfand. (Posen.) — F. Wegener, Volontairofficier, ertrank nach der Erstürmung Stralsunds von den Dänen verfolgt, bei dem Uebersetzen nach Rügen in den Fluthen der Ostsee. — C. D. v. Werner, Volontairofficier, z. Z. Major und Escadronführer bei dem besoldeten Stamme des 2. Bataillons des 10. Landwehrregiments. (Oels.) — C. v. Winning, Lieutenant, z. Z. Obristlieutenant im 2. Dragonerregiment. (Schwedt.) — F. v. Winning, Lieutenant, z. Z. Obrist und Commandeur des 14. Infanterieregiments. (Stargard.) — F. R. Zaremba, Volontairofficier, z. Z. Intendantur-Rath i. P. (Breslau.) — H. v. Zfüschen, Lieutenant, z. Z. königl. Preuß. i. P. (Cöln.) — Peterson, Artillerielieutenant in der Schwedischen Armee, weihete Schill bei der Befestigung und Erstürmung Stralsunds ganz seine Dienste. Er wurde von den Holländern gefangen genommen und am 4. Juni 1809 auf der nämlichen Batterie von Stralsund, welche er angelegt und so heldenmüthig vertheidigt hatte,

erschossen. Vergebens war das Flehen seiner trostlosen Gattin und seiner Kinder!

Diese biographischen Notizen über die Kampfgenossen Schills sind einer Schrift des Freiherrn von Vechelde entnommen, welches sowohl seines interessanten Inhaltes, als seiner edlen Bestimmung wegen, indem es ebenfalls zum Besten des von Schill'schen Invalidenhauses vor Braunschweig verkauft wird, nicht warm genug empfohlen werden kann.

W. Cornelius.

Gedruckt
bei A. Th. Hachtmann,
in Berlin.

